TR. Tahnf. 446 Prof Hr. v

Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 16,—

Nummer 6 — 1964 — 60. Jahrgang

Einsicht und Glaube. Von Fritz Hoffmann, Erfurt.

Ekklesia: Festschrift für Bischof Dr. Matthias Wehr (Schauf)

Prümm: Diakonia Pneumatos (Schmid)

Texte der Kirchenväter. I. Bd (Roth)

Vicaire: Geschichte des hl. Dominikus (Eßer)

Müller: Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert (Schwaiger)

Rotter: Die Gabe unseres Daseins (Edmaier)

Söhngen: Analogie und Metapher (Grenzmann)

Koktanek: Schellings Seinslehre und Kierkegaard (Edmaier)

Schlette: Die Religionen als Thema der Theologie (Hasenfuß)

Beumer: Die mündliche Überlieferung als Glaubensquelle (Scheffczyk)

Langemeyer: Der dialogische Personalismus in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart (Auer)

Otto: Die Funktion des Bildbegriffes in der Theologie des 12. Jahrhunderts (Hödl)

Wünsch: Zwischen allen Fronten (Bekkel)

Lebret: Verantwortlich für die Welt (Fraling)

Duffrer: Auf dem Weg zu liturgischer Frömmigkeit (Exeler)

Wothe: Wilhelm Maxen, Wegbereiter neuer Großstadtseelsorge (Greinacher)

Nastainczyk: In Freude vor Gott (Sobotta)

Lieball: Die Leoninischen Fresken in der Unterkirche von S. Clemente in Rom (Emminghaus)

Hamann-MacLean und Hallensleben: Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert (Schulz)

Kleine Berichte

Gunkel: Genesis (Loretz)

Galli-Plate: Kraft und Ohnmacht (Becker)

Personennachrichten

Promotionen im Jahre 1964

Theologische Bibliographie

Einsicht und Glaube

Von Fritz Hoffmann, Erfurt

Die Festgabe, die Gottlieb Söhngen von seinen Schülern und Freunden zum 70. Geburtstag dargebracht wurde*, darf als ein Edelstein in der gegenwärtigen theologischen Literatur bezeichnet werden. Selten ist in einem Sammelwerk der Leitgedanke, der im Titel des Buches zum Ausdruck kommt, so folgerichtig in fast allen Beiträgen durchgeführt worden wie in dem vorliegenden. Dabei wurde diesem Leitgedanken eine verhältnismäßig strenge Begrenzung gegeben. Es geht um die Begegnung von menschlichem Denken und göttlichem Geheimnis, und zwar in der Sicht einer theologischen Erkenntniskritik. Die Frage, was unsere menschlichen Begriffe in der theologischen Erkenntnis zu leisten vermögen, wird heute angesichts einer auf vielen Gebieten in Fluß geratenen und von vielen Seiten angesprochenen Theologie besonders drängend. Die einzelnen Beiträge gehen dieser Frage auf den verschiedensten Gebieten der Theologie nach. Dabei zeigt es sich, wie stark bereits von Disziplin zu Disziplin innerhalb der Theologie selbst der modus loquendi wechselt.

Theoderich Kampmann stellt neben die exegetische Arbeit an der Hl. Schrift und ihre dogmatische Eruierung das besondere Anliegen der kerygmatischen Betrachtungsweise der Bibeltexte (224ff). Joseph Pascher zeigt im Vergleich mit den literarischen Genera der Heiligen Schrift, daß es auch eine typisch kultische Sprechweise gibt, die uns zur Vorsicht mahnt, das Axiom *lex orandi est lex credendi* für dogmatische Beweisführungen unbesehen zu benützen (246ff). Diese Vorsicht gilt allgemein dem menschlichen Wort gegenüber, das sich in der Anwendung auf das göttliche Geheimnis immer in einer schwierigen Lage befindet, weil es einerseits Hilfsdienst leistet und daher einer dauernden Präzisierung (in der scholastischen und in der modernen Bedeutung des Wortes) bedarf. Johann Auer weist an Beispielen der Dogmengeschichte auf, wie von den Tagen der Väter an immer um die adaequate begriffliche Formulierung des Dogmas gerungen wurde (270ff). Und das eben aus dem Grunde, weil menschliches Reden dem göttlichen Geheimnis nie voll gerecht werden kann. Auers „Modell-Idee" sollte schon um dieses Impulses willen, den er für eine kritische Besinnung der theologischen Formulierung gibt, erörtert werden, wenn es auch immer so sein wird, daß theologische Aussage in verschiedenen Grundformen auftreten kann. Dies fordert die echte Begegnung des Gotteswortes mit dem Menschen. Darum setzt mit der Verkündigung der Offenbarung auch die „Theologie" ein, wie Karl Rahner in seinem Beitrag (Theologie im Neuen Testament, bes. S. 33) zeigt. Gottes Offenbarung und Theologie als vom Glauben geleitete menschliche Aussage sind also andrerseits so eng verknüpft, daß die zuerst als „Hilfsdienst" gekennzeichnete Bedeutung des menschlichen Denkens eine eigenartige Sublimierung erfährt. Das klassische Beispiel für eine ins Herz der theologischen Rede hineingezogene und dennoch in ihrem *modus loquendi* belassene Vernunftaussage ist das Proslogion des hl. Anselm von Canterbury, dem zwei Beiträge gewidmet sind: von Wilhelm Keilbach eine minuziöse philosophische Untersuchung des Begriffes der Möglichkeit im „ontologischen Gottesbeweis", wobei das Verständnis dieses den philosophischen Gang des Beweises tragenden Begriffes an sich und bei namhaften Autoren (Duns Scotus, Kant, Leibniz) untersucht wird (163ff). Die andere Arbeit, die mehr der Gesamtauffassung des Jubilars folgt, der diesem Beweis mehrere Studien gewidmet hat, stammt aus der Feder von Victor Warnach. In ihm wird die Schlüssigkeit des anselmischen Argumentes mit der Erlaubtheit einer rationalen Reflexion inerhalb des Glaubens begründet. Warnach glaubt, dieser Beweis besitze insbesondere „für moderne Menschen, die durch den Kritizismus hindurchgegangen sind, Überzeugungskraft, weil er einen Weg zur „transzendentalen" Begründung des Daseins Gottes eröffnet" (356). An diesen Beitrag schließt sich die Arbeit von Ludwig Hödl über den *Articulus fidei*, die der Verfasser selbst als „begriffsgeschichtliche Arbeit" betitelt. Sie untersucht die Frage, ob die unveränderliche Wahrheit des Glaubensartikels mit Hilfe einer begrifflichen Formulierung festgehalten werden kann und wie sich wandelbare Formulierung und unwandelbare Wahrheit vereinbaren.

* **Ratzinger**, Joseph — **Fries**, Heinrich: **Einsicht und Glaube.** Festschrift für Prof. Dr. Gottlieb Söhngen zum 70. Geburtstag. Freiburg: Herder 1962. 487 S.; DM 38,—.

U-B TÜB.
11. FEB. 1965

Der grundsätzlichen Antwort werden Hinweise auf die Geschichte des Begriffes vom Articulus fidei vorausgeschickt. Aus ihnen wird ersichtlich, wie dem scholastischen Theologen (vor Albert d. Gr., Bonaventura, Thomas) das für die Lösung der Frage wesentliche Moment der Zeitlichkeit erst allmählich aufging. Peter Abälard verkannte es noch, da er den expliziten Glauben für alle Zeiten, also auch für die Zeit ante Christum natum, forderte. „Hugo von St. Viktor hat die Zeit und die Geschichte als echte fundamentale Kategorie der Theologie gesehen und erkannt" (361). Logik und Sprachphilosophie genügen allein nicht, um die Glaubensartikel auszulegen (375). Diese grundsätzliche Feststellung des Verfassers findet ihre geschichtliche Bestätigung durch die extreme Theorie des „Dialektikers" Abälard.

Das Problem der Logik in der Theologie wird in einem weiteren Beitrag angegangen. Edmund Schlink zeigt die Fraglichkeit des theologischen Syllogismus in der Prädestinationslehre auf. Bei diesem Gegenstand der Theologie erfahren wir den erregenden Tatbestand, „daß logisch richtige Folgerungen aus theologisch unbestreitbaren Prämissen zu irrigen Aussagen führen ..." (318). Aus solcher Einsicht etwa die Folgerung eines Irrationalismus zu ziehen, wird ausdrücklich abgelehnt. „Denn dies wäre auch das Ende des Glaubens, da Glauben auch immer zugleich Erkennen ist" (319). Vielmehr ergibt sich als notwendige Folgerung, „daß bei theologischen Konklusionen nicht nur der Inhalt, sondern auch die Struktur der biblischen (wie auch der dogmatischen) Aussagen berücksichtigt wird, von denen als Prämissen ausgegangen wird" (ebd). Das wesentliche Moment, das jene theologischen Aussagen angeht, in denen Gott mit dem Menschen handelt, sieht Edmund Schlink in der Freiheit Gottes, die sich im geschichtlichen Handeln Gottes auswirkt. Angesichts dieser Freiheit, kraft deren Gott „in seinem geschichtlichen Heilshandeln als der Herr schlechthin begegnet, ist dem Menschen verwehrt, Aussagen über Gott zu machen wie über einen Gegenstand des Denkens sonst oder gar einen Standort einzunehmen, von dem aus er das Verhältnis von Gott und Mensch theoretisch überblicken und bestimmen könnte" (ebd).

So sehr man dem Verfasser in der Unterscheidung verschiedener Strukturen bei theologischen Aussagen rechtgeben wird (verschiedene Beiträge bestätigen dies, wie wir bereits sahen), so glauben wir doch, daß im vorliegenden Problem schon eine methodische Überlegung dies zu leisten vermag, nämlich die in der Theologie bekannte Unterscheidung von Gottes Geheimnissen und Gottes Ratschlüssen. Die Freiheit Gottes hinsichtlich seiner Ratschlüsse ist seit den Tagen des hl. Thomas und nach ihm von scholastischen Theologen wie dem Franziskaner Wilhelm Ockham und dem Dominikaner Robert Holcot diskutiert worden, wobei die Theologen des 14. Jhdts. immer stärker die Freiheit Gottes herausgestellt haben. Auch wurde schon frühzeitig erkannt, daß die Wahrheit der göttlichen Ratschlüsse mit dem Problem von Zeit und göttlicher Ewigkeit verknüpft ist. Und schließlich: So heilsam es für den Theologen ist, daran erinnert zu werden, daß Gott für ihn nicht „Gegenstand" des Forschens und Wissens im landläufigen Sinne ist, so wäre es doch gut, zwischen der logischen Bedeutung und dem wertenden Ausdruck des Begriffes „Gegenstand" zu unterscheiden. „Objekt" und „Gegenstand" sind logische Termini und haben als solche rein formale Bedeutung. Und nur in dieser ist Gott „Objekt" der Theologie. Freilich, die Gefahr, daß wir von diesem formalen Gebrauch zur „Versachlichung" des Mysteriums schreiten, ist immer gegeben. Davor mögen uns Schlinks aus so tiefem theologischem Ernst kommenden Worte warnen. Auch wird man des Verfassers Herausstellung des personalen und des Freiheitsmomentes im heilsgeschichtlichen Handeln Gottes als Aufforderung für unser theologisches Denken annehmen. Mögen auch in der scholastischen Theologie des Mittelalters gewisse Begriffe, die heute die theologische Diskussion so stark beherrschen, bereits grundsätzlich bekannt und auch verwendet worden sein, wie etwa der Begriff der Person, der Freiheit, der Zeitlichkeit, der Geschichte, so ist doch ihre tiefe Bedeutung erst in der Gegenwart theologisch erarbeitet worden. Hier kann die katholische Theologie sich manches sagen lassen aus dem anderen Lager, aber auch aus dem eigenen, wo manche Stimme, die bei bewußter Kontinuität mit den Vätern und den großen Lehrern der mittelalterlichen Scholastik die Aufgabe einer gegenwartsnahen Theologie anzupacken strebte, nicht gehört wurde.

Der Beitrag von Josef Hasenfuß über Schells Synthese von scholastischem und modernem Denken und Glauben vermittelt da wertvolle Einblicke. Der geistige Mittelpunkt dieses Beitrages liegt in dem Hinweis, daß „zwar der scholastische Seinsbegriff .. auf die ganze Wirklichkeit geht und auch den Willen und die Freiheit nicht aus- sondern einschließt. Aber letztere werden, wie Schell es sieht, nicht eindrucksvoll ebenbürtig in ihrer einheitlichen Wechselwirkung mit dem Sein und Erkennen entwickelt, wie sich das im lebendigen Geiste zeigt" (393). Um einer neuen Würdigung und Auswertung der Theologie Schells den Weg zu weisen, sollte man in Erweiterung der Anregung Schlinks, bei theologischen Konklusionen nicht nur den Inhalt, sondern auch die Struktur der Aussage berücksichtigen, darüber hinaus auch die Zielsetzung eines Theologumenons beachten. Es gibt Beweise, daß man es in der Scholastik verstand, strenge Begrifflichkeit mit der Freiheit neuer Formulierungen zu verbinden [1]. Das Ziel des Beweises hat einen bestimmenden Einfluß auf den Gebrauch der Begriffe und ihren Bedeutungsgehalt. Dies bringt Thomas an der zitierten Stelle durch Formulierungen der Vergleichung und der Bedingung zum Ausdruck [2].

Mit Absicht wurden in dieser Besprechung die Fragen der theologischen Erkenntnis und der Methode zuerst vorgenommen, nicht nur weil sie — wie schon gesagt — den Leitgedanken des Werkes bilden, sondern weil von ihnen aus der Eintritt in eine fruchtbare Erörterung sehr schwieriger Sachprobleme gelingt. Dazu gehört das immer wieder umkämpfte Thema „Natur und Gnade", das in zwei Beiträgen angegangen wird: Joseph Ratzinger, *Gratia praesupponit naturam*, Erwägungen über Sinn und Grenze eines scholastischen Axioms (135ff); P. Anselm Forster, Offenbarung und Natur bei Paul Tillich (150ff).

In dem Beitrag von Ratzinger wird der Leser drei bemerkenswerte Feststellungen machen. Die erste betrifft die Mannigfaltigkeit des Natur-Begriffes. Die unterschiedlichen Verständnisse bestehen nicht nur zwischen dem katholischen und dem reformatorischen Bekenntnis, sondern reichen weit in die Scholastik hinein, so daß dem genannten Axiom selbst ein Wandel der Auslegung widerfährt, je nachdem ein Autor in der thomistischen oder in der augustinischen Tradition steht. Dazu kommt die seit Duns Scotus in der franziskanischen Richtung sich immer weiter verbreitende Unterscheidung von *Naturale* und *Voluntarium* und die Überzeugung, daß die geistige Willenskraft bereits über die bloße Natur hinausgreift. Die zweite Feststellung wird sich auf die Heranziehung der Heiligen Schrift erstrecken. Ein scholastisches Axiom wird an den Schriftaussagen im Lichte der heutigen Exegese kritisch geprüft (144)! Es gehört heute (hoffentlich!) zum Allgemeingut theologischer Arbeit, daß kein Theologe mehr um die

---

[1] Vgl. Thomas Aq., II Sent. d. 3 q. 1 a. 1 (ed. Mandonnet S. 88): *Sapientis enim est non curare nominibus.* Dieser Ausspruch des Aquinaten fällt anläßlich des hier diskutierten Problems von *esse* und *natura* in Gott. Ferner: Petrus Aureoli, Prol. I Sent. (Romae 1596) q. 2 p. 27a: .. *et idcirco auctoritate philosophica (est notificandum), quae fingere verba docet, ut non sermoni res, sed rei sermo sit subiectus.* Ebenso Johannes Lutterell, der erste Kritiker Wilhelm Ockhams, Anhänger des hl. Thomas, in *Libellus contra Doctrinam G. Occam: Et sicut accidens reale denominatione intrinseca praedicatur ita accidens tale denominatione extrinseca, sive ad talem denominationem faciendam nomina sunt imposita sive per circumlocutionem fieri debeat, aut ubi nomina non sunt imposita, oporteat, philosophica licentia sunt fingenda.* (Fritz Hoffmann, Die Schriften des Oxforder Kanzlers Johannes Lutterell. Leipzig 1959, S. 23 Z. 37 — S. 24 Z. 2) Diesen Äußerungen liegt der Grundsatz vor, daß der Begriff in dienender Rolle zu der zu bezeichnenden Sache steht. So zitiert der hl. Thomas schon das Wort des Hilarius: *Sermo debet esse rei subiectus.* IV *De Trin.* § 14 col. 107 t. II (Thomas, I Sent. d. 19 q. 1a, 1. ed. Mandonnet 689).

[2] A. a. O. *Ideo ipsa quidditas est sicut potentia, et suum esse acquisitum est sicut actus; et ita per consequens est ibi compositio ex actu et potentia et si ista potentia vocetur materia, erit compositio ex materia et forma, quamvis hoc sit omnino aequivocum dictum; sapientis enim ...*

biblische Reflexion seiner Themen herumkommt. Schließlich und drittens wird der Leser wieder einmal bewegt feststellen, wie stark die Anregung war, die der hochverehrte Jubilar seinen Freunden und Schülern für die lebendige, gegenwartsnahe Durchdeutung der theologischen und „propädeutischen" Grundprobleme gegeben hat. Der Verfasser bekennt dies ausdrücklich und dankbar (135), und der Rezensent kann dies aus manchem, im Freundeskreis gehörten persönlichen Bekenntnis bestätigen.

Mit Freude liest man in dem von Anselm Forster verfaßten Beitrag ein sinndeutendes Wort über die apologetische Theologie. (Es stammt von Paul Tillich!) „Als echte „antwortende" Theologie versucht sie, Antwort zu geben auf die Fragen, die von der Situation des Menschen gestellt werden, in der Vollmacht der ewigen Botschaft, jedoch in den Begriffen, die von einer Analyse der Situation, um deren Fragen es sich handelt, angeboten werden, indem sie beide Pole in „Korrelation" setzt . . . (156). Weil diese Theologie von der Situation des Fragenden ausgeht, bedarf sie der philosophischen Begriffe. Diese erhalten jedoch bei Tillich ihre Bedeutsamkeit nur aus der Situation des Fragenden. „Tillich kennt . . . ausdrücklich keinen Naturbegriff in Beziehung zu Offenbarung. Gewisse konstitutive Elemente des Naturbegriffes, wie er sich in der katholischen Theologie von der Patristik über Thomas von Aquin bis hin zum Vaticanum I entwickelt hat, finden sich jedoch auch bei ihm" (156). Es muß ungewöhnlich reizvoll sein, den Pfaden einer in solcher Weise „apologetischen Theologie nachzuspüren, zumal heute mancherorts zum guten Stil modernen Theologisierens gehört, apologetische Fragestellungen als untheologische zu verdächtigen.

Fundamental-theologisch bedeutsam sind auch die Beiträge, die sich direkt biblischen Themen zuwenden. Wenn es zu den vordringlichen Anliegen der Fundamentaltheologie gehört, eine theologische Kategorienlehre auszubilden, wie es der Jubilar in seinem Artikel im LThK (1960, IV, 456) fordert, so wird dabei eine Vergleichung der Begriffe mit ihrem biblischen Bedeutungssinn unumgänglich sein.

Peter Brunner (Heidelberg) vollzieht in seinem Beitrag: Die großen Taten Gottes und die historisch-kritische Vernunft (54ff) eine Analyse des Begriffes der Heilstat Gottes. Dabei zeigt er einerseits, welche Grenzen der historisch-kritischen Vernunft in der Feststellung von Gegenständen des Glaubens gesetzt sind (z. B. 69). Andrerseits regt er uns an zu bedenken, daß „geschichtswissenschaftliche Erkenntnis im strengen Sinn des Wortes ein Produkt der spezifisch abendländischen Geistesgeschichte ist, das nicht ohne die von der Bibel ausgehenden Impulse entstanden ist . . ." (61). Das die Bibel von aller geistesgeschichtlichen Betrachtung trennende Element: die Eschatologie, wird dabei offenkundig (63). In diese wird auch die Auferstehung Jesu hineingezogen. „Sie geschieht nicht in einem zwischenmenschlichen Geschehen wie die Kreuzigung" sondern „als Akt endzeitlicher Neuschöpfung in schlechthinniger eschatologischer Transzendenz" (69). Dennoch ist sie von historisch erfaßbaren Daten umgeben. „Sie prägt durch die Osterercheinungen und das entdeckte leere Grab ihre Spuren in das zwischenmenschliche, leibhaft geschichtliche Geschehen hinein" (ebd.). Wenn der Verfasser dann auf die Ausweglosigkeiten hinweist, die sich für die historisch-kritische Vernunft in der Begegnung mit den die Auferstehung umgebenden Tatsachen (Erscheinungen, leeres Grab u. dgl.) ergeben, so drängt sich uns die Frage auf, ob nicht, abgesehen von der Relevanz des Glaubens gegenüber dem Auferstehungsgeschehen, die historisch-kritische Vernunft für sich eine Einengung des geschichtlichen Verständnisses der Vergangenheit bedeutet und somit die Themenstellung bereits einen Ausschnitt der gesamten Problematik von Auferstehung und Geschichte bedingt, freilich einen Ausschnitt, der von größter „apologetischer" Bedeutung (im oben anläßlich der Arbeit über Paul Tillich gefundenen Sinne) ist.

Der folgende Beitrag geht in die gleiche Richtung der Forderung einer neuen Methodenlehre der katholischen Theologie, vor allem einer theologischen Kategorienlehre. Unter dem Thema: Karl Barths Lehre vom Wort Gottes als Frage an die katholische Theologie (75ff) will Hans Küng „bescheidene ‚Prolegomena' . . . für eine vertiefte katholische Lehre vom Worte Gottes" (77) vorlegen. Barths Kritik an der theoretischen und praktischen Einschätzung der Heiligen Schrift in der katholischen Kirche gibt den Anstoß, die die herkömmliche „Lehre von der Offenbarung" tragenden Begriffe neu zu durchdenken und ihren theologischen Aussagewert einmal genau zu formulieren. Was heißt „Offenbarung"? Was versteht man unter ihren „Quellen"? In welche Aufgabe wird die Kirche von der Offenbarung Gottes her genommen? In welchem Verhältnis stehen Schrift und Tradition? Und endlich, was versteht man unter dem „Worte Gottes "überhaupt? Wie brennend die theologische Durchdenkung und Aufarbeitung dieser Fragen ist, wird aus der Tatsache deutlich, daß auf dem zweiten Vatikanischen Konzil das Schema über die Offenbarung durch persönliches Eingreifen des Papstes abgesetzt wurde, weil die gegenwärtige „Theologie der Offenbarung" nicht so weit ist, um eine ausgereifte Constitutio über diesen Gegenstand auszuarbeiten. Zuletzt klingt in einer „Frage an Karl Barth" auch wieder das Thema „Schöpfungsordnung und Gnadenordnung" an. Dabei stellt sich heraus, wie stark die heutige Theologie in Christus den gemeinsamen Grund beider Ordnungen sieht, so daß es für den Glaubenden im Grunde keine außer dem Heilsplan Gottes stehende „natürliche" Welt gibt. Wir sehen, wie heute theologische Begrifflichkeit vom biblischen Denken her neu geformt wird, wobei die rationale, philosophische Begriffskritik keineswegs in Verachtung gerät, wahrlich ein Punkt, an dem die „Kontroverstheologie" sich plötzlich vor einer Concordantia findet.

Diese Aufhellung theologischer Begrifflichkeit von der Hl. Schrift her setzen auch die anderen beiden exegetischen Beiträge fort: Heinricht Schlier, Glauben, Erkennen, Lieben nach dem Johannesevangelium (98ff), und Josef Schmid, Der Begriff der Seele im Neuen Testament (112ff). Wir lernen aus diesen Beiträgen zweifaches, erstens daß unsere von der Scholastik und einer „christlichen Metaphysik" her geformte Systematik einer Reflexion vom Denken der Hl. Schrift her unterzogen werden muß, und zweitens, daß die daraus entstehende Theologie nicht mehr rein theoretischen Charakter haben kann, sondern immer stärker zu einem gehorsamen Horchen auf das Wort Gottes sich gestaltet (im Beitrag von Schlier).

Damit sind wir beim Eingang des Werkes angelangt. Heinrich Fries eröffnet die Reihe der Beiträge mit einer Abhandlung: Vom Hören des Wortes Gottes (15ff). Hören auf eine mögliche Offenbarung Gottes ist nicht nur eine „Grundbefindlichkeit des Menschen", wie es Karl Rahner in seinem Buch: Hörer des Wortes (München 1940) bereits dargelegt hat. Sondern weil Gott sich wesensgemäß im Wort offenbart, ist das Hören die dem Worte Gottes angemessene Haltung, und zwar existentiales und existentielles Hören, d. h. ein Hören, „in dem der Mensch sich als Hörer des Wortes versteht" und sich in persönlichster Weise betroffen und angegangen empfindet (21f). Neben diesem dem Worte Gottes gemäßen Hören gibt es auch ein uneigentliches Hören, das jedoch dem Zuhörer den eigentlichen Zugang zum Gehörten versperrt (23). Fries möchte, daß seine Ausführungen als ein fundamentaltheologisches Bemühen verstanden werden (27). Der Bemühung um die „Fundamente" der Theologie gilt das ganze Werk. Dies ist schließlich eine dringende Voraussetzung für die ökumenische Aufgabe, in deren Verfolg vor allem die Klärung der in der interkonfessionellen Begegnung gebrauchten Begriffe gefordert werden muß. Bevor eine überkonfessionelle theologische Diskussion beginnen kann, ist eine Besinnung auf die eigene theologische Methodik notwendig, nicht nur aus dem Anliegen einer Neuorientierung, wie wiederholt gezeigt wurde, sondern auch als Untersuchung dessen, was katholischer Dogmatik wesensgemäß ist, wie es etwa Mannes Dominikus Koster in seinem Beitrag: Von der Findung der theologischen Grundsätze (280f) mit besonderer Pronoucierung tut. Die beiden der Reformationsgeschichte gewidmeten Beiträge von Hermann Tüchle und Georg Schwaiger sind so gehalten, daß sie der ökumenischen Arbeit

einen Dienst der Besinnung von der geschichtlichen Erfahrung her zu leisten vermögen.

In einer Festgabe für Gottlieb Söhngen dürfen Beiträge nicht fehlen, die uns einen Blick „über den Zaun" gewähren. Es sind Themen, die nicht nur von allgemeinem Interresse sind, sondern entweder wichtige Gegenstände der gegenwärtigen Diskussion bringen oder von besonderer Bildungsmächtigkeit sind (und somit die Kunst und den Eros des Jubilars, seine Schüler nicht nur zu lehren, sondern in des Wortes schönster Bedeutung zu bilden, widerspiegeln). Klaus Mörsdorf behandelt die Unmittelbarkeit der päpstlichen Primatialgewalt im Lichte des kanonischen Rechtes (464ff). Für jeden, der den Verlauf des gegenwärtigen Konzils verfolgt, ein ungemein wichtiges Thema! Wilhelm Bartz läßt uns im gleichnamigen Beitrag über heroische Heiligkeit und Martyrium außerhalb der Kirche nachdenken (321ff). Über Indisches bei Plotin unterrichtet uns Heinz Robert Schlette (171ff). Abt Hugo Lang schrieb einen feinsinnigen Beitrag über die benediktinische *Discretio* (193ff). Mit Spannung liest man den fundamentaltheologisch und religionsphilosophisch fruchtbaren Beitrag über Gestalt und Person bei Franziskus und Bonaventura von Winthir Rauch (200ff), der uns den hl. Franz von Assisi von einer ganz neuen Blickrichtung her sehen läßt. Alfons Hufnagel gibt ein Bild von der Geistphilosophie Alberts des Großen (209). Zu den theologiebegrifflichen Beiträgen gehört die Abhandlung von Adolf Wilhelm Ziegler: Die Erklärung des Gottesnamens bei Theophilus von Antiochien (332).

Am Ende des stattlichen Bandes bringt uns Werner Bökkenförde eine vollständige Zusammenstellung des Schrifttums Gottlieb Söhngens, ein Zeugnis für das reich gesegnete Schaffen des Jubilars.

Den Herausgebern und den Mitarbeitern kann nicht genug für diese kostbare Gabe gedankt werden.

Ekklesia, Festschrift für Bischof Dr. Matthias Wehr, dargebracht von der Theologischen Fakultät Trier. (Trierer Theologische Studien. 15. Bd) Trier: Paulinus-Verlag 1962. 344 S.; DM 14,20.

Es ist für den Rezensenten kein leichtes, ja ein unmögliches Unterfangen, eine Festschrift zu besprechen, deren Beiträge zu derart verschiedenen Sachgebieten gehören, daß ein Einzelner sie kaum beurteilen kann. So wird man es verstehen und entschuldigen, wenn hier von den 19 verschiedenen Abhandlungen besonders jene, die den Bereichen der Exegese, Liturgie, Kirchen- und Kunstgeschichte, Moral, Sozialwissenschaft und Philosophie angehören, keine eigentliche Besprechung, sondern lediglich eine kurze Berichterstattung, verbunden mit einigen Beobachtungen und Bemerkungen, erfahren.

1. H. Groß eröffnet den vorliegenden Band mit dem Beitrag „Der Sinai-Bund als Lebensform des auserwählten Volkes im Alten Testament" (S. 1—15). „Mit Bund ist ein theologischer Grundbegriff ausgesprochen, dem im AT besondere Bedeutung zukommt, denn mit ‚Bund' läßt sich auf allen Stufen des göttlichen Heilshandelns das bleibende Ziel des Eingreifens Gottes überhaupt erfassen" (S. 1). Zunächst berichtet Gr. über das Werden des Sinai-Bundes. Der Bundesschluß setzt die Erwählung des schon bestehenden Volkes voraus. Israel ist Gottes Sondereigentum, ein Königtum von Priestern, ein heiliges Volk, das als Ganzes in einem besonderen Vertrauens- und Gemeinschaftsverhältnis zu Gott steht. Das Gesetz verhilft dem Menschen nicht in den Bund, sondern zeigt an, wie sich die Menschen verhalten müssen, wenn sie im Bunde bleiben wollen. Der Bundesschluß selber war ein kultisches Geschehen. Er vollzieht sich in einer Opferhandlung und bewirkt ein neues Verhältnis zu Gott. Diese neue durch den Bundesschluß begründete Gemeinschaft mit Gott drückt sich im Bundesmahl aus. Über das eigentliche Wesen des Sinai-Bundes lassen sich nach Gr. folgende Aussagen machen: 1. Der Bund begründet ein anderes, neues Verhältnis des Volkes mit Gott, das eine einmalige Nähe Gottes beinhaltet. 2. Israel steht in einem neuen bleibenden Zustand vor Gott. „Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, daß das von Gott erwählte und im Bund mit ihm vereinte Israel als heiliges Volk in den Gnadenstand der Rechtfertigung versetzt ist." (S. 8). — An dieser Stelle hätte der Dogmatiker wohl gerne ein Wort über die schwierige Frage nach der Art der Rechtfertigung, gerade im Hinblick auf jene des Neuen Bundes, gehört. Betraf sie das Kollektiv oder die einzelnen Glieder? War das Kollektiv Mittel und wie? Ist die Rechtfertigung des Alten Bundes mit jener des Neuen Bundes identisch, vollidentisch oder verschieden? Wie verhält sich die Rechtfertigung hier und dort zur nova vita und zur Einwohnung Gottes? — 3. Das Opfer gehört als Bundeszeichen zum Bund selber, ja die entscheidenden Heilsereignisse werden kultisch Tag für Tag vergegenwärtigt. 4. Der Bund legt den Bundespartnern Verpflichtungen auf. Hier Gottes verheißene Huld, wenn Israel dem Bunde treu bleibt; dort die Verpflichtung zu den Geboten und Satzungen des Bundes. Schließlich weist Gr. auf die Überzeitlichkeit des Sinai-Bundes hin. Es gibt neben dem Kult ausgesprochene Bundeserneuerungsfeiern, ja an Stelle des oft gebrochenen Bundes wird der Neue Bund verheißen, der, als neues Verhältnis zu Gott und neue Seinsweise, in Kult und Verpflichtung den Alten Bund als überzeitlich erweist, mögen auch nicht geringe Unterschiede den Neuen Bund über den Alten erheben und das im letzteren keimhaft Gegebene zur Entfaltung bringen.

2. An zweiter Stelle steht der Beitrag von H. Junker „Sancta Civitas, Jerusalem Nova. Eine formgeschichtliche und überlieferungsgeschichtliche Studie zu Is 2" (S. 17—33). Das Ergebnis seiner Studie faßt J. (S. 32) wie folgt zusammen: „1. Die beiden ihrer literarischen Art nach verschiedenen Teile von Is 2 sind durch 2,5 in einen nicht nur äußerlichen Zusammenhang gebracht, sondern gehören thematisch zusammen als verschiedene sich ergänzende Behandlungen des einen Themas von der endzeitlichen Durchsetzung der Alleinherrschaft Jahwes. 2. Beide Stücke sind innerlich geformt aus der bei Isajas so lebendigen Vorstellung von der Erhabenheit und der unverletztbaren Heiligkeit des Sion als des Thronsitzes Jahwes und sind, wie der vermutliche Anlaß ihrer Entstehung zeigt, auch zeitlich nicht weit von einander entstanden. 3. Isajas hat beide Stücke verfasst; zuerst 2,2—4 als neue Fassung und Bestätigung der alten Tempelverheißung aus salomonischer Zeit und nicht lange danach sie als Ausgangspunkt gewählt für seine Ankündigung des ‚Tages Jahwes' über die Götzenverehrer. Diese Anordnung ist vielleicht bestimmt von der Vorstellung, daß die auf dem Sion geoffenbarte Königsherrschaft die primäre, bestimmende Wirklichkeit in der Weltgeschichte ist, der gegenüber die Herrschaft der Götzen und ihrer Verehrer nichts als leerer Schein ist, der von jener Wirklichkeit entlarvt und zunichte gemacht wird. Der Abschnitt steht also am Anfang nicht wie eine gewöhnlich zum Hauptteil überleitende ‚Einleitung', sondern, in einem architektonischen Bilde ausgedrückt, wie die gewaltige Vorderfront eines Bauwerkes, in welcher der Baumeister die beherrschende Idee des ganzen Baues für den Eintretenden zu monumentalem Ausdruck gebracht hat, den Gedanken von der alleinigen Macht und Herrschaft Jahwes."

3. Fr. Mussner ist mit der Abhandlung „Die Bedeutung des Apostelkonzils für die Kirche" (S. 35—46) vertreten. An erster Stelle untersucht M. die lukanische Berichterstattung und weist gegen E. Haenchen ihren historischen Wert nach. Im antiochenischen Streit ging es um die Frage nach der Heilsnotwendigkeit der Beschneidung, also um den Heilsweg, nicht um die Frage der Tischgemeinschaft. Auch die Existenz der Jakobusklauseln findet in der Geschichtlichkeit des Apostelkonzils eine schriftgemäße und gute Erklärung. Anschließend beschreibt M. den Verlauf und die Struktur des Apostelkonzils. Die Apostel und die Ältesten sind die entscheidende Instanz. Es handelt sich um das Zwölferkollegium. — Allerdings wäre hier zu fragen, ob die Anwesenden auch in Vertretung der Nichtanwesenden gehandelt

haben. Zu fragen wäre also, ob sich schon hier eine Repräsentation einer evtl. quantitativen Minderheit, die jedoch zugleich wegen der Gegenwart des Petrus eine qualitative Mehrheit ist, für das Gesamt anzeigt. Hinsichtlich der „Ältesten" meint M. wohl nicht ganz überzeugend, Lukas habe selber nicht gewußt, „wie und wann das Ältestenamt in der Urgemeinde entstanden ist". — M. weist für das Amt der Ältesten auf Parallelen sowohl zu jüdischen Einrichtungen, zum Synedrium und zu den Synagogenvorstehern, als auch zu Qumran hin. Die Ältesten, nicht die Gemeinde, nehmen an der Autorität der Apostel teil. Wohl ist die Gemeinde anwesend und Zeuge der Verhandlungen, und dies in lebhafter Anteilnahme. Aber sie entscheidet nicht. Die Entscheidung fällt durch Petrus. Die Stellung des Jakobus in der Urgemeinde leuchtet auf. Jakobus bringt den für das jüdische Empfinden wichtigen Schriftbeweis bei. Er denkt in der Sache wie Petrus. Er formuliert die disziplinären Klauseln. Paulus und Barnabas, die Wortführer der antiochenischen Gemeinde, berichten und, so möchten wir sagen, entscheiden durch moralischen Einfluß mit, aber es gibt keinen Anhaltspunkt, daß sie, den Aposteln und Ältesten gleichgestellt, wie diese mitentschieden hätten. — Hier zeigt sich die Differenz zu einem solchen Kollegium, das die gesamte Hierarchie der Kirche darstellt. Man kann deshalb durchaus verstehen, daß das Apostelkonzil nicht als das erste der ökumenischen Konzilien gezählt wird. Auf der einen Seite sind die Ältesten mitentscheidende Glieder der Versammlung, auf der andern Seite aber doch nur die Ältesten der Gemeinde von Jerusalem. Klar leuchtet das Bewußtsein von der Gegenwart des in der Kirche waltenden Geistes auf und von der Versammlung der Verantwortlichen (nicht der ganzen Gemeinde), die auf diesen Geistesbeistand vertrauen können. Die Studie Mussners macht klar, wie viel und wie wenig wir bislang mit Sicherheit über die erste Zeit der Kirche wissen.

4. In dem Artikel „Priester und Kirche" (S. 47—56) gibt W. Bartz zuerst an Hand der Quellen einen Überblick, was zu dem Thema „Priester und Kirche, rechtlich gesehen" zu sagen ist. Hier finden wir die Untertitel: a) Die Kirche beruft die Priester, b) die Kirche bildet ihre Priester, c) die Kirche nimmt die Priester in ihren Dienst, d) die Kirche schützt und umsorgt ihre Priester. An zweiter Stelle betrachtet B. Priester und Kirche vom dogmatischen Standpunkte aus. Dieser zweite Teil zeigt, wie sehr der Priester als Liturge, Lehrer und Hirte der Kirche dient. Ohne Zweifel muß die prägnante, sich auf das Notwendigste beschränkende Darstellung anerkannt werden. Aber diese Kürze läßt Fragen offen. Auch will uns scheinen, daß durch die betont und berechtigt unterstrichene Nähe des Priesters zum Bischof doch die Stellung des Priesters als vicarius Christi — man denke an die Sakramentenspendung — in etwa zu schwach gezeichnet ist. Der Satz: „Der Priester tritt nicht unmittelbar in das ihm eigene Beziehungsverhältnis zur Kirche, sondern nur mittelbar durch den Bischof, der ihn beruft und weiht" (S. 55), könnte mißverstanden werden.

5. I. Backes legt den Beitrag „Die betende Kirche" (S. 57—71) vor und fragt, „ob die Kirche als Gemeinschaft vom Heiligen Geist zum Gebet getrieben wird, und inwiefern sie betet als die übernatürliche und doch menschliche Gemeinschaft, als die vom Heiligen Geist belebte soziale Person" (S. 57). B. stellt diese seine Frage in die Mitte der klassischen Trinitätslehre. Auf diesem Hintergrund ist „allen Ernstes zu fragen, ob die Sendung und Einwohnung des Sohnes und des Heiligen Geistes nicht auch, und vielleicht sogar zunächst, auf soziale Personen hin geschehen ist" (S. 60). So verlegt B. den Akzent von der missio des Sohnes hin zur Menschwerdung auf die missio des Sohnes hin zur Welt, d. h. zum Menschengeschlechte, in das der Sohn durch die Menschwerdung eingetreten ist. Der Sohn wurde zum auserwählten Volke und durch dieses zur Welt gesandt. Ziel der Sendung ist demnach nicht (nur) die individuelle menschliche Natur, sondern die Heilsgemeinde. Durch das Haupt Christus wird auch das Volk Christi in die besondere Nähe des Vaters gestellt. Vater und Sohn senden den Heiligen Geist, ja es ist Christus, der die Geistsendung verdient und, wie Thomas sagt, auch als Mensch instrumentaliter den Geist gibt. Wenn man dazu den Heiilgen Geist nicht nur als den gesandten *inhabitans*, sondern auch als den gesandten *movens* versteht, wird der Weg zu einem mannigfachen ekklesiologischen Wirken des Heiligen Geistes vollends frei. B. stützt sich betont auch auf die Arbeiten von S. Tromp und kann mit Recht sagen, daß der Heilige Geist nicht nur in der Einzelseele bittet, seufzt und sich sehnt, „sondern auch und zunächst in der Kirche". Die Aussage, daß der Heilige Geist in der Kirche und in den Gläubigen ruft und bittet, kann vollinhaltlich nur erklärt werden, wenn es der der Kirche zu eigen gegebene Geist Christi ist, der ruft und lobt und bittet. „Die Leiden und die guten Handlungen der Kirche, vor allem die Tat des Gebetes zum Vater werden von beiden zugleich (dem Haupte Christus und der Kirche) ausgesagt. Dann lassen sich die Gebetsrufe und die heiligen Handlungen des in der Kirche wohnenden und wirkenden Heiligen Geistes auch entsprechend von beiden und jedem einzelnen dieser beiden aussagen, so wie es dem Verhältnis von Seele und Leib entspricht ... Die ‚betende Kirche', das ist vornehmlich der Heilige Geist, der in der Kirche zu Christus und dem Vater sich hinwendet ..." (S. 65). Von hier her und über den Sinn der Formel „im Namen Jesu" gewinnt B. den Zugang zu der Aussage „im Namen der Kirche". Im Namen der Kirche heißt nicht nur und immer in ihrem Auftrage, „sondern auch und zuerst in ihrer betenden, leitenden und gegebenenfalls auch weihenden Gegenwart, in ihrer Wirklichkeit und Wirksamkeit, in ihrem Bereich der Hoheit und Liebe zugleich" (S. 67). Die „Gegenwart" des Geistes wird näherhin in der Linie einer „unio" zu suchen und zu erkennen sein, kann doch „das Beten" vom Heiligen Geist nicht ausgesagt werden, insofern er Gott ist, sondern nur insofern er in einem Geschaffenen und mit diesem wirksam ist. — Im liturgischen Gebet geht es um ein Gebet im Namen der Kirche, ja auch das sog. private Gebet ist ein Gebet des Gliedes der Kirche und so ein Gebet der betenden Kirche. Wir beten, wie die Einleitungsformel des Gebetes sagt, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Dieses dritte Glied unserer Einleitungsformel beim Gebet aber weist uns hin auf die im Heiligen Geist versammelte betende Kirche" (S. 71). Man kann diesen Ausführungen Backes nur dankbar zustimmen.

6. „Die Verherrlichung Christi und die Kirche. Überlegungen zur heilsgeschichtlichen Struktur der Kirche" (S. 73—94) lautet die Abhandlung von W. Breuning. Die Kirche ist durch die Erlösertaten Christi begründet. Besonders Tod und Verherrlichung Christi sind in ihrer ekklesiologischen Bedeutung heute wieder erkannt, und die Kirche selber ist als ein Teil des Heilswerkes Christi neu ins Bewußtsein getreten. Weil es nicht nur um den Tod, sondern auch um die Auferstehung und Verherrlichung Christi geht, „damit wir in Ihm leben", haben wir mit der Zugehörigkeit zum Auferstandenen und damit zur Kirche zu tun, insofern die Sendung des lebenspendenden Geistes durch den geopferten und verherrlichten Christus die heilsgeschichtliche Linie fortsetzt. Tod, Auferstehung, Sendung des Geistes greifen ineinander, sind heilsgeschichtlich zu sehen und stehen nicht in einer bloßen Folge nacheinander. Zwischen Tod und Auferstehung steht der von Gott gesetzte und in diesem Sinne notwendige Zusammenhang, der auch dadurch hervorgehoben wird, daß man sagt, Christus habe *de condigno* durch seinen Tod die Auferstehung verdient. Ebenso deutlich muß man nun aber auch den Zusammenhang zwischen Erlösungswerk und Geistsendung sehen. Diese Sicht ist klar in *„Mystici corporis"* ausgesprochen. Gerade *„Mystici corporis"* hat den Blick auf den dauernden Vorgang der Beseelung der Kirche durch den Heiligen Geist gelenkt und die Betrachtung einer rein statischen Auffassung überwunden, so daß die Kirche aus der ewigen Aktualität des Todes und der Auferstehung Christi in der Kraft der Geistsendung lebt. Auch Br. weist hier vor allem auf die besonderen Verdienste Tromps für die Ekklesiologie der neueren Theologie hin. Wenn Br. S. 83 sagt, daß bei Cl. Schrader die „mangelnde heilsgeschichtliche Betrachtungsweise bei der Wesensschau der Kirche den Gedanken nicht zu seiner vollen Entfaltung kommen läßt", so können wir dem nur bedingt zustimmen. Wir weisen für das von Br. zitierte Werk auf die Seiten 100 ff., 115, 120, 125, 166 f. hin, wo die heilgeschichtliche Auffassung in einer eigenen Weise zum Ausdruck kommt und Gedanken geäußert werden, die auch das heute allgemein als heilsgeschichtlich angesprochene Denken noch zu wenig berücksichtigt hat. Auch gilt das von Br. über *„Mystici corporis"* Gesagte ohne Zweifel ebenfalls für die Ekklesiologie Schraders. — Sowohl „Volk Gottes" als auch *„corpus mysticum"* sind also auch ganz heilsgeschichtlich zu sehen, schließen den Bundesschluß mit ein und verweisen ganz auf die Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Auch der geschichtliche und der erhöhte Christus sind in heilsgeschichtlicher Bedeutung zu erkennen. Schließlich vollzieht sich die Heilszeit in der Kirche als Verherrlichung Christi in der Kraft des Geistes. Br. schließt seine Studie mit den Abschnitten „Die Heilszeit in der Kirche" und „Trinitarische Struktur des Heils in der Kirche" ab. Was Br. in seinen Überlegungen geboten hat, bedürfte ohne Zweifel einer umfangreicheren Entfaltung, die auch Raum für weitere Aufhellungen, einsichtigere Linienführung und genaueren Beweisgang geben wird. Die zu begrüßende Betonung des Heilsgeschichtlichen darf jedoch nie dazu führen, daß andere Akzente berechtigter theologischer Aussagen verkürzt werden.

7. In dem Beitrag „Das Gewissen in der Kirche" (S. 95—118) legt N. Seelhammer die Lehrentwicklung der Wirklichkeit „Gewissen" hauptsächlich im Verlauf der christlichen Geschichte dar: bei Paulus, in der frühchristlichen Auffassung, bei den Kirchenvätern, in der Scholastik, bei Alfons von Liguori und in der Aufklärung, und gibt auch einige Hinweise zur protestantischen Lehre. Der zweite Hauptabschnitt handelt von der Gewissensfreiheit mit den Untertiteln „Nimmt die Kirche das Gewissen des Einzelnen ernst?" und „Achtung vor der Gewissensüberzeugung anderer". Einzelne Aussagen hätten hier wohl noch besser begründet und differenzierter dargestellt werden können. Allein auch hier hat es wohl am notwendigen Raum zu einer derartigen Darstellung gefehlt.

8. Der Bischof von Münster Dr. Jos. Höffner steuert aus seinem Fachgebiet, der Soziologie, den Beitrag „Die soziale Botschaft der Kirche in der entwickelten Industriegesellschaft im Lichte der Enzyklika *Mater et Magistra*" (S. 119—136) bei. H. unterscheidet neun Eigentümlichkeiten der entwickelten Industriegesellschaft, denen er neun Folgerungen entgegensetzt. 1. Das Gefüge der modernen Industriegesellschaft ist mannigfaltiger als der ideologische marxistische Klassendualismus vorhergesagt hat. 2. Zu den primären Ordnungen ist ein dichtes Netz der das gesellschaftliche Leben regelnden Organisationen und Institutionen getreten, „was weitgehend zur Anonymität der Lebensverhältnisse geführt hat". 3. Die moderne Gesellschaft stellt sich als nivellierte Wohlstandsgesellschaft dar. 4. Damit ist die Sicherungs- und Versorgungstendenz verbunden. 5. Gleichgewichtsstörungen zwischen dem Sektor der landwirtschaftlichen und bergbaulichen Urproduktion, dem Sektor der handwerklichen und industriellen Fertigung und dem Sektor der Dienstleistungen sind vorhanden. 6. So kommt es zu einem Pluralismus der Interessengruppen, der 7. ein Eingreifen des Staates notwendig, bzw. den Staat immer mehr gegenwärtig macht. 8. Hinzu kommt der weltanschauliche Pluralismus, der in den Massenmedien zu Tage tritt und ohne Zweifel das Gefälle zu einer naturalistischen Denkweise aufzeigt. 9. An letzter Stelle wird die weltweite Suggestivwirkung der entwickelten Industriegesellschaft genannt. So liest man anschließend mit Interesse die neun Folgerungen, die diesen Tatsachen Rechnung tragen und zu echter sozialer Arbeit anregen wollen. Es würde hier zu weit führen, die bemerkenswerten Gedanken des Verfassers im einzelnen wiederzugeben. — Vielleicht müßte der unmittelbare Sinn der S. 130 zitierten Thomasstelle anders wiedergegeben werden.

9. K. Baus behandelt S. 137—148 „Wesen und Funktion der apostolischen Sukzession in der Sicht des heiligen Augustinus". Auf die Frage, wie Augustinus die apostolische Sukzession verstanden habe, antwortet B. zusammenfassend: „Sie besteht in der lückenlosen und hinsichtlich der Legitimität absolut zweifelsfreien Aufeinanderfolge der katholischen Bischöfe, die sich bis auf die Apostel zurückführen läßt, wobei der römischen Sukzessionsliste ein besonderes Gewicht zukommt. Die Legitimität eines in der apostolischen Sukzession stehenden Bischofs ist unabhängig von seiner persönlichen moralischen Würdigkeit; als gültige Form der Einreihung in die Sukzession hat der in der Kirche übliche Modus der Berufung zum Bischofsamt zu gelten. Die so Berufenen haben die Sendung, Apostelamt und Apostelauftrag in der Kirche fortzusetzen" (S. 144). Im Hinblick auf die Funktion der apostolischen Sukzession der Bischöfe innerhalb der Lebensordnung der Kirche betont Augustinus an erster Stelle nach B. die Bezeugung der Echtheit und Unversehrtheit der Heiligen Schriften. Damit sind die Sicherung der wahren und einen Lehre und die *„pax ecclesiae"* gegeben.

10. E. Iserloh untersucht S. 149—169 „Gestalt und Funktion der Konzilien in der Geschichte der Kirche". Historische Fragestellung und Begrifflichkeit sind zusammen mit knapper, klarer Darstellung die Stärke dieses Beitrages. Auch das dogmatische und De-iure-Problem wird zur Sprache gebracht. Allerdings glauben wir, daß man hier verschiedene Punkte noch besser hätte ausleuchten sollen. Auch hätten wir es gerne gesehen, wenn die umfangreiche dogmatisch-theologische Literatur, auch jene des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, ausführlicher verarbeitet und zu Worte gekommen wäre. Erst so hätte es sich gezeigt, ob, wo und wie ein wirklicher Fortschritt in unseren Tagen zu verzeichnen ist. Einiges von dieser Literatur haben wir in den Anmerkungen zu *„De Conciliis Oecumenicis. Theses Caroli Passaglia De Conciliis deque Habitu quo ad Romanos Pontifices referuntur"* (Rom 1961) angezeigt, zu verstehen gesucht und gewertet und wissen so um die vielfach noch ungehobenen Schätze der theologischen Arbeit der letzten Jahrhunderte.

11. Über „Laienaufgaben in der Kirche nach Trierer Quellen des 15. bis 18. Jahrhunderts" (S. 171—180) berichtet F. Pauly. Hier ist von den Sendschöffen, den Kirchenmeistern und den Brudermeistern und von den Küstern die Rede, wobei sich interessante Einblicke in das kirchliche Leben und die Kirchenordnung der letzten Jahrhunderte ergeben. — Ein Vergleich mit den protestantischen Kirchenordnungen wäre wohl von größtem Interesse.

12. H. Ries berichtet über „Trierer Ereignisse aus den Jahren 1512 bis 1517" (S. 181—211) und legt eine biblio- und biographische Studie zu einem bemerkenswerten Kapitel der triererischen Kirchengeschichte dar. Es geht um die Bestätigung der Wahl Richards von Greifenklau zum Trierer Erzbischof, um den in Trier begonnenen Reichstag in Anwesenheit des Kaisers Maximilian I. und um die erste öffentliche Zeigung des Heiligen Rockes.

13. A. Thomas leistet den Beitrag „Das mittelalterliche Trierer Korporalienkästchen" (S. 213—220). Dieses, wie ein beigegebenes Bild beweist, kostbare Korporalienkästchen zeigt innen gestickt die Gregoriusmesse. Kästchen und Bild werden vom Verf. eingehend und mit großer Liebe beschrieben und in die Kunst- und Sakralgeschichte eingeordnet.

14. L. Hofmann behandelt aus seinem Spezialgebiet „Die Zugehörigkeit zur Kirche nach der Lehre des Kardinals Thomas de Vio Cajetan" (S. 221—233). Zu dieser Arbeit ist zu vergleichen, was J. Beumer, Häresie und kirchliche Gliedschaft nach Alfonso de Castro OFM, in: Franziskanische Studien 45 (1963), 243—256 geschrieben hat. Es geht um die Frage nach dem *„papa haereticus"* und darum, ob er von selbst oder durch den Spruch eines Konzils sein Amt verliert. Gegen die Zuständigkeit des Konzils spricht die Überlegung, daß der Häretiker nicht Glied, also erst recht nicht Haupt der Kirche sein kann. Nach Cajetan ist es jedoch so, daß jemand auch ohne Glauben, nur auf Grund des Taufcharakters Glied der Kirche zu sein vermag. Allerdings möchte Cajetan Taufe und Glaube zusammen sehen, obwohl er sich darüber klar ist, daß der Taufcharakter an sich noch keine echte Gläubigkeit einschließt. Taufcharakter und Glaube können auseinanderklaffen. Der getaufte Häretiker ist somit als *„fidelis invitus"* zu bestimmen, als ein von seiner Seite aus Ungläubiger und außerhalb der Kirche Stehender, von seiten Gottes aus aber als Glied Christi und der Kirche. Der Häretiker bleibt Christ (nicht Gläubiger) wider Willen auf Grund des Taufcharakters. Ungläubigkeit hebt also das Gliedsein nicht völlig auf, sondern nur soweit, als es von seiten des Menschen möglich ist. Der häretische Papst ist nicht abgesetzt, sondern nur abberufbar. Weil das Christ-Sein bleibt, kann auch das Papst-Sein bleiben. Es gibt also eine doppelte Gliedschaft in der Kirche, eine solche, die mit dem Glauben konform geht, und eine andere, die sich mit dem bloßen Charakter begnügt. Ist die letztere vorhanden, so kann jemand Oberhaupt der Kirche sein, „wenn auch wie ein Toter". Ähnlich wie Cajetan argumentiert A. de Castro in seinem Werk *„De iusta haereticorum punitione"*, wenn er auch für das Papstsein, da es Hauptsein besagt, mehr als den bloßen Taufcharakter verlangt. Hier ist vor allem Beumer zu vergleichen. Wenn H. abschließend sagt, der Versuch Cajetans sei eine Sondermeinung innerhalb der Ekklesiologie und habe sich in einigen Punkten als nicht annehmbar herausgestellt, so muß anderseits doch auf den Wahrheitsgehalt der Aussagen Cajetans hingewiesen werden. Wir sehen diesen darin, daß es mehrere analoge Kirchen- und Gliedschaftsbegriffe gibt, wobei allerdings der vom Glauben wesenhaft mitbestimmte ohne Zweifel der für die Kirche und ihre dreifache Einheit bedeutsamere ist (vgl. H. Schauf, Zur Frage der Kirchengliedschaft, in: Theol. Revue 58 (1962) 217—224).

15. B. Fischer verdanken wir die Abhandlung „Das Trierer Rituale im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Diözesanritualien" (S. 235—257). Diese interessante Arbeit führt tief in die Spannung hinein, die zwischen den eigenständigen Bischofskirchen und der römischen Zentralgewalt bestanden hat. Sie trägt dazu bei, der lateinischen Rituskirche und den Gesetzen, von denen sie historisch im Laufe der Zeiten bestimmt war, stärkere Aufmerksamkeit zuzuwenden, zumal die Identität des ersten Bischofs dieser Rituskirche mit dem Papst als Haupt der Gesamtkirche die Problematik verschärft.

16. P. Siffrin steuert den Beitrag „Zur Geschichte der Liturgie im Trierer Raum" (S. 259—278) bei. Diese Arbeit ist wegen der reichen Quellenangaben äußerst wertvoll, wenn sie auch, wie der Titel des Aufsatzes sagt, keine Geschichte der Liturgie im Trierer Raum bietet, sondern nur (durch Angabe der Quellen) den Weg zu einer solchen Geschichte bereiten hilft.

17. J. Lenz legt den ersten der drei philosophischen Beiträge „Das personale Menschenbild in der Sicht der christlichen Lebensphilosophie" (S. 279—307) vor. Es geht um den Menschen in der gegenwärtigen Problematik. Die Philosophie der Gegenwart hat sich wieder auf den ganzen Menschen besonnen. Das menschliche Selbstbewußtsein ist der Weg zur Erkenntnis eines personalen Menschenbildes. L. beschreibt und begründet seine und der christlichen Lebensphilosophie Auffassung von der Person und den personalen Werten des Menschen unter den Titeln: Das Ich als Person; Die „Personalien" des Ich; Personale Zweieinheit aus Leib und Geist-Seele, um von dort her auf die Fragen zu antworten: „Was soll ich tun" und „was kann ich glauben und hoffen".

18. B. Lorscheid legt seine Antrittsvorlesung zum Abschluß der Habilitation durch die Theol. Fakultät Trier „Zur philosophischen Erhellung des menschlichen Miteinanderseins" (S. 309—320) vor. Es geht um die Frage, wie das Fremdseelische erkannt wird. Gilt die Einfühlungstheorie? Hat die Analogieschlußtheorie recht? L. glaubt in den Gedanken M. Schelers einen andern und besseren Ansatzpunkt gefunden zu haben. Wir nehmen nicht nur das körperliche Außen des Mitmenschen wahr und kommen dann von dort her zu seinem Innenleben, sondern erkennen unmittelbar das fremde Innenleben in seinen Äußerungen. — Vielleicht ist das Problem, so möchten wir meinen, nicht mit einer einzigen Erklärung aufzuhellen. Sowohl die Einfühlungs- als auch die Analogieschlußtheorie scheinen uns Wahrheitselemente zu enthalten. Das Phänomen des Schauspiels und die Tatsachen der Heuchelei und Täuschung legen ernste Fragen vor. Wie anders als durch Erfahrung, und zwar Eigen- und Fremderfahrung, könnte ein in der Einsamkeit aufgewachsener Taubstummer das Seelenleben des Mitmenschen erleben, erkennen und richtig deuten?

19. Den letzten Beitrag schenkt Kl. Kremer unter dem Titel „Die Creatio nach Thomas von Aquin und der *Liber de Causis*" (S. 321—344). Das Anliegen dieses Artikels ist es, für die Schöpfungslehre des Thomas über die aristotelische Komponente hinaus vor allem die platonischen Elemente hervorzuheben und einsichtig zu machen. Der S. 321 aus Thomas vorgelegte Text scheint uns mehr zu enthalten, als die deutsche Übersetzung bietet, da „insofern" zwar die Übersetzung des „*quo*" sein kann, aber doch nicht notwendig die Fülle wiedergibt, die dem „*quo*" hier zuzukommen scheint. Auch hätte S. 322 oben der bei Thomas sich findende Zusatz, aus dem hervorgeht, daß er von materiellen Substanzen spricht, den Text einsichtiger gemacht. Vielleicht hätte man ferner die „*quinque viae*" und ihren Beweisgang zur Aufhellung des Schöpfungsbegriffes bei Thomas hinzuziehen sollen, da hier unter anderem Gesichtspunkt dasselbe Problem aufscheint. Schließlich wäre auch der platonische Gehalt des Aristoteles selber in dieser Frage zu untersuchen. Allein alle diese Fragen hätten eine Arbeit bedingt, die den Rahmen eines Beitrags der Festschrift überschritten hätte. Dem Verf. ist man dankbar, daß er es in einer, wie es scheint, der metaphysischen Spekulation nicht eben geneigten Zeit unternommen hat, derartige fundamentale Fragen erneut aufzugreifen.

Aachen. Heribert Schauf.

Prümm, Karl: **Diakonia Pneumatos.** Der zweite Korintherbrief als Zugang zur apostolischen Botschaft. Band II. Theologie des zweiten Korintherbriefes. Zweiter Teil. Das christliche Werk. Die apostolische Macht. Rom—Freiburg—Wien: Herder 1962. 788 S.; geb. DM 84,—.

Der vorliegende Teilband ist nur die aus buchtechnischen Gründen vom ersten getrennte Fortsetzung des ersten, die aber noch umfangreicher geworden ist als dieser. Er wäre noch ein gutes Stück länger geworden, hätte der Verfasser nicht eine Reihe von Exkursen davon abgezweigt und sich zu ihrer Veröffentlichung in Zeitschriften entschlossen. Man gewinnt beim Durchlesen dieser Hunderte von Seiten immer wieder den Eindruck, daß der Verfasser darin einfach alles niedergeschrieben hat, was ihm im Laufe von Jahren an Gedanken und Erkenntnissen über die Gedankenwelt des Paulus zugeflossen ist.

In zwei miteinander annähernd 400 Seiten umfassenden Kapiteln bespricht er den theologischen Gehalt von Kap. 8-9 („Das christliche Werk") und 10-13 („Die apostolische Macht"). Auf die Frage, ob Kap. 8-9 in sich einheitlich sind, werden wir vielleicht in dem noch ausstehenden Kommentarteil des Werkes einiges hören. Doch ist bereits klar, daß der Verf. hier überhaupt kein Problem findet. Die theologischen Termini, die in diesem Teil des 2 Kor begegnen, werden noch relativ kurz besprochen, während die analoge Behandlung des sog. Vierkapitelbriefes mehr als 300 Seiten in Anspruch nimmt. Eine eingehende Auseinandersetzung mit W. Schmithals, die man erwarten möchte, erfolgt nicht, da sie in einem Exkurs zu 5,16 im Kommentar geschehen soll (S. 106, A. 2). Doch werden schon hier (S. 116 ff.) die „Anzeigen der Verwurzelung des Teils C (= Kp. 10–13) mit den beiden ersten Briefteilen" aufgezeigt. Es erscheint mir als eine wahre Paradoxie, daß der Verf. dabei ausgerechnet von 6,14–7,1 ausgeht, also von einem Stück, dessen Zugehörigkeit zum Brief, um von der Frage, ob es auch von Paulus stammt, abzusehen, doch mit viel Recht bestritten wird. Der Verf. meint: weil das Anliegen dieses Abschnittes weder an dieser Stelle von Kap. 6 noch sonst in der ersten Briefhälfte wirklich abgefertigt ist, müsse dies eben in Teil C geschehen (S. 117). 6,14–7,1 ist ihm also eine Vorankündigung der im dritten Teil angepackten sittlichen Reform der Kirche. Aber das ist nicht alles. Der Verf. findet vielmehr an einer ganzen Reihe von Stellen des ersten Teils Vorbereitungen des Themas von Kap. 10–13. Doch erklärt er die Aufzeigung der Verbindungslinien, die von den ersten beiden Briefteilen zum Schlußteil laufen, als Aufgabe des Kommentarbandes. S. 121 erwägt er die Möglichkeit, daß Paulus die „Kampfepistel" von Kap. 10–13 als selbständigen Brief den ersten acht (vielmehr neun) Kapiteln nachgesandt habe. Auch dann würde die Textüberlieferung das Wesentliche der geschichtlichen Zusammengehörigkeit des Schlußteils mit den vorangehenden immer noch widerspiegeln. Aber er lehnt eine solche Möglichkeit mit Berufung auf die Textüberlieferung sogleich wieder ab.

Die Darlegungen zu Kap. 10–13 bestehen aus förmlichen Monographien über die Begriffe *Exusia*, *Dynamis* und *Kauchema* mit verschiedenen Exkursen über Teilfragen, darunter einem religions- und kontroverstheologischen über *Dynamis*. Mit einigem Erstaunen liest man, was S. 366 über die Identität von Kirche und Gottesreich gesagt wird. Aber noch ist der Verf. bei weitem nicht am Ende seines Themas angelangt, sondern es folgt noch ein mehr als 300 Seiten langes Kapitel, das den Brief als Ganzes unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Eine Absicht ist dabei, „in geschlossenem Zuge den ganzen Stoff nach sämtlichen Hauptbereichen auch der religionsgeschichtlichen Fragestellung auszusetzen. Es soll mit aller unbefangenen Offenheit für die Beobachtung von möglichen Anregungen mannigfacher Art geschehen, die das paulinische Kerygma in der besonderen Gestalt, wie es in 2 Kor greifbar geworden ist, durch die Berührung mit dem Gedankenwirbel einer sehr vielschichtigen Umwelt erfahren haben könnte" (S. 393). Der Verf. stellt aber diesem Teil des Kapitels erst noch zwei umfangreiche Abschnitte über den Brief als Quelle und über die Quellen des Briefes voran. Als Quellen des Glaubensinhalts nicht nur des Paulus, sondern auch der Urkirche sind nach seinem Urteil die Briefe den Evangelien erheblich überlegen. Daß es auch für die Evangelien so etwas wie einen Sitz im Leben gibt und daß ihre Überlieferung über Jesu Person und Werk auch den Glauben der Gemeinde widerspiegelt und durch diesen mitgeprägt ist, scheint der Verf. nicht zugeben zu wollen.

Dem den Leser vor allem interessierenden Abschnitt selbst stellt der Verf. erst wieder viele Seiten umfassende grundsätzliche Erwägungen voran, darin eine Charakteristik des Kommentars von H. Windisch als Beispiel für die religionsgeschichtliche Verwendung des außerbiblischen Vergleichsstoffes. Die Ausführlichkeit, mit der er dann sich 200 Seiten lang mit der religionsgeschichtlichen Schule auseinandersetzt, wird als durch die Sache gefordert erklärt, weil nämlich erst „ein gewissenhaft prüfendes Sich-Durcharbeiten durch das Gestrüpp solcher Hypothesen die Sicht frei macht, um auf die Frage nach dem geschichtlichen Beziehungsverhältnis zwischen paulinischen Theologumena und der Religionslage der Zeit eine positive gültige Antwort zu geben" (S. 511). Wieder folgen aber erst allgemeine methodische Betrachtungen, einmal über den Begriff der Anknüpfung sowie über die verschiedenen Stufen und Wege ihrer Anwendung und ihre Grenzen. Dem Verf. ist die Möglichkeit, Paulus habe den Begriff *syneidesis*, wenn auch umgebildet, aus der hellenistischen Umwelt übernommen, unsympathisch. Er weist demgegenüber darauf hin, daß Paulus das griechische Wort doch schon im Buch der Weisheit lesen konnte (S. 520, A. 1). Noch weniger kann er sich mit der Meinung von Wikenhauser und Schlier befreunden, Paulus habe für seine Lehre vom Leib Christi eine außerbiblisch geprägte Form übernommen (S. 521), noch mit der Ansicht von Dupont über den Einfluß der Stoa auf Paulus (S. 679). Der Gesamteindruck, den die breit ausladenden Darlegungen dieses Themas hinterlassen, ist überwiegend, um nicht zu sagen überhaupt, negativ. Es gibt kaum etwas, was Paulus von seiner hellenistischen Umwelt übernommen hat. Die Zurückhaltung des Verf. gegenüber der Religionsgeschichte ist deutlich von grundsätzlicher Art (vgl. S. 679). Sehr unbefriedigt habe ich die Ausführungen über 2 Kor 5,1–10 gelesen. Endlich scheint der Verf. S. 704 am Schluß seines Werkes angelangt zu sein. Er will aber doch noch ein ausführliches Schlußwort beifügen, dessen Zweck der ist, nochmal auf die Berechtigung seiner These hinzuweisen, daß der 2 Kor sich als Zugang zur apostolischen Botschaft erweisen läßt.

Um auch selbst zum Schlusse zu kommen, muß ich nochmals sagen, daß man nicht ohne Ermüdung am Ende des Buches ankommt. Das Werk, in dem so viel Arbeit, Scharfsinn und Wissen aufgeführt ist, würde an Wirkung sehr erheblich gewinnen, wenn das, was hier auf mehr als 1 300 Seiten gesagt wurde, in wesentlich komprimierterer Gestalt und auch in einer weniger pathetischen, schlichteren Sprache gesagt worden wäre. Für solche Leser, die die Mühe der Durcharbeitung nicht scheuen und die sich auch mit dem Verf. kritisch auseinanderzusetzen vermögen, gewährt sein Buch zweifellos vielseitige Belehrung. Sein reicher Inhalt wird durch ein sehr detailliertes Inhaltsverzeichnis und ein 60 Seiten langes, vierfach geteiltes Register erschlossen, das in der Hauptsache dem unermüdlichen Schwerarbeiter P. Nober zu verdanken ist. Der Satz ist von großer Genauigkeit. Keine Verbesserung ist die nachträgliche Korrektur von Wettstein in Wetstein (S. 724; vgl. ZNW 1963, 2, A. 3).

München. J. Schmid.

Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl nach Themen geordnet. Zusammengestellt und herausgegeben von Alfons Heilmann unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Heinrich Kraft. I. Bd. München: Kösel 1963. 664 S.; DM 25,—.

Lassen wir den Verlag zunächst selbst zu Wort kommen: „Die vorliegende Auswahl hat sich eine doppelte Aufgabe gestellt. Zunächst sucht sie, dem weithin erwachten Interesse an den Kirchenvätern durch eine umfassene Textdarbietung entgegenzukommen. Darüber hinaus will diese Ausgabe ein Hilfsmittel und Arbeitsinstrument für jeden sein, dem die Kenntnis der Kirchenväter in seinem Beruf zustatten kommt. Dabei ist in erster Linie an Theologen im geistlichen Amt, an Prediger und Religionslehrer gedacht; doch werden auch andere Gelehrte, Philosophen, Philologen und Historiker, guten Gebrauch von einem Handbuch machen können, das ihnen die Aussagen der Väter zu den wichtigsten Gegenständen der kirchlichen Lehre in handlicher Form darreicht. Vier Textbände enthalten über 2 000 Einzellesungen systematisch geordnet."

Ein gültiges Urteil wird erst beim Vorliegen des abschließenden fünften Bandes, des Registers, möglich sein, der auch eine Einführung in die Welt der Väter und in die literarische Gestalt ihrer Schriften enthalten wird; für ihn zeichnet Prof. D. Heinrich Kraft verantwortlich. Doch schon jetzt seien einige Bemerkungen erlaubt.

Die Texte werden der in den Jahren 1911/18 im Köselverlag erschienenen Bibliothek der Kirchenväter entnommen und — wie der Verlag bemerkt — sprachlich leicht überarbeitet und gekürzt. Leider sind die Kürzungen nicht kenntlich gemacht! Jene Ausgabe war sehr verdienstvoll, blieb aber weithin mit ihren geschmackvollen Buchrücken ein Prunkstück der Bücherregale, ohne wirklich dem praktischen Leben zu dienen. Das lag zum Teil daran, daß man mehr wissenschaftliche denn spirituelle Ziele verfolgte, ganz anders als z. B. die Sources Chrétiennes, die allerdings auch in einer anderen geistigen Situation entstehen. Es ist daher gut, daß die Herausgeber auch andere Väterübersetzungen ins Deutsche herangezogen haben.

Sehr beauert werden muß, daß erst der Registerband eine Einführung geben wird. Diese Einführung wird einiges nachzuholen haben, was wir im ersten Band vermissen. Wir finden kein Vorwort, keine Einleitung, die uns über Art der Auslese, Umfang des gesichteten Schrifttums, Berechtigung der verwandten Systematik unterrichtet. Eine durchlaufende Numerierung der Texte oder wenigstens eine Zählung der Zeilen auf jeder Seite wurde unverständlicherweise unterlassen. Unverzeihlich ist, daß den einzelnen Lehrpunkten keine kurze dogmengeschichtliche Einführung vorausgeschickt wurde. Mit solchen Freundlichkeiten an den Leser erhöht man den wissenschaftlichen Nutzen einer Ausgabe auch für den praktischen Seelsorger, ja gerade für ihn! Vorbildlich sind z. B die Einführungen bei Neuner-Roos, Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung; oder ähnlich bei Leo v. Rudloff, Das Zeugnis der Väter (beide ebenfalls im Verlag Pustet).

Wir sind überzeugt, daß gerade der Seelsorger gerne zu den „gefälligen" Texten greifen wird, die uns in der bewährten buchtechnischen Vollendung des Verlages Pustet geboten werden. Hoffentlich wird das Werk bald – wie angekündigt etwa 1965 – vollständig zur Benutzung und zur Besprechung vorliegen.

Gerleve. Anselm Roth OSB.

Vicaire, M.-H. OP, **Geschichte des hl. Dominikus.** Bd. I, Ein Bote Gottes. 376 S. Lw. DM 36,—. Bd. II, Inmitten der Kirche. 406 S. Lw. DM 38,—. Freiburg i. Br.: Verlag Herder 1962 u. 1963.

Der Verf. charakterisiert die wichtigste mittelalterliche Quelle zum Leben des hl. Dominikus, den sog. Libellus des Jordanus von Sachsen mit folgenden, auch für seine eigene Arbeit aufschlußreichen Worten: „Es ist ein zuverlässiger, nüchterner Bericht, sehr feinfühlig und voll verhaltener Rührung. Er läßt die Persönlichkeit des Dominikus in seiner Gründertätigkeit, inmitten seiner Brüder und inmitten seiner Freunde in Erscheinung treten. Alles Wunderbare, womit damals derartige Berichte so oft gefüllt sind, erscheint so gut wie garnicht. Aber jede große Etappe im Leben und Werk des Dominikus steht an dem ihr zukommenden Platz" (II, 254). Diese Art des Jordanus, seinen Brüdern „von Meister Dominikus, ihrem Gründer, der zugleich ihr Vorgesetzter und ihr Bruder war" (a. a. O.), zu berichten, hat sich der Verf. voll und ganz zu eigen gemacht. Deshalb schreibt er auch nicht eigentlich eine Biographie, sondern die Geschichte des hl. Dominikus, indem er mit allen Mitteln der modernen Historiographie die oft

kargen Daten der wenigen, zuverlässigen Quellen aus dem Mittelalter in kritisch einwandfreier Weise auffüllt und in ihrer Gesamtbedeutung aufleuchten läßt.

So schildert er mit bewundernswerter Sachkenntnis die religiöse Lage im damaligen Südfrankreich oder die Vorgänge auf dem Lateranense IV. (1215) oder gar die Verhandlungen auf dem zweiten Generalkapitel der Predigerbrüder zu Bologna so auf den Gegenstand seiner Studie bezogen, daß den Leser nie das Bewußtsein verläßt, er werde mit Gestalt und Werk des Dominikus vertraut gemacht, obschon direkte Quellenaussagen darüber, wie der Verf. auch immer wieder zugibt, nicht vorhanden sind. So hat er in dieser „Geschichte des hl. Dominikus" zugleich eine instruktive Geschichte des Dominikanerordens in seinen frühesten Anfängen geschaffen, zugleich aber auch wichtige Vorgänge der inneren Geschichte der Kirche unter Innozenz III. und Honorius III. mit überzeugender Deutlichkeit beschrieben. Der Leser erlebt eine entscheidende Etappe hochmittelalterlicher Kirchengeschichte sowohl in ihren großen Linien, wie auch in vielen kostbaren Details von neuem mit; das alles aber, um Leben und Werk des Heiligen in seiner Bedeutung für die Kirche zu begreifen. Wer dem Verf. auf allen Wegen seines „zuverlässigen, nüchternen Berichtes" folgt, wird im letzten Kapitel die Darstellung der geistigen Gestalt dieses Mannes beglückt als Höhepunkt erleben und in der Lage sein, jenes Gebet des Jordanus von Sachsen, mit dem auch der Verf. sein Werk abschließt, mitzuvollziehen, weil er nunmehr weiß, daß jede Aussage darin geschichtlich fundiert ist. Ähnliches gilt auch für manche der knappen Charakteristiken des Heiligen, die bezeichnenderweise erst in den Schlußkapiteln des zweiten Bandes gegeben werden (vgl. 213, 216, 218, 222, 240, 263). Von ihnen seien zwei hier angeführt:

„Wenn man das Leben des hl. Dominikus Schritt um Schritt verfolgt, angefangen bei seiner harten Kindheit bis zu jener äußersten Selbstaufopferung, für welche in seinen letzten Jahren seine ausgedehnte Seelsorgearbeit und die gleichzeitig nebenher laufende Gründung und Entfaltung seines Ordens spricht, so kann man nur staunen über sein heroisches, stets angespanntes und für sich selbst keine Nachsicht kennendes Verhalten. Wahrhaftig, so ist dieses Leben! Die ständig geübte Bußstrenge, die ununterbrochene Dauer des Schweigens, der Gebetswachen und der mühseligen Seelsorge gönnen ihm keine Ruhe. Und darum muß er seiner Aufgabe bald erliegen" (213). Diese herbe Strenge vollendet sich aber als echte Heiligkeit in der Liebe zum Mitmenschen: „Seine Strenge im sittlichen und religiösen Streben hatte ihn in seiner Jugendzeit und in der frühesten Kindheit etwas isoliert. Im gleichen Maße, in dem er sich in die Hand bekommt und sich mehr verausgabt, geht die Freundschaft gleich einer zunehmenden Morgenröte über seinem Leben auf. Seit Osma ist er kein Einzelgänger mehr. Seit Prouille hat er eine Familie. Seit Toulouse hat er Brüder, die zugleich seine Söhne sind. Ein Klima der Herzlichkeit umgibt ihn. Was er seinen Brüdern und Schwestern von seinem Herzen geschenkt hat, kehrt in reicher Fülle zu ihm zurück" (216).

Beide Charakteristiken geben wohl am besten die Polarität dieses Heiligenlebens wieder. So nüchtern im Grunde diese Aussagen sind, so schlicht und verhalten sind auch die Tatsachen, die hinter ihnen stehen. Das ist vielleicht das Bestürzende und Erhebende zugleich, „daß die Gestalt des Dominikus in seinem Verhalten und in seinen Werken noch größer in Erscheinung tritt als in seinen Wundern" (222). Seine Heiligkeit wirkt darum auf den Christen von heute sicher überzeugender.

Die zuletzt angeführte Aussage des Verf. offenbart zugleich dessen kritische Methode, die das Legendarische beiseite läßt, bzw. nur in den Anmerkungen erwähnt, wo es meist auf den einzig haltbaren Kern reduziert wird; die offene Fragen als solche stehen läßt, bzw. nur sehr behutsam die Antwort formuliert; die lieber zu wenig als zu viel behauptet und nie den Versuch macht, vorhandene Lücken durch geistreiche Vermutungen zu schließen. Aller Anerkennung wert ist auch der kritische Apparat, der in Verbindung mit dem ausführlichen Literaturverzeichnis (I, 363–375) die Überprüfung aller Ergebnisse möglich macht. In acht Anhängen werden solche Fragen behandelt, die über den Rahmen einer Anmerkung hinausgehen, für das Verständnis einiger Detailfragen aber wichtig sind. Von allgemeinem Interesse dürfte der sechste Anhang über „die Empfehlungsbullen Honorius' III." (II, 279–290) sein, der die Arbeitsweise der päpstlichen Kanzlei sehr anschaulich darstellt, zugleich jedoch aufweist, daß unsere Standardsammlungen mittelalterlicher Papstbriefe immer noch der Ergänzung bedürfen.

Auf einige Fragen sei allerdings noch hingewiesen: Wie kommt es, daß Dominikus sich seit 1205 „nie mehr Subprior nennen ließ, sondern einfach Bruder" (I, 123; vgl. auch 196)? Welche frömmigkeitsgeschichtlichen Tatsachen stehen dahinter? Hier würde man sich doch, angesichts eines so entscheidenden Vorganges, eine tiefere Begründung wünschen. — Die Ordenskapitel zu Pfingsten zu feiern, war damals wohl allgemeiner Brauch, wie die Frühgeschichte der Minderbrüder zeigt. Muß man deshalb besondere seelsorgliche Gründe vermuten (vgl. II, 28)? — Ist „propositum" nur ein „Vorhaben" (II, 23) oder doch, wenigstens bis zum Lateranense IV., die schriftlich fixierte Lebensregel, wie 1 Celano 32 erkennen läßt? Die Beantwortung dieser Frage könnte vielleicht für die Geschehnisse nach diesem Konzil im Dominikanerorden wichtig sein. — Ist das Gehorsamsversprechen der Diana von Andalo „die Verpflichtung zum Leben einer Ordensfrau, ohne daß noch von einem Kloster die Rede war" (II, 118)? Es könnte sich doch ebenso gut um eine in der damaligen Bußbewegung übliche Bindung zu diesem „Leben in Buße" handeln, wie es in Kap. 12 der Regula non bullata des hl. Franziskus sehr genau umschrieben ist. — Das Urteil des Verf.: „Papstbriefe bringen ja niemals ein Wort nur so obenhin. Das ist ein großes Glück für den Geschichtsforscher; denn er darf jedes Wort in seiner vollen Bedeutung nehmen" (II, 125, auch 202 f.), möchten wir, nach einem Vergleich etwa mit den Schreibern der Kurie unter Honorius III. und Gregor IX. für die Minderbrüder nicht ganz unterschreiben. Es stecken doch auch manche Typik und kurialer Kanzleistil in ihnen. — Mit dem Verf. sind wir der Überzeugung, daß sich die Einteilung des Ordens in Provinzen auf den can. 12 des Lateranense IV. zurückführen läßt (vgl. II, 222 f.), aber es bleibt doch die Frage, nach welchem Prinzip diese Provinzen gebildet wurden. Diese ist auch für den Minderbrüderorden, der diese Einteilung schon einige Jahre vorher, zugleich mit dem Provinzkapitel zum Michaelsfest, kennt (vgl. Regula non bullata, Kap. 18), noch nicht genügend geklärt. — Wenn auch der Abschnitt über die Beziehungen der Dominikaner zu den Grandmontensern mit einem betont an die Spitze gestellten „Anscheinend" beginnt (II, 161 f), wären wir doch geneigter, diese dann nicht so stark zu betonen und statt dessen zu fragen, ob nicht doch ein Einfluß von den Minderbrüdern her angenommen werden darf. Dieser Frage scheint der Verf. immer wieder aus dem Wege zu gehen. Darum wundert es nicht, wenn er den von ihm selbst als ernsthaft zu nehmenden Bericht bei 2 Celano 148 über das Zusammentreffen des hl. Dominikus mit dem hl. Franziskus bei Kardinal Hugolino nicht stärker auswertet (vgl. II, 204). — Offen bleibt auch, trotz der Darlegungen des Verf. (II, 252 ff.), die Frage, warum die Kanonisation des hl. Dominikus so spät stattfand und worin die Opposition der Brüder (254) eigentlich bestand. Wer sich auch nur etwas in dem Streben der italienischen Städte jener Zeit, einen Heiligen in ihren Mauern zu haben, auskennt, fragt sich doch mit Recht, warum Bologna so lange zögerte, aber auch, warum Gregor IX., der bei Franziskus, Antonius von Padua und Elisabeth von Thüringen so schnell handelte, im Falle des hl. Dominikus, mit dem er zu Lebzeiten doch sehr eng verbunden war, bis zum Jahre 1234 zuwartete. — Nicht zuletzt bleibt die Frage, die vielleicht mit der vorigen zu verbinden ist, weshalb vom Inhalt der Predigten des Dominikus und von seinem schriftlichen Nachlaß so wenig überliefert ist; die Frage stellt sich umso dringlicher, wenn man bedenkt, daß doch beides bei dem „ungebildeten Mann" Franziskus in erstaunlicher Fülle erhalten ist.

Leider sind, vor allem in den Anmerkungen, viele Druckfehler stehen geblieben. Auf einige wichtige sei hingewiesen: I, 54 muß es wohl heißen „zwischen 1217 und 1221 (statt: 1231); I, 206: Urban IV. statt Urban VIII.; II, 352 Anm. 59: Regula bullata, Kap. 5 (statt 7); II, 366 Anm. 81 muß wohl Ereignis statt Ergebnis

stehen; II, 374 Anm. 57: capitulum generalissimum. Auch sind manche französische Ausdrücke nicht gut eingedeutscht. So spricht man in der deutschen Forschung von den „Katholischen Armen" des 12. Jahrhunderts, nicht von „Armen Katholiken", und vom „Lombardischen Bund" statt von „Lombardischer Liga" (passim); öfters müßte auch das französische „religieux" in der deutschen Sprache mit „ordensmäßig" und nicht mit „religiös" wiedergegeben werden.

Zum Schluß sei dem Verfasser und dem Verlag gedankt, daß dieses Werk nun auch ungekürzt der ordens- und kirchengeschichtlichen Forschung in Deutschland zur Verfügung steht. Es bleibt nur zu wünschen, daß es die allseitige Beachtung findet, die ihm in so mannigfacher Weise zukommt, nicht zuletzt auch für die Geschichte des hl. Franziskus und seines Ordens.

Exaten (Holland). Kajetan Eßer OFM.

Müller, P. Iso: **Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert.** (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 25.) Münster i. W.: Verlag Aschendorff 1963. Gr.—8°, VIII, 247 S.; DM 32,—.

Die Äbte des Reichsstiftes Disentis waren bis zum Zusammenbruch der Reichskirche im Zeitalter der Französischen Revolution nicht nur Lenker einer benediktinischen Mönchsfamilie, sondern auch Fürsten des Hochgerichts Disentis, das sich vom See auf der Oberalp bis zu den Kornfeldern von Brigels erstreckte. Daneben besaßen sie noch Fürstenrechte auf das Gericht Ruis, dessen Schwerpunkt nach dem Ilanzer Becken zu tendierte. Außerdem war der Fürstabt von Disentis einer der drei Hauptherren des Grauen Bundes, zu dem nicht nur das ganze Vorderrheintal bis Reichenau und Ems, sondern auch das ganze Gebiet von Misox und Calanca gehörte. Neben den Fürstäbten von St. Gallen war im Raum der Schweizer Eidgenossenschaft kein Abt so mächtig wie der Fürstabt von Disentis.

Um die Erforschung der Geschichte des bedeutenden Paßklosters Disentis ist es gut bestellt, besonders was die Neuzeit betrifft. Nach zahlreichen vorhergegangenen Studien legt P. Iso Müller, der hochverdiente beste Kenner der Disentiser Klostergeschichte, einen neuen stattlichen Band vor, der eine der schwierigsten Epochen der Geschichte dieses Stiftes umfaßt. 1764 wurde Kolumban Sozzi zum neuen Fürstabt von Disentis gewählt, ein eleganter, hochbegabter, feingebildeter Herr. Die Lage der Fürstabtei gestaltete sich politisch (Gegensatz Frankreich – Österreich), wirtschaftlich und disziplinär immer schwieriger. Unter Hintansetzung der klösterlichen Belange gab sich Sozzi allzu sehr der Politik hin. Ökonomisch und disziplinär kam es zu argen Verfallserscheinungen. Das Stift konnte nur durch das wiederholte energische Eingreifen der Schweizer Benediktinerkongregation (u. a. Einsetzung von Administratoren) mühsam gehalten werden. 1785 mußte Sozzi resignieren. Kein Wunder, daß auch das geistig-kulturelle Leben der Abtei unter den gedrückten Verhältnissen nicht recht gedeihen konnte. Als Nachfolger des weltlich gesinnten, aber persönlich wohlmeinenden Sozzi wurde von der Kongregation 1785 der Einsiedler Konventual Laurentius Cathomen als neuer Fürstabt von Disentis durchgedrückt, ein Mann monastischer Gesinnung und Lebensführung, dessen Amtszeit aber vom Unglück überschattet war, bis ihn 1801 der Tod erlöste. Mit der Errichtung der Cisalpinischen Republik 1797 verlor Disentis Hospiz und Besitzungen in Postalesio, etwa die Hälfte des damaligen Stiftsvermögens. Das Jahr 1798 brachte die Helvetische Republik. Bald wurde das ganze Land zum Kriegsschauplatz. Am 6. Mai 1799 übergaben französische Revolutionstruppen Dorf und Kloster Disentis den Flammen. Wohl ging der mächtige barocke Stiftsbau damals unter. Wohl versank die Fürstenwürde. Aber unter größten Schwierigkeiten besann man sich wieder auf die eigentlich benediktinische Aufgabe. Nach einem neuerlichen verheerenden Brand (1846) begann mit Unterstützung der übrigen Schweizer Benediktinerklöster seit 1880 in Disentis ein neuer Aufstieg.

Der Verfasser hat mit spürbarer Liebe zu seinem Heimatkloster und zum historischen Detail eine saubere Arbeit vorgelegt, stets bemüht zu schildern, „wie es war", ohne Schönfärberei und ohne Hyperkritik. Über die unmittelbare Bedeutung für die Schweizer Kirchengeschichte hinaus ist die dankenswerte Studie auch ein wertvoller Beitrag zur letzten Epoche der Reichskirche.

München. Georg Schwaiger.

Rotter, Friedrich: **Die Gabe unseres Daseins.** Das Problem der Existenzphilosophie im Blickfeld der „immerwährenden Philosophie". Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1962. 144 S.; DM 9,80.

Der Mainzer Fundamentaltheologe setzt sich in dieser Schrift mit einigen Schwerpunkten des existenzphilosophischen Denkens eines Jaspers und Sartre auseinander und versucht, deren Grundanliegen im Sinn eines christlichen Realismus zu klären. In gründlicher phänomenologischer Analyse werden die Freiheit des Menschen und seine Geworfenheit ins Dasein nach den letzten Grundlagen befragt, um so Brücken zur Transzendenz bauen zu können. Die Methode ist originell, die Phänomene werden gut sichtbar gemacht und die Konsequenzen sind einleuchtend. Die Konfrontierung mit den jeweiligen Positionen des Existenzialismus hilft zur unterscheidenden Klärung und stärkt die Überzeugung.

Der V. geht vom Phänomen der menschlichen Freiheit aus und arbeitet darin vor allem die Gegenstandsgerichtetheit, die schöpferische Selbstverwirklichung und Selbststeuerung durch das Ich, die Jemeinigkeit als höchste Stufe der Individualität und die Vorgegebenheit der realen Willenspotenz heraus. Dadurch soll zunächst deutlich werden, daß die Unterscheidung von Jaspers und Sartre zwischen einem „Ich" im empirischen und einem „Selbst" im existenziellen Sinne dem realen Ichbewußtsein widerspricht. Auch die verschiedenen Arten des Wissendwerdens im gegenständlichen Bereich und des Innewerdens geistig-seelischer Vollzüge rechtfertige nicht eine reale Trennung, zumal ein absoluter Selbstvollzug ein unvollziehbarer Gedanke sei. Ferner mache die Tatsache des Wollen-Müssens und Wählen-Müssens — selbst jede strikte Ablehnung der Freiheit wäre schon ein Akt der Freiheit! — unabdingbar offenbar, daß dem Menschen nicht absolute Souveränität erteilt ist. Eine zwingende Macht steht über der Freiheit seines Wollens, eine Kraft (potentia), die ihm vorgegeben ist und „schon über ihn verfügt, wenn und ehe er sich zur Entscheidung anschickt." (43) Diese Vorgegebenheit potenzieller Freiheit gründet im geistig-personalen Ich des Menschen. „Das Ich des Könnens ist zugleich auch das Ich der aktuellen Tat in strenger Einheit." (54)

Die Gegenstandsgerichtetheit verweist das Wollen in den Raum der Weltwirklichkeit. In der Begegnung des wollenden Ich mit einer individuell gelagerten Wirklichkeit entsteht die Situation mit ihrem jemeinigen Anruf. „Der Anruf der Situation ist also der Schnittpunkt, der von einer singulären Wirklichkeit einerseits und dem strebenden Interessenehmen andererseits gebildet wird." (84) Der Mensch nun kann in Freiheit die Situation in Distanz nehmen, beurteilen, bearbeiten und schöpferisch frei handeln. Aber auch da zeigt sich, daß menschliche Freiheit nicht in „der Spontaneität reiner Beliebigkeit", sondern in der Vorgegebenheit der Wirklichkeit steht. Durch die Wirklichkeit ist also dem Menschen vorgestellt, was er zu tun und zu lassen hat. „Die Sinnrichtung der Freiheit ist demnach nicht eine eigene Selbstherrlichkeit, sondern ein Dienst". (106)

Da die Wirklichkeit nun für alle Menschen gemeinschaftlich ist, gibt es keine Ausnahmeethik trotz höchster Individualität der jemeinigen Situation und der vom Menschen darauf gegebenen Antwort. Das ethische Sollen ist höchst individuell; denn das Wertempfinden variiert innerhalb des objektiv-allgemeinen Rahmens beträchtlich. Die Menschen urteilen ja praktisch nicht in Schlußfolgerungen auf Grund eindeutiger Allgemeinbegriffe, sondern mit Hilfe von Allgemeinvorstellungen, die als solche individuell sind. „Dadurch, daß die Vorstellung trotz ihrer Individualität ein all-

gemeines im Auge hat, ist ein grundsätzlicher Relativismus verhindert". (98) Der erste Teil der Arbeit schließt ab mit dem Ergebnis: „Aktuelle Freiheit ist nur möglich aus einer wurzelhaften, wesensnotwendigen Abhängigkeit heraus, die uns trägt und von der wir uns tragen lassen." (108)

Diese Erkenntnis wird dann zum Fundament der Ausführungen des zweiten Teiles, der den transzendenten Ursprung des Daseins gerade aus diesem Sachverhalt der Abhängigkeit, der Vorgegebenheit und „Geworfenheit" begründen will. Wer oder was wirft nun den Menschen in seine Daseinssituation? Eine Beantwortung dieser Grundfrage seiner Existenz gelingt dem Menschen nur durch einen transzendierenden Überstieg seiner rein menschlichen Situation. Wie das Denken und Fragen, so weist auch das Wollen über sich hinaus. (124) Gegen die Theorie des „Scheiterns" bei Jaspers und dessen Agnostizismus zeigt der V. die grundsätzlich mögliche Erfüllung menschlichen Transzendierens in folgenden Überlegungen auf: Der Mensch ist frei nur kraft bestimmter Vorgegebenheiten. Eine Vorgegebenheit aber ist etwas, was trägt, was Grund ist für das Getragene. (131) Das menschliche Dasein aber zeigt sich als jeweils von einem Grund her konstituiert. „Das uns dadurch auferlegte Denken ist, mit einem Wort, ein Grund-denken". (131) Der Kausalitätsgedanke erscheint damit unmittelbar vorfindbar, für den Menschen wesenhaft konstitutiv und von metaphysischer Trächtigkeit. So kann er vom V. dann als Leitfaden benutzt werden, um ein geistiges Bild vom transzendenten Grund zu entwerfen. Dieser wird als actus purus, als ens a se, als Schöpfer und Person entfaltet. Der Mensch hingegen erkennt sich als erschaffen und sein Dasein als Schöpfungsgabe. Mit dieser Erkenntnis aber findet der Mensch die Antwort auf seine Sinnfrage: „Es ist besser, daß ich da bin, als daß ich nicht da wäre und ich tue — auf eine endliche Weise — in meinem Dasein ja nichts Geringeres als Gott." „Das unabwendbare Dasein-Müssen wird dann zu einem dankbaren Dasein-Dürfen, alle zunächst dunkle Vorgegebenheit wird zu einer lichten Gabe." (143)

So gelingt es dem V. durch genaue Phänomenanalyse der menschlichen Freiheit, dem Pessimismus des Scheiterns und des Nichtens eine sinngebende Bejahung des Daseins entgegenzusetzen. Darum ist diese Arbeit recht dankenswert. Überdies liegt sie ganz im Sinn der *philosophia perennis*, deren Grundgesetz lautet: *Vetera novis augere.*

Die gestraffte Durchführung seines Themas zwang den V. offensichtlich, sich gelegentlich nur mit skizzenhaften Leitlinien zu begnügen, wo man sich genauere Begründungen, Abgrenzungen und Sicherungen gewünscht hätte. Die Abwehr einer relativistischen Situationsethik scheint aus diesem Grunde nicht ganz befriedigend zu sein. Die S. 96 gebrachte und voll zu bejahende These: „Die Allgemeinheit schließt die Individualität nicht aus, sondern sie ermöglicht sie" kann wohl nicht allein durch die Unterscheidung von Allgemeinbegriff und Allgemeinvorstellung geklärt werden. Der Begriff der Elastizität (Dehnbarkeit!) zur Veranschaulichung des Verhältnisses von Individual- und Allgemeinnorm scheint nicht ganz glücklich und mißverständlich. Solche kleinen Anmerkungen sollen und können aber den Wert der Arbeit im ganzen nicht mindern.

Eichstätt. Alois Edmaier.

Söhngen, Gottlieb: **Analogie und Metapher.** Kleine Philosophie und Theologie der Sprache. Freiburg/München: Verlag Karl Alber 1962. 138 S.; Lw. DM 12,80.

Titel und Untertitel des Buches des Münchener Fundamentaltheologen und Philosophen zeigen die Richtung und Begrenzung der Untersuchung auf. Dem Umfang nach klein, führt das Buch gleichwohl in einen wesentlichen Bezirk der allgemeinen Sprachproblematik, indem es die Analogie als Weg zur Erfassung von Wesen und Leistung der Sprache versteht. Eine philosophische Behandlung der Sprache bietet der Verfasser insofern, als er mit Hilfe einer phänomenologischen Betrachtung und Analyse der Sprache auf die Erkenntnis der allgemeingültigen Grundlagen hinzielt, und eine Theologie der Sprache ist das Buch durch die Hereinnahme von Offenbarungstatsachen und das Grundverständnis der Schöpfung als „Wort Gottes", wodurch die Sprache der Menschen erst möglich wird. Der Ansatz zu solchen Überlegungen ist dabei die Erörterung der fundamentalen Unterscheidungen im Bereich der Sprache und des Sprechens, wobei Sprache als Bestand an Wörtern und Sätzen (als Sprachgut) und als seelisch-geistiger Besitz der Menschen verstanden wird.

Die in lapidarer Kürze gegebenen „Vorbemerkungen" sind die Voraussetzung für das ganze Buch: die „Urdifferenz" zwischen Akt und Gegenstand weist darauf hin, daß die Sprache sich auf ein Gegenüber bezieht; der dialogische Bezug verdeutlicht das personale Wesen der Sprache, und wie Gesprochenes und Besprochenes, so gehören Sprechender und Angesprochener zusammen.

Die eigentlichen Leistungen der Sprache werden in den darauf folgenden drei Hauptkapiteln auseinandergesetzt. Die logischen Funktionen stehen an der Spitze; hier unterscheidet der Verfasser die semantische Funktion oder Bezeichnung als die im Wesen des Wortes liegende Urfunktion von der (kataphatischen) Funktion der Aussage, die im Bereich der lebendigen Rede zu suchen ist. Die „syllogistische" Funktion meint den Zusammenschluß von Sätzen (nicht nur im Sinne der logischen Figur des Syllogismus!). An letzter Stelle nennt er die noetisch-eidetische Funktion oder die Begriffsbildung, die bereits bei der ersten Verständigung und beim bloßen Benennen einsetzt — womit sich der Kreis dieser Untersuchung schließt. Von den logischen Funktionen sind begrifflich die ästhetischen zu trennen: sie zeigen sich im Tönen und Klingen und in der Vielfalt der damit möglichen Variationen. Söhngen unterscheidet abermals vier: die phatisch-mimetische Funktion im Ausdruck der Sachen selbst, die sich in der Form der Lautnachahmung und der „Bilderschrift für das Ohr" (Lichtenberg) in die Sprache eindrängen, ohne doch den menschlichen Geist als gestaltenden Faktor ausschalten zu können; die emphatische Funktion im Selbstausdruck der Person; die metaphorische Funktion, die sich in der unübersehbaren Welt der Bilder und Gleichnisse darbietet und einen der wesentlichen Lebensbereiche der Sprache stiftet; und zum Schluß die weltanschauliche Funktion im Aufbau des sprachlichen Zwischenreiches, die von der Erkenntnis ausgeht, daß das „Worten" der Welt eine Verwandlung der Schöpfung „in das Eigentum des Geistes" (W. von Humboldt) ist, wobei dem Terminus vom „Worten" (L. Weisgerber) das „Gewortetsein der Welt" als Voraussetzung menschlichen Sprechens ergänzend zur Seite gestellt wird. Die Untersuchung der energetisch-ethischen Funktionen der Sprache beschließt die Darlegungen. Sprache will wirken, aufrufen, empfehlen, warnen, loben, tadeln, anklagen und verteidigen. In abermals vierfacher Gliederung erstehen die Leistungen der Sprache unter diesem Blickpunkt: die Werkfunktionen oder das Inswerksetzen in Belehrung, Erörterung, Beweisführung und Rührung der Herzen; Verkündigung, Zeugnisgeben und Bekennen; Überzeugen, Entschließungen und Beurteilungen hervorrufen; Meinungen bilden durch die Kunst der Gesprächsführung mit Hilfe des Dialogs und rhetorischer und dialektischer Mittel.

Das Buch bedient sich auf allen Seiten der Methode und der Erkenntnisse der modernen Sprachwissenschaft. Es ist reich an verdeutlichenden Zeugnissen, Beweisstellen und Hinweisen aus den verschiedenen Bereichen von Dichtung, Philosophie und Offenbarung. Der theoretische Ertrag ist bedeutend; es will darüber hinaus zum Nachdenken und zu praktischem Verhalten führen. Der letzte Beweggrund des Buches ist theologisch – wer verstehen will, was Sprache in ihren tiefsten Gründen ist, muß die Theologie zu Hilfe nehmen.

Bad Godesberg. Wilhelm Grenzmann.

Koktanek, Anton Mirko: **Schellings Seinslehre und Kierkegaard.** Mit Erstausgabe der Nachschriften zweier Schellingvorlesungen von G. M. Mittermair und Sören Kierkegaard. München: R. Oldenbourg-Verlag 1962. 179 S.; DM 19,80.

Daß zwischen der Spätphilosophie Schellings und der Existenzphilosophie bemerkenswerte Beziehungen bestehen, ist allgemein bekannt. Der V., ein Schüler von Alois Dempf, hat es in der vorliegenden Studie unternommen, den Zusammenhängen, die man unschwer über Kierkegaard nachweist, genauer nachzuspüren. Dabei steht ihm eine Mittermair-Nachschrift (um 1830), deren Schlußkapitel

erstmalig im Anhang veröffentlicht werden, und vor allem eine neu entdeckte Kierkegaardnachschrift der Berliner Schellingvorlesungen von 1841/42 zur Verfügung. Der vollständige Text in deutscher Sprache am Schluß des Buches ist seine besondere Kostbarkeit.

Der V. will „die Gedanken Schellings, die aus Kierkegaard dessen innerstes Wollen entbunden haben, seine Konzeption des Werdens und Seins, sein System des explikativen, spekulativen Theismus" (23) darlegen. Daher werden die verschiedenen Entwicklungsstufen der Seinslehre Schellings, wie sie in seiner Identitätsphilosophie, dann in der „Weltalterphilosophie" und schließlich in der Mittermair- und Kierkegaardnachschrift sichtbar werden, aufgeführt. Dabei wird vom V. „eine Leitlinie durch Schellings Spätwerk gezogen, im Hinblick auf den Aufbruch des nachidealistischen Denkens und der Philosophie der Existenz" (25).

Koktanek stellt zunächst eine durchgehende Kontinuität im Denken Schellings fest, was seine Problematik, die transzendentale Betrachtungsweise und die Dialektik betrifft. Entscheidende Umbrüche aber liegen im „Aufbruch aus dem idealistischen Vernunftsystem, einen Aufstieg — oder wenn man will: eine Rückkehr — zu Christentum, Freiheit und nicht apriorisch konstruierbarer Wirklichkeit". (23) Hatte Schelling in seinem Identitätssystem den historischen Charakter der Welt noch verkannt, so will er „spätestens seit den ersten Weltalterentwürfen eine christliche und das ist zugleich eine historische Philosophie geben". (36) Daneben aber wird „die Freiheit zum erregenden Agens der Schellingschen Spätphilosophie". (58) Die Mittermairnachschrift nimmt die Berliner Position schon klar vorweg. Von der Kierkegaard-Nachschrift meint der V., daß sie „nicht ebenso aufschlußreich für Wesen und Wollen der Schellingschen Spätphilosophie als für die Geschichte des Kierkegaardschen Denkens ist". (67) Sie zeige nämlich einmalig, „wie die Welt des einen großen Philosophen sich im Kopf des anderen malt". (25)

Wie A. Dempf im Vorwort herausstellt, gelingt es dem Verfasser zu zeigen, daß Schellings Spätsystem, das er selber nie veröffentlicht hat, „doch schon ein ausgereiftes System des spekulativen Theismus war". (9) Freilich ist auch das Urteil des V. danebenzuhalten: „Aus dem unablässigen Ringen Schellings um eine Vernunft und Glauben gleichmäßig befriedigende und beide versöhnende, Gott, Mensch und Welt in ihrer Gemeinsamkeit und Verschiedenheit zusammenspannende, zu letzter Deutlichkeit gebrachte Daseinsformel resultiert seine oft in Gedankenlabyrinthen ermattende, oft in beglückendes Licht sich geflügelt erhebende Spekulation." (59)

Aber gerade diese Spekulationsversuche Schellings mußten Kierkegaard zum Ärgernis werden. Sosehr ihn die Zurückweisung aller negativen Philosophie (d. i. die Essenzwissenschaft im Sinne Hegels) und die Herausarbeitung einer positiven Philosophie der Existenz in einem System der Freiheit beeindrucken mochten, die Versuche Schellings, die Wirklichkeit Gottes begrifflich zu erfassen, mußten unangemessen und unnütz erscheinen. Für Kierkegaard war Gott ja eine unmittelbar durch Worte und Taten gegenwärtige Mächtigkeit. Und diese Gott und Mensch in Freiheit und Unmittelbarkeit erlebende Schau, jetzt isoliert von den großen Ordnungsbezügen des Seins, ist schließlich Kierkegaards eigenstes Anliegen geworden.

Die sehr gehaltvolle Studie scheint es unumgänglich zu machen, manche althergebrachte Pauschalurteile über Schelling auch innerhalb der kath. Philosophie und Theologie zu revidieren oder wenigstens zu differenzieren. Für das Verständnis der geschichtlichen Entfaltung der Problematik des Existenzialismus hat der V. mit seiner Arbeit einen wertvollen Beitrag geleistet.

Eichstätt. Alois Edmaier.

Schlette, Heinz Robert: **Die Religionen als Thema der Theologie.** Überlegungen zu einer „Theologie der Religionen". (Quaestiones disputatae, Bd. 22) Freiburg—Basel—Wien: Verlag Herder 1962. 128 S.; br. DM 10,50.

Mit dem Erstarken des historischen Sinnes im 18. und 19. Jahrhundert eröffneten sich überraschende Einblicke in fremde Religionswelten mit ihren vielen Ähnlichkeiten mit dem Christentum, wie die Tatsachen der Gemeindebildungen um Stifter und heilige Personen, dann die Erscheinungen der Sakramente, Priester, Gottesideen, Kulte, Opfer, Gebete sowie die Vorstellungen um Sünde und Erlösung zeigen. So bildete sich die religionsgeschichtliche und -vergleichende Betrachtung und ihre Anwendung auf die Theologie heraus, die eine neue Sicht der religiösen Welt vermittelte, aber auch den Anspruch des christlichen Evangeliums auf absolute Offenbarung von Gott zugunsten der Auffassung von der Relativität und Gleichberechtigung aller Religionen zu untergraben schien, wie sich das vor allem in der protestantischen Religionsgeschichte von Lessing bis Troeltsch bemerkbar machte. Danach schien auch kein Platz mehr zu sein für christliche Mission, sondern nur für Begegnung des Ostens mit dem Westen, der übrigen Weltreligionen mit dem Christentum. Kein Wunder, daß man innerhalb des Katholizismus allen Versuchen der Einbeziehung der religionswissenschaftlichen Betrachtung in die Theologie zunächst widerstrebte. Das zeigt sich in dem Fall „Schell", der die Situation vor einem halben Jahrhundert also charakterisierte: „Indem die Übersicht über die Natur und Geschichte gewonnen wurde, begann die vergleichende Betrachtung der Religionen und Kulturen. Darauf war die überlieferte Art der Beweisführung für den Glauben nicht eingerichtet; sie war ausgebildet für ein Denken, das nur solche Kulturreligionen kannte, die selbst dem Stamm des Alten Testamentes als Äste angehörten, wie Judentum und Islam. Die anderen Religionen waren nur in den geistlosesten Entartungsformen bekannt." Er selbst, dessen Hauptanliegen die Wiederbegegnung des katholischen Glaubensgutes mit dem modernen wissenschaftlichen Bewußtsein war, hat in klarer Erkenntnis der Bedeutung der Religionswissenschaft für die Theologie ihr als erster dort Eingang zu verschaffen versucht, sie in seinen Lehrplan aufgenommen und den religionsgeschichtlichen Gesichtskreis über die Grenzen der Mittelmeerländer auch auf die übrigen Weltreligionen erweitert.

Welch weit vorausschauenden Blick für die vordringlichen Aufgaben der Theologie in der Zukunft bekunden Schells Worte vor über 60 Jahren angesichts der Tatsache, daß unsere abendländische Religion tief eingebettet ist in den Wechselzusammenhang mit anderen Religionsformen der Entwicklungsgeschichte der Menschheit und daß der Geist asiatischer Religionen und Kulturen zunehmend in Konkurrenz tritt mit dem Christentum, die abendländische Weltanschauung, besonders gebildeter Kreise, zunehmend beeindruckt und beeinflußt: „Man muß für Öl in den Lampen sorgen, damit das unaufhaltsam näher kommende Eintreten der großen Kulturvölker und Kulturreligionen des Ostens in das seither christliche Kulturgebiet ohne verhängnisvolle Verluste vor sich gehe. Die Menschheit wird immer mehr zu einem großen Kulturgebiet vereinigt, in dem dann das Christentum unter den Religionen sein göttliches Recht und seine unerschöpfliche Kraft zu erweisen hat" (Gott und Geist I. 1895, S. XXII). Wie hat seitdem die Entwicklung ihm Recht gegeben! Wie hat die Religionsgeschichte christliche Begriffe wegzuspülen begonnen und Eroberungen in gebildeten Kreisen gemacht, während christliche Theologen dem weitblickenden Schell nur Schwierigkeiten machten und schließlich seine Indizierung erreichten, die die Blockierung der Wirksamkeit seiner Ideen bis in die neueste Zeit bedingte.

Heute ist es anders geworden, seitdem zu den Auswirkungen des Konzils im Bereich der ökumenischen Annäherungen auch Überlegungen eines Kontaktes zu den nichtchristlichen Religionen gehören. In diesem Zusammenhang werden nun auch Fragen aktuell innerhalb der Theologie nach dem Wesen, dem Sinn und der Gestalt der nichtchrist-

lichen Religionen und nach den individuellen Heilsmöglichkeiten der Nichtchristen im Lichte der christlichen Offenbarung. Solche Fragen behandelt Schlette im vorliegenden Band in der Unterscheidung von spezieller und allgemeiner Heilsgeschichte, wobei es ihm vor allem auf die Entfaltung einer Konzeption ankommt, die den Sinn, die Aufgaben und die Möglichkeiten einer „Religionstheologie" klar sichtbar werden läßt und somit einer Deutung der Religionen den Weg bereiten soll. Der Verfasser schließt sich an Thesen von Karl Rahner, Daniélou, Lubac an, während ihm Schell unbekannt scheint, von dem mir Rahner selbst einmal bekannte, daß dort in seinen Werken eine Fundgrube religionstheologischer Erkenntnisse sei, womit er mich zu meinen Publikationen wesentlich animierte.

Was den Inhalt und Aufbau seines Buches angeht, so bietet Schlette nach einer kurzen Einführung in den Fragenkomplex im 1. Teil „Marginalien zu den geläufigen theologischen Aussagen über die Religionen", näherhin neben einer klaren Darstellung der bisherigen Interpretationsmodelle (die negative Haltung der dialektischen Theologie, „die Erfüllungstheologie" und verschiedene kompromißhafte Synthesen beider) nützliche kritische Bemerkungen und weist auf jene Fragestellungen hin, die über die bisherige Betrachtungsweise hinausgehen, wenn heute eine Religionstheologie angegangen wird. Im 2. Teil „Methodisch-hermeneutische Überlegungen zur allgemeinen Religionswissenschaft im Vorblick auf eine ‚Theologie der Religionen'" legt der Verfasser seine sachliche und methodische Ausgangsposition fest: Religionstheologie ist primär theologische Spekulation, übernimmt also das religionswissenschaftliche Material, konfrontiert es mit den christlichen Glaubensaussagen und interpretiert es vom christlich-theologischen Selbstverständnis her. Im 3. Teil werden dann die Religionen im Lichte der den Christen geoffenbarten Heilsgeschichte dargestellt und gewürdigt, während abschließend noch einige Konsequenzen, Einsichten und Desiderata von besonderer Dringlichkeit und Aktualität (Mission, Toleranz, Einheit und Begegnung der Religionen) angedeutet werden

Das tragende Fundament für seine theologische Deutung der nichtchristlichen Religionen bildet dem Verfasser die Theologie der Heilsgeschichte. Dem Nichtchristen ist des allgemeinen Heilswillens Gottes wegen die Heilsmöglichkeit zuzubilligen, wenn er nach seinem Gewissen lebt. Darüber hinaus aber fragt sich, ob und inwieweit die Religionen als Heilswege angesehen werden dürfen. Heilsgeschichte im allgemeinen Verständnis geht zurück „bis zum Anfang"; neben dieser allgemeinen Heilsgeschichte besteht eine spezielle (Israel), die sich in einer nochmals andersartigen heilsgeschichtlichen Verwirklichung aufhebt (Kirche, ntl Gottesvolk). Danach dürfte man dann den Weg der Religionen als den „ordentlichen" und den Weg der Kirche als den „außerordentlichen" Heilsweg bezeichnen (eine freilich problematische Terminologie). Die Heilsgeschichte und gnadenhafte Einzigkeit der Offenbarung in Christus wäre damit nicht geleugnet (Indifferentismus, Relativismus u. a. sind so abgewiesen); denn die spezielle Heilsgeschichte und damit der außerordentliche Heilsweg der Kirche haben nicht primär den Sinn in der Sicherstellung des individuellen Seelenheils der Menschen, sondern in der Verherrlichung Gottes, in der zeichenhaften Vorwegnahme und geschichtlich bereits ermöglichten Teilnahme an der eschatologischen Wirklichkeit. Es ist gut, daß sich der Verfasser dabei selbst bewußt bleibt, daß er keine allseitig befriedigende Lösung der von ihm unternommenen Aufgaben geben kann, sondern für ihre Lösung nur den Weg bereiten will. Das aber ist anzuerkennen, daß er mit einem großen Mut zum Fortschritt und zugleich in Verbundenheit mit dem überkommenen Glaubens- und Lebensgut einen beachtlichen Beitrag für die theologische Deutung der Religionen leistet, die freilich m. E. auch die Schellschen Vorarbeiten berücksichtigen sollte.

Würzburg. Josef Hasenfuß.

Beumer, Johannes SJ: **Die mündliche Überlieferung als Glaubensquelle.** (Handbuch der Dogmengeschichte, hrsg. von Michael Schmaus und Alois Grillmeyer, Bd. I Fasz. 4) Freiburg — Basel — Wien: Verlag Herder 1963. 144 S.; DM 24,80.

Der vorliegende Faszikel erweitert das „Handbuch der Dogmengeschichte", an dessen Herausgabe mit verstärkter Intensität gearbeitet wird, um einen neuen Beitrag, dem nicht nur prinzipielle Bedeutung, sondern auch ein hohes Maß von Aktualität zukommt. Als Verfasser zeichnet Johannes Beumer SJ, der durch seine zahlreichen Einzeluntersuchungen zum Fragenkomplex Schrift, Tradition, Kirche für die Bearbeitung dieses historisch wie systematisch vielschichtigen Themas die beste Legitimation mitbringt. Das bestätigt sich an der weitausgreifenden und umsichtigen Art, mit der hier die Entwicklung und der Wandel in der lastik, das Konzil von Trient, die nachtridentinische Epoche der Dogmen- und Theologiegeschichte nachgezeichnet wird. Als solche kommen in den sechs großen Kapiteln der Arbeit die ntl. Verkündigung, die Zeit der Väter, die Scholastik, das Konzil von Trient, die nachtridentische Epoche und die Gegenwart mit ihrer speziellen Problematik zur Darstellung. Dabei ist das Bestreben des Verfassers immer sichtbar, soweit wie möglich die Quellen selbst sprechen zu lassen und ihnen durch strenge Interpretation, die sich ihrerseits auf eine weitschichtige Kenntnis und Verarbeitung der Literatur stützt, das zukommende Gewicht zu verleihen. Trotz des für einen Faszikel innerhalb eines Handbuches begrenzten Raumes und der damit notwendigen Konzentration kommt so ein Bild des Entwicklungsganges von großer Reichhaltigkeit und Differenzierung zustande.

Dabei geht es dem Verfasser nicht nur um eine positive Darstellung dessen, „was gewesen ist", sondern tiefer um das Verständnis des Entwicklungsganges im Horizont der heutigen theologischen Problemstellungen und Bedürfnisse. Darum wird das umfangreiche historische Material vor allem am Maßstab der Fragen nach der grundsätzlichen Bedeutung der Tradition in der Kirche, nach dem Verhältnis von Schrift und Tradition, nach der Suffizienz der Schrift und der Beziehung zwischen göttlicher Überlieferung und kirchlichen Traditionen gesichtet und gewertet.

Es ist erklärlich, daß diese Fragen an den Ursprüngen des Traditionsproblems und des Überlieferungsbegriffes noch keine ausführlichen Antworten erfahren. Trotzdem sind die hier nachweisbaren ersten Spuren für die Existenz und das Verständnis der Tradition von grundlegender Bedeutung für jede weitere Entwicklung. Diesem Umstand trägt der Verfasser zunächst durch eine Darstellung der Schriftlehre von der mündlichen Überlieferung Rechnung.

Mit gutem Grund nimmt B. hier von einer weitläufigen Erörterung außerchristlicher Parallelen Abstand, um sofort das spezifisch ntl. Traditionsphänomen in den Blick zu nehmen. Das ist deshalb nicht ganz einfach, weil das NT die Tradition (παράδοσις), die sachlich weitgehend mit dem Kerygma identisch ist, nicht immer in eindeutiger Terminologie kenntlich macht. Aber die genauere Untersuchung der erst später zu theologischen Termini erhobenen Bezeichnungen παραδιδόναι und παράδοσις läßt klar werden, daß die Überlieferung im ntl. Sinne die apostolische Verkündigung der Offenbarung Jesu Christi ist, die sich als solche vor allem in der Wortverkündigung verwirklicht. Damit ist zugleich die wichtige Feststellung getroffen, daß die lebendige apostolische Paradosis der schriftlichen Fixierung vorauslag, aber auch neben ihr herging. So stellt sich schon für die Zeit des NT das Problem der Verhältnisbestimmung der beiden Daseinsweisen der apostolischen Tradition, das von B. im Sinne einer „wesentlichen Identität" und eines „sich durchdringenden Ineinanders" beantwortet wird. Aber schon hier läßt der Verfasser auch seine eigenständige Auffassung erkennen, die dahingehend nuanciert ist, daß in weniger wichtigen Einzelheiten Schrift und nichtschriftliche Tradition inhaltlich auch auseinandergehen können

Auf keinen Fall wird damit aber dem NT ein eingeengter Traditionsbegriff unterschoben, der exklusiv auf Objekte außerhalb der Schrift festgelegt wäre.

Die sich in Bezug auf die Folgezeit nahelegende Frage, ob die nachapostolische Epoche die Differenzierung in eine mündliche und schriftliche Weitergabe des Glaubens vorantreibt (etwa unter dem Oberbegriff der *Apostolischen Verkündigung*), wird von B. sehr umsichtig angefaßt und zurückhaltend beantwortet. Es ist nicht zu bezweifeln, daß bis zur Zeit der Apologeten ein Kriterium des Geschriebenen formell nicht herausgestellt wurde. Allerdings gilt nach B. auch umgekehrt, daß die Eigenart des Ungeschriebenen ebensowenig hervorgehoben wird, obgleich es de facto vorhanden und als solches anerkannt ist. Ein absolut geltendes Schriftprinzip läßt sich jedenfalls für die Zeit des Frühkatholizismus nicht nachweisen. Dafür taucht hier aber erstmals das Problem der amtlichen Glaubensvorlage der Überlieferung auf, ohne schon eine befriedigende Lösung finden zu können. Nur soviel ist ersichtlich, daß die Quellen von einer Opposition zwischen hierarchischen Amtsträgern und Geistbegabten nichts wissen.

Eine erstmalige Abhebung von mündlicher Überlieferung und inspirierter Schrift weist B. für das 3. Jh. nach, dem deshalb auch zutreffenderweise besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Wertschätzung der inspirierten Schrift tritt in den Zeugnissen zuweilen (u. a. bei Irenäus, Tertullian und Hippolyt) so stark hervor, daß der Eindruck entstehen kann, als ob jede andere theologische Erkenntnisquelle ausgeschlossen würde. Dem widerspricht aber nach B. die Tatsache, daß dieselben Autoren die mündliche Überlieferung kennen und ihre Bedeutung als Erkundungsmittel des wahren Glaubens hochschätzen (so etwa besonders deutlich Irenäus, Adv. Haer. III 4,1). B. kennzeichnet es aber als ein Mißverständnis anzunehmen, daß hier eine Konkurrenz oder auch nur ein bloßes Nebeneinander von Schrift und mündlicher Überlieferung sichtbar werde. In diesem Zusammenhang wird auch die Möglichkeit in Rechnung gestellt, daß die klarere begriffliche Scheidung zwischen schriftlicher und mündlicher Tradition nicht ohne Einfluß von seiten der Gnosis vor sich ging, was der sonst bekannten Bedeutung des Gnostizismus für die kirchliche Lehrentwicklung durchaus entspricht.

Gerechtfertigt ist auch das Eingehen auf das Problem des sich in dieser Zeit bildenden Kanons und seinen Zusammenhang mit dem Traditionsphänomen. B. versteht hier die Tradition nicht so sehr inhaltlich und gegenständlich (als von den Aposteln herkommende Weitergabe einer bestimmten Anzahl einzelner Schriften), sondern vielmehr als die *„auctoritas ecclesiarum apostolicarum"* (Tertullian), die die Feststellung der Kanonizität trifft, eine Auffassung, die den historischen Phänomenen bei der Kanonbildung (z. B. auch den vorfindlichen Schwankungen) am besten gerecht wird. Der unstreitige Einfluß des Traditionsprinzips auf die Kanonbildung läßt aber schon die Frage nach dem Umfang der mündlichen Überlieferung im Verhältnis zur Schrift aufkommen. Dabei gibt B. zu, daß sich in der Väterzeit eine inhaltliche Differenzierung zunächst nur bezüglich der praktisch-religiösen Satzungen und Gebräuche erkennen läßt, wofür als Beispiel schon damals die Kindertaufe verwandt wurde. Daß eine ausserbiblische Wahrheit theoretischer Art ausdrücklich als Gegenstand der mündlichen Überlieferung ausgegeben wurde, ist noch für das Ende der Väterzeit nicht nachweisbar. Damit ist der für diese Zeit geltende Traditionsbegriff richtig als ein „Sammelbegriff" charakterisiert, der alles das, was den Glauben direkt oder indirekt berührt und apostolischen Ursprungs ist, umfaßt.

Eine größere Bereicherung erfährt der Traditionsbegriff in der Frühscholastik mit der Einführung des Begriffes der Väterautorität. Daß Abaelard darüber hinaus schon eine Reihe von theoretischen Wahrheiten aufzählt, die sich nicht in der Schrift finden (Introd. ad s. theol. II 13 [PL 178, 1076]), wird von B. trotz der sachlichen Gewichtigkeit dieses Zeugnisses in nüchterner Beurteilung der Gesamtlage doch nicht als typisch für die Frühscholastik gewertet. Immerhin zieht er aus diesen und ähnlichen Aussagen den nicht anzuzweifelnden Schluß, daß die Scholastik des frühen Mittelalters kein starres Schriftprinzip vertrat, obgleich man nach wie vor an der überkommenen Formel „Alles steht in der Schrift" festhielt. Die Geltung dieses Grundsatzes wird von B. auch für die Hochscholastik nachgewiesen. Aber er weist hier mit Recht darauf hin, daß die Aussagen dieser Zeit über die Schrift als Glaubensquelle nicht schlechthin exklusiv zu verstehen sind, ein Eindruck, der bei manchen Beweisen für die Lehre von der Suffizienz der Schrift auf dem Boden der Hochscholastik leicht entsteht. Damit korrigiert B. auch unmerklich die gelegentlich vertretene Auffassung, daß die Überlieferung von den Theologen der Hochscholastik nur im Hinblick auf Kult und Disziplin festgehalten wird. Sie bleibt vielmehr auch als Glaubensinstanz in ihrer Bedeutung gewahrt, allerdings fungiert sie auch hier noch vorwiegend unter dem Begriff der „Väterautorität". Daneben machen sich bei Heinrich von Gent und Duns Scotus auch Bestrebungen bemerkbar, gegenüber der Schrift die Autorität der Kirche zu betonen und diese mit dem Traditionsbegriff in Verbindung zu bringen. Wieweit allerdings hier Scotus vom „kirchlichen Positivismus" freizusprechen ist, bedürfte wohl noch einer weiteren Klärung.

Es ist wohl nicht von ungefähr, daß sich gerade im spätmittelalterlichen Nominalismus, wie die weitere Untersuchung zeigt, im Zusammenhang mit der Verwendung des Begriffes der *„veritates catholicae"* die sachliche Aufteilung der Glaubensgegenstände auf Schrift und Tradition (wobei das Wort als solches noch keine wesentliche Rolle spielt) abzeichnet. Die Einbuße, die sich damit fast zwangsläufig einstellt, wird vom Verfasser nicht unerwähnt gelassen. Sie beweist sich darin, daß die Verbindung mit der Schrift gelöst und die Einheit zerrissen wird. Vielleicht hätte unter Berücksichtigung dieses Tatbestandes (besonders im Hinblick auf die Auffassung des Marsilius von Inghen und Thomas Netters) die Wertung des Beitrages dieser Epoche zur Entfaltung des Traditionsproblems weniger positiv ausfallen und auch die Belastung aufgezeigt werden können, die dieses Erbe für die nachfolgende Zeit und ihre Problemstellung bedeutet. Andererseits wird man nicht bestreiten können, daß, rein formal betrachtet, durch diese Aufteilung ein gewisser Fortschritt erbracht wurde.

Mit der Darstellung des Tridentinums und seiner Deutung gewinnt die Untersuchung ihren Höhepunkt, aber auch einen besonders hohen Grad von Aktualität. In der noch nicht zur Einhelligkeit gelangten Interpretation des Konzilsdekrets der *sessio quarta* vom 8. April 1546 (D 783f) vertritt B. die begründete Auffassung, daß hier die Existenz von ungeschriebenen Traditionen, die von der biblischen Überlieferung abgehoben sind, ausgesprochen sei, daß aber die rein kirchlichen Gebräuche nicht Gegenstand der Definition seien. Gegen H. Lennerz, der hier eine inhaltliche Unterscheidung zwischen Schrift und Tradition ausgesagt finden will, verteidigt B. die Meinung, daß das Konzil auf eine inhaltliche Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition verzichte, so daß auch nach der Definition eine Suffizenz der Schrift und ein katholisches Schriftprinzip vertreten werden kann. Damit bestätigt B. im ganzen die These E. Ortigues', Ch. Möllers und vor allem J. R. Geiselmanns.

In der Antwort auf die von der historischen Forschung aufgegebene Problematik um den Wechsel vom *„partim-partim"* des Entwurfes zum *„et"* des endgültigen Dekretes behält B. seine schon früher geäußerte Auffassung bei, wonach dieser Änderung keine zu starke grundsätzliche Bedeutung zuerkannt werden sollte. Dabei wird auf solche Tatsachen aufmerksam gemacht wie den verhältnismäßig geringen Einfluß des Bischofs Nacchianti von Chioggia und das Fehlen des *„partim-partim"* unter den Diskussionsgegenständen der Konzilsverhandlungen. Auch hält B.

dafür, daß das *„partim-partim"* als Übersetzung einer Formel des Basilius oder Ps.-Dionysius auch im Sinne eines "sowohl-als auch" verstanden worden sein könne. Dem entspricht die Beobachtung, daß der Ausdruck sich auch einmal im Munde von G. Seripando findet, der auch sonst durchaus für die Suffizienz der Schrift eintrat. Es ist in diesem Zusamenhang zu bedauern, daß B. hier (wegen des zeitlichen Zusammenfalls der Veröffentlichungen) auf die neueste Stellungnahme J. R. Geiselmanns zu dieser Problematik nicht eingehen konnte (vgl. J. R. Geiselmann, Die Hl. Schrift und die Tradition: Quaestiones disputatae 18, Freiburg 1962). Aber man geht wohl mit der Feststellung nicht zu weit, daß die Meinungen bezüglich dieses historischen Details nicht mehr geradezu auseinanderklaffen; denn einerseits räumt Geiselmann dem Verfasser ein, daß die Gründe für die Wirksamkeit des Einspruches von Bonuccio und Nacchianti gegen das *„partim-partim"* wie für den grundsätzlichen Charakter der Änderung „nicht streng zu beweisen" sind (a. a. O. 158), während B. seinerseits auch zugibt: „Warum schließlich jedoch die Formel fallengelassen worden ist, das entzieht sich unserer Kenntnis, weil die Konzilsakten darüber schweigen" (84).

Allerdings kann nicht übersehen werden, daß der Verfasser im Verfolg seiner weiteren Fassung des *„partim-partim"* (im Sinne eines „sowohl-als auch") in dem Entwurf des tridentinischen Dekretes und der sachlichen Gleichsetzung mit dem *„et"* des endgültigen Dekrets dazu veranlaßt wird, auch die nachtridentinische Verwendung dieser Formel in einem milderen Licht zu sehen und damit zusammenhängend den Vorwurf eines groben Mißverständnisses des Konzils durch die spätere Kontroverstheologie zu entschärfen. Das zeigt sich u. a. bei der Deutung der einschlägigen Texte aus den Schriften Melchior Canos (dessen Traditionslehre B. als wesentlich vortridentinisch ansieht) und Robert Bellarmins. (Die Traditionslehre des Canisius behandelt B. nicht.) Es ist zu erwarten, daß die Diskussion um diese Punkte weitergehen wird.

Trotzdem trifft B. für die Theologie in der zweiten Hälfte des 17. und während des 18. Jh. die Feststellung, daß sich in ihr die Einschränkung des Traditionsbegriffes auf die nicht in der Schrift enthaltenen Wahrheiten immer mehr durchsetzt. Eine Wandlung schafft hier erst das 19. Jh., was B. mit sehr präzisen Charakteristiken der entsprechenden Lehranschauungen bei den Vertretern der Tübinger Schule mit der „glücklichen Synthese" bei J. E. v. Kuhn (ein Urteil, das nach B. aber keine Geltung für die Theorie hat, die Kuhn in seinen Vorlesungen von 1864/65 enwickelte), aber auch bei den römischen Theologen, ferner bei Newman, Scheeben und Schell nachweist.

Was B. über die positiv bewerteten Bemühungen der katholischen Theologie seit dem zweiten Drittel des 20. Jh. sagt, leitet schon zu der systematischen Einordnung der historischen Ergebnisse über, die dem Ganzen einen prägnanten und instruktiven Abschluß gibt. Wenn B. hier unter den drei möglichen Theorien einer Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition (extreme „Zweiquellentheorie"; Anschauung von der nur interpretativen Funktion der Tradition gegenüber der Schrift; Theorie von der substantiellen Indentität beider unter Zubilligung einer inhaltlichen Ergänzung der Schrift durch die Tradition „in relativ untergeordnetem Maße" [133]) für die dritte Möglichkeit optiert, so hält er zwar äußerlich eine Mitte ein, die aber sachlich keine Unentschiedenheit gegenüber dem Anliegen eines katholischen Schriftprinzips und der Anerkennung einer wohlverstandenen Suffizienz der Schrift bedeutet; denn hier ist das *„totum in sacra scriptura et iterum totum in traditione"* voll gewahrt. Darüber hinaus vermag diese Auffassung bestimmte Phänomene der neueren Dogmenentwicklung so zu erklären, daß der Schrift kein Zwang angetan wird und für die Erfordernisse einer kritischen Bibelforschung Raum bleibt.

In diesen Erwägungen, die nicht erschöpfend sein können, ist das Gesamturteil schon impliziert, daß es sich hier um eine sehr gründliche und ergebnisreiche Arbeit handelt, die die bisherige Forschung nicht nur gültig zusammenfaßt und auswertet, sondern darüber hinaus ein tieferes Verständnis des Traditionsphänomens vermittelt und sogar neue Impulse für seine weitere Erforschung freimachen kann. Dieser Gesamteindruck wird auch nicht durch den Hinweis auf gewisse Desiderate gestört, die noch offen bleiben und die z. T. aus dem Zwang zur möglichsten Kurzfassung oder aus dem Vorhandensein von Lücken in der Gesamtforschung zu erklären sind (die der Verfasser im übrigen an vielen Stellen auszufüllen bemüht ist). B. weist selbst darauf hin, daß z. B. die jüngere Patristik und die Übergangsperiode zwischen Patristik und Scholastik, aber auch die frühe Scholastik von der Forschung im Hinblick auf das Traditionsproblem noch wenig erschlossen sind. Deshalb wird in Einzelheiten gewiß noch manche Ergänzung zutage gefördert werden, ohne daß für die hier aufgezeigte Entwicklungslinie im ganzen eine wesentliche Veränderung zu befürchten ist. Bei einem Arbeitsverfahren, das die Möglichkeit größerer Ausführlichkeit besitzt, würden z. B. auf biblischem Boden die Differenzierungen im Traditionsgedanken zwischen Paulus, Lukas und Johannes oder auch das Problem der Schriftwerdung eingehender behandelt sein. Etwas ähnliches gilt im neuzeitlichen Teil etwa von der Beachtung der parallelen Entwicklung des Traditionsgedankens auf reformatorischer Seite. Für den ökumenischen Aspekt der Gesamtproblematik, der von der Darstellung grundsätzlich berücksichtigt wird, wäre die Erwähnung der Tatsache nicht unzweckmäßig gewesen, daß das *sola-scriptura*-Prinzip nicht eigentlich als ein genuin reformatorisches anzusehen ist, sondern seine einseitige Erhebung der nachreformatorischen Orthodoxie verdankt. Schließlich sei am Rande noch auf eine Einzelheit hingewiesen, die die Charakterisierung J. M. Sailers als „Gründer der Tübinger Schule" (114) betrifft. Trotz des unbestreitbaren Einflusses, den Sailer auf die erste Generation der Tübinger ausübte, ist wohl der traditionellen Auffassung, die das obige Prädikat J. S. Drey vorbehält, der Vorzug zu geben.

Tübingen. Leo Scheffczyk.

Langemeyer, Bernhard OFM: **Der dialogische Personalismus in der evangelischen und katholischen Theologie der Gegenwart.** (Konfessionskundliche und kontroverstheologische Studien VIII: hrsg. vom J. A.-Möhler Institut) Paderborn: Bonifatius-Druckerei 1963. 282 S.; DM 20,50.

Die angezeigte Arbeit aus der Schule Hermann Volk in Münster gibt einen ersten Überblick über die verschiedenen Erscheinungen des Personalismus in der Theologie und erfüllt für diese neue Bewegung das, was 1947 für die neue Bewegung der Mysterientheologie die ebenfalls der Münsteraner Schule, damals von Schmaus, entstammende Arbeit von Filthaut geleistet hat. Sie hält sich auch methodisch an dieses Vorbild, indem sie sich „allein mit der ideengeschichtlichen Entwicklung des dialogischen Denkens" befaßt und keinerlei kritische Stellungnahme beabsichtigt (11). Dabei ist auch nicht das eigentlich Geschichtliche gesucht, sondern vielmehr „das Bedeutungsfeld und die Anwendungsbreite dialogischer Kategorien in der gegenwärtigen Theologie" werden untersucht (13).

Als Hinführung zum eigentlichen Thema wird zunächst eingehend (16—106) Gestalt und Werk Ferdinand Ebners vorgestellt, auf den 1938 bereits Theodor Steinbüchel in seinem „Umbruch des Denkens" aufmerksam gemacht hat und der irgendwie als der Vater des „dialogischen Personalismus" gelten darf. Erst der 2. Hauptteil behandelt die verschiedenen Erscheinungsformen des dialogischen Personalismus in der Theologie, und zwar in der evangelischen Theologie, wo sie unter dem Thema „dialogischer Aktualismus" erscheinen (109—192), während sie in der katholischen Theologie als „Personalismus auf metaphysischer Grundlage" vorgestellt werden (193—265). Für die evangelische Theologie werden als sehr prägnante, wenn auch unter sich sehr disparate Vertreter Emil Brunner und Friedrich Gogarten behandelt, das System des ersteren unter dem Thema „meta-empirischer Aktualismus", das System des letzteren als „konkret geschichtlicher Aktualismus". Wie Ebners Werk, so wird auch das Werk dieser beiden Theologen mit viel Einfühlungsgabe und aus den eigenen Tiefen heraus klar und durchsichtig als ein jeweils geschlossenes System zur Darstellung gebracht, und diese drei ersten Teile wird jedermann mit großem Genuß und Gewinn lesen. — Der Personalismus

in der katholischen Theologie wird von einem „geistbestimmten Personenverständnis bei Th. Steinbüchel" und einem „relationsbestimmten Personenverständnis bei Romano Guardini" ausgehend so entwickelt, daß jeweils eine Anzahl anderer Theologen wie Karl Rahner, Michael Schmaus, Hans U. von Balthasar, Otto Semmelroth sowie die Philosophen August Brunner und Eduard Hengstenberg zur Verdeutlichung und Entfaltung der einzelnen Lehren beigezogen werden. Dadurch erhält die katholische Darstellung eine größere Breite, die Sache selbst erscheint jedoch weniger durchsichtig und klar. Grund hierfür ist wohl nicht nur die umfassende Problematik, die sich zeigt, sondern auch die Tatsache, daß eben — ein Zeichen des Lebens — Ansichten und Denkstrukturen der verschiedenen katholischen Denker, auch wenn sie alle diese personalistischen Kategorien benützen, bei aller Einheit des Glaubens doch recht verschieden sind. Dazu hat der Verfasser, wohl aus einem gesunden Empfinden heraus, bei Ebner wie auch bei den evangelischen Theologen doch auf eine eigene Beurteilung nicht ganz verzichtet (62, 85—87 usw.) und dadurch der Klärung der Sache viel gedient, während er bei den katholischen Theologen sich jeder kritischen Beurteilung enthält, obwohl auch hier natürlich bei der großen Mannigfaltigkeit der Systemversuche nicht jeder Ansatz in gleicher Weise sachgerecht erscheint. Vielleicht war für diesen Verzicht auf jegliche eigene Stellungnahme auch die Absicht maßgeblich, die hinter der ganzen Untersuchung verborgen am Werke ist. wie sie der Verfasser im Schlußwort jedoch andeutet: daß eben die Darstellung der katholischen Lehre in den Kategorien des dialogischen Personalismus nicht nur die eigentlich theologischen Wirklichkeiten gegenüber dem naturwissenschaftlichen Denken und Sprechen unserer Zeit besser, d. h. auch mehr im Geiste der Offenbarung, zum Ausdruck bringen kann, daß dadurch vielmehr auch der heute notwendige Dialog mit der evangelischen Theologie entscheidend ermöglicht und gefördert werden kann (271). Die Darstellung selbst freilich zeigt, daß die katholischen Versuche keineswegs etwa in den Bahnen der evangelischen Versuche verlaufen; sie stellen vielmehr trotz der Gleichheit von Worten ganz neue und genuine Versuche dar, die auch ihren Ursprung in der katholischen Frömmigkeit, in der besonderen Trinitäts- oder Christusfrömmigkeit deutlich machen. Im wesentlichen werden schon bei Ebner die Fragen und Denkelemente gewonnen, die dann mit neuer Sinngebung bei den verschiedenen Theologen uns wieder begegnen: die Fragen nach dem Zusammenhang von Person und Wort, von Person und Liebe, nach Angelegtheit und Existenz, Bezogenheit und Beziehung in der Person sowie die besondere Fixierung der Person durch ihr Verhältnis zu Mitmensch, Gott und Welt; im theologischen Bereich erscheinen dazu die Fragen nach Sünde und Erlösung, nach Gnade und Glauben, im katholischen Denken noch nach Gemeinschaft und Gottesreich und vor allem nach der Geschöpflichkeit der Person; das Grundelement für die Personbeschreibung ist die worthafte Ich-Du-Relation, in der im Gegensatz zu einer bloß psychologischen Betrachtung das eigentlich metaphysische Wesen der Person offenbar und aussagbar werden soll. — Wer zum Personalismus in der Theologie heute etwas sagen will, wird an der breiten und klaren Überschau, wie sie dieses Werk darbietet, nicht vorübergehen können.

Wenn eine kurze Besprechung dem Werk etwas hinzufügen will, kann sie höchstens einige der Fragen stellen, die der Verfasser bewußt unterlassen hat, an deren Beantwortung jedoch, wie mir scheint, jeder eigentliche Fortschritt in den Fragen des Personalismus geknüpft ist. So erhebt sich zunächst gewiß die kritische Frage, ob nicht das, was hier „Wort" genannt wird, ein sehr abstraktes, idealistisches Gebilde ist, was bei Ebner selbst, wie schon der Verfasser anmerkt (61), zu einem Personbegriff eines unleiblichen Geistmenschen und zu einem merkwürdigen exzessiven Wortrealismus führt. Die Beziehung zwischen Wort und Sache wird nicht mehr gesehen. Es sei hier nur einmal auf die Theorie von Johann Leo Weisgerber hingewiesen, der erklärt, „in der Sprache bringt der Mensch seine Welt zum ‚Worten'", d. h. in der Sprache besitzt der Mensch jenes universale Instrument, indem er nicht nur Person mit Person auf Sache hin, sondern ebenso durch die Sache erst Person mit Person verbindet. Dazu kommt, daß das Wort ganz verschiedenen Beziehungscharakter haben kann, je nachdem es etwa Ausruf oder Anruf, Anrede, Mitteilung oder Befehl, Aussage oder Ansage oder Zusage usw. ist. Das weist wiederum darauf hin, daß in der Rede Person durchaus nicht immer direkt und reflex gemeint ist. Damit tun sich große Fragen auf hinter der übereinstimmenden Aussage, daß der Ausgangspunkt für einen methodisch verstandenen Personalismus das dem Wort zugrundeliegende „Transzendieren" sei: Ob wirklich für das innere Verständnis von Person, wie es in dem heutigen Personalismus vorliegt, nur die geistige Bewegung des „Transzendierens", das im Grunde „nach außen" geht, maßgeblich ist, ob nicht daneben etwas, was wir besser „konszendieren" nennen müßten und das mit dem augustinischen und franziskanischen *„redi in teipsum"* etwas zu tun hat, notwendig ist? Der Ernst dieser Frage wird deutlich in der anderen Frage: führt wirklich, wie es an manchen Stellen scheint, ein direkter Weg vom „Sein an sich" zum „absoluten Sein", oder liegt hier eine Denkkonstruktion vor, die selbst eine Dialektik, einen Übersprung zu einer anderen Seinsordnung einschließt? Muß nicht der Begriff des „absoluten Seins" auf dem Wege der Konszendenz gewonnen werden? Ganz besonders bei den Fragen nach der Gnade und nach der Sünde wird die Frage nach einem transszendentalen oder einem konszendentalen Vorgehen von großer Bedeutung sein. Damit hängt schließlich die ganz andere Frage zusammen, ob zum ganzen und rechten Verständnis des Personalen nicht neben dem denkenden Vordringen in die „Lichtung des Seins", das durch Transzendieren verwirklicht wird, notwendig auch das menschliche Ja zu einem geistigen Zustand gehört, der eher „Dunkelheit" oder „Nacht" zu nennen ist, zu einem Zustand, von dem die Mystik spricht und der in der negativen Theologie angegangen wird und der im recht verstandenen Konszendieren eintritt. Ob hier nicht der religiöse Erfahrungsgrund für den Schöpfergott und unser Geschöpfsein ist, das gerade nicht in der Lichtung des Seins erfahren wird: „Gott hinter mir" nicht nur „Gott mir gegenüber", Gott hinter mir, der mich in seine Schöpferhände aufnimmt, wenn ich im Sterben nicht aus mir hinausfalle, sondern in mich zurück und durch den grundlosen Grund über die Schwelle des Bewußtseins zurücksinkend meinen Anteil an seinem ewigen Leben empfange. Diese und viele andere Fragen tun sich auf, wenn wir im katholischen Denken die Welt des Personalismus suchen, und es wird wertvoll sein, diese Fragen neu zu sehen und anzugehen, wertvoller, als wenn wir die Aussagen unserer Trinitätslehre auf dieses Gebiet allein anwenden und dabei voraussetzen, daß wir das Geheimnis des Dreieinigen Gottes eben schon besser kennen als uns selber. Das will — es braucht wohl nicht nochmals betont sein — keine negative Kritik an den wertvollen neuen Einsichten sein, die die bisherigen Versuche über den Personalismus gebracht haben; es will vielmehr nur einige Lücken in dem schon etwas festgefügt erscheinenden System des „dialogischen Personalismus" aufzeigen, die für manche theologische Aussagen von Bedeutung erscheinen.

Bonn. Auer.

Otto, Stephan: **Die Funktion des Bildbegriffes in der Theologie des 12. Jahrhunderts.** (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Bd. XL, Heft 1) Münster: Verlag Aschendorf 1963. XXXI u. 315 S.; DM 35,—.

Ein dogmengeschichtlicher Forschungsbericht über die Funktion des Bildbegriffes in der frühscholastischen Theologie des 12. Jh. darf als fundamentale Studie zur theol. Erkenntnislehre große Aufmerksamkeit beanspruchen. Obgleich sich die vorliegende Untersuchung auf die Auslegung der biblischen Bild-Aussagen — Gen 1, 26: Gottebenbildlichkeit des Menschen, Röm 8, 29, 2Kor 3, 18: Christusebenbildlichkeit des Getauften, 2Kor 4, 4, Kol 1, 15: Gottbildlichkeit Christi — konzentrieren muß, so transzendiert sie die konkreten Feststellungen hin auf die grundsätzliche Bedeutung des Bildbegriffes für die menschliche Gotteserkenntnis. Die

Gottebenbildlichkeit des Menschen bedeutet nicht nur eine bestimmte Befindlichkeit des Menschen in der Heilsgeschichte, sondern die Möglichkeit der Gotteserkenntnis. Gottebenbildlichkeit und Gotteserkenntnis gehören ebenso für die patristische wie für die scholastische Theologie zusammen. In der gegenwärtigen katholischen und evangelischen Theologie gewinnt das Thema mehr und mehr an Bedeutung.

Der 1. Teil der Arbeit (15—173) analysiert die Bildlehre des Anselm v. Canterbury und der frühen theologischen Schulen des Anselm v. Laon, Peter Abaelard und der Viktoriner. Der 2. Teil (176—273) bringt die Aussagen des Gilbert v. Poitiers, Petrus Lombardus und der Pariser Theologen aus der 2. Hälfte des 12. Jh. Der 3. Teil der Untersuchung (276—309) behandelt die Bildlehre in der monastischen Theologie dieses Zeitraums.

1. Der literarhistorische Rahmen der Studie stützt sich vorteilhaft auf die jüngsten theologiegeschichtlichen Forschungen, wie sie für die Frühscholastik vor allem A. M. Landgraf und der jüngst verstorbene H. Weisweiler erzielt hatten. Aus dem Schulbereich des Anselm von Laon werden die einzelnen (lose überlieferten) Sentenzen und die großen systematischen Sentenzenwerke angeführt. Lediglich die nur handschriftlich überlieferte, aber weitverbreitete und bedeutsame Sammlung *„Prima rerum origo"* vermißt man in diesem Zusammenhang. Zu Unrecht wird (S. 59) der *Liber Pancrisis* Petrus Comestor zugeschrieben. Vgl. Rech. Théol. anc. méd. 26 (1959) 307—314. Im Anschluß an die Bildtheologie Abaelards und seiner Schule wird Robert von Melun ausführlich gewürdigt. Diese Würdigung und die spezielle Untersuchung von U. Horst über „Die Trinitäts- und Gotteslehre des Robert von Melun" (Walberberger Studien I, Mainz 1964) rücken diesen scholastischen Theologen in die erste Reihe der Gelehrten des 12. Jh. Die Bildlehre des Robertus Pullus (Sententiarum libri VIII) wird nicht berücksichtigt. Der Viktorinerkreis ist durch Hugo, Richard und Gottfried von St. Viktor und durch den anonymen Autor der Basler Summe (UB B IX 5) vertreten. Mit Interesse und Erfolg deckt Otto die Abhängigkeit der Bildtheologie Hugos von Augustin und Johannes Scotus Eriugena auf.

Gilbert v. Poitiers leitet ein neues Kapitel der frühscholastischen Theologie der kreatürlichen Gottebenbildlichkeit und der kreatürlichen Gotteserkenntnis ein. Textgrundlage bieten die Schriftkommentare und die Kommentare zu den Schriften den Boethius. Zum Verständnis der umstrittenen Trinitätslehre Gilberts verweist Otto mit Recht auf die unterschiedliche Formphilosophie der Schule von Chartres, wie sie beispielshalber in den Boethiuskommentaren des Thierry v. Chartres zum Ausdruck kommt. Dessen Kommentar *„Librum hunc"* zu *De trinitate* sollte besser nicht mehr nach der Ausgabe von Jansen zitiert werden, da sie einen unvollständigen und fehlerhaften Text bietet. N. M. Haring, Two Commentaries on Boethius *(De trinitate* and *De hebdomadibus)* by Thierry of Chartres (Arch. Hist. doctr. littér. Moyen âge 27 (1960) 65—136) bietet einen kritischen Text mit wertvollen literarkritischen Hinweisen.

Ehe der Verfasser die Bildtheologie der Porretanerschule behandelt, geht er die Lehre des Petrus Lombardus und seines Kreises an. Daß er dabei die Sprechweise von einer „Schule" des Lombarden so energisch ablehnt, wird in den Ausführungen nicht voll begründet (200 f.). Warum sollte man den „Kreis von Kommentatoren, Glossatoren und Abbreviatoren" des Sentenzenwerkes nicht als Schule bezeichnen können? Das theologische Erbe Gilberts übernahm die Porretanerschule, aus der die *Sententiae divinitatis* und die Werke des Alanus von Lille, Simon von Tournai, Radulphus Ardens (besser in dieser Ordnung!) angeführt werden. Anhangsweise werden die *Summa* des Magisters Martinus und die *Summa Bambergensis* erwähnt (249 f.).

Ein letztes Kapitel der Pariser Universitätstheologie füllen die Darlegungen des Präpositinus, des Anonymus der Summa Vaticana („Ne transgrediaris"), die Th. Kaeppeli Gerhard v. Novara zuweisen möchte (vgl. Rech. Théol. anc. méd. 29 (1962) 294—97), des Stephan Langton und Wilhelm von Auxerre. Über Beiträge des Petrus Cantor und Robert Courson zur frühscholastischen Bildtheologie verlautet in der Arbeit nichts. Die in den Einflußbereich des Courson fallende Quästionensammlung des Cod. lat. 260 der UB Erlangen und des Cod. lat. Paris. 14526 enthält eine ausführliche Quästion über Gen 1, 26: *„Haec auctoritas 'Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem nostram' VI modis intelligitur."*

Nach den Zeugnissen der Universitätstheologie erfahren die monastischen Schriften zur Bildlehre die verdiente Würdigung. Selbstredend mußte sich hier der Autor mit einer Auswahl begnügen. Rupert von Deutz, Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, Hugo von Amiens, Aelred von Rievaulx, Frowin von Engelberg, Petrus Cellensis und Joachim von Fiore werden angeführt. Das Unterscheidende des bildhaften Denkens (contemplatio) wird gerade in der Trinitätslehre des Joachim deutlich, die in unverkennbarem Gegensatz zur Universitätstheologie (des Petrus Lombardus) liegt. Welche Funktion hat der Bildbegriff in der scholastischen Theologie?

2. Die Schule des Anselm von Laon war vor allem auf die Auslegung der biblischen Bildworte bedacht, und zwar nach der Meinung (Sentenz) der Väter. Bezüglich der kreatürlichen Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen 1, 26) melden die Sentenzen von Anfang an einen sachlichen und sprachlichen Unterschied zwischen *imago* und *similitudo* an, sei es daß sie die *imago* auf den inneren und die *similitudo* auf den äußeren Menschen beziehen, sei es daß sie die Ebenbildlichkeit in der Geistigkeit, die Gottähnlichkeit in der Tugendhaftigkeit sehen. In der letzten Unterscheidung ist Augustins und Gregors Denken lebendig. Weithin interpretieren die Sentenzen die ursprüngliche Gottebenbildlichkeit des Menschen trinitarisch, selten christologisch (vgl. 50). Das christologische Verständnis der Gottebenbildlichkeit kommt in den Kommentaren zu den paulinischen Bildworten zum Zug. Sofern die ursprüngliche Gottebenbildlichkeit des Menschen trinitarischen Charakter hat, ist umgekehrt die Erkenntnis des trinitarischen Gottes anthropologisch (anthropogen, anthropomorph). Die augustinische Trinitätslehre, die von den Viktorinern und vom Lombarden übernommen wurde, rückt das Geheimnis des dreifaltigen Gottes in das Gleichnislicht der menschlichen Geistigkeit. Im Lichte der Dimensionen und Kräfte der Seele dämmert das Geheimnis der göttlichen Dreifaltigkeit; im Glaubensgeheimnis des dreifaltigen Gottes offenbart sich die Gottebenbildlichkeit des Menschen.

Die dialektische Theologie des 12. Jahrhunderts stand dem anthropogen-bildhaften Denken in der Theologie sehr kritisch gegenüber, weil darin der formale Unterschied der „Gotteserkenntnis" zu wenig deutlich wird. Peter Abaelard ersetzt das Bild in der Theologie durch den Begriff der Beziehung, Entsprechung, durch den Begriff des Verhältnisses. In der Trinitätslehre operiert er mit dem (in seiner Geschichte und Bedeutung bislang ungenügend erhellten) Ternar *potentia-sapientia-bonitas* (bzw. *benignitas*). Er legt damit das Geheimnis des dreifaltigen Gottes in formaler Einsichtigkeit aus. — Wie gesagt ist dieser Ternar, obgleich er den augustinischen Ternaren ebenbürtig, wenn nicht überlegen ist, dogmengeschichtlich ungenügend gewürdigt. In den beiden ersten Gliedern ist er biblisch (1Kor 1, 25). Die Anfänge der Entwicklung des Ternars liegen in der patristischen Theologie (Christus als Weisheit Gottes). — Sofern aber Macht, Weisheit und Güte gemein göttliche Attribute sind, die nur im Licht der Heilsgeschichte den einzelnen göttlichen Personen zugeeignet werden können, vermag der Ternar weder das Trinitätsgeheimnis als solches (in seinem Wesen selbst) noch die Proprien der göttlichen Personen auszudrücken. Diese Mängel hatte Abaelard nur ungenügend berücksichtigt. Robert von Melun trug diesen Mängeln Rechnung, obgleich er den Ternar als Richtlogos der Gotteslehre gelten läßt. Die radikalste Kritik am trinitarischen Bilddenken wagte Gilbert von Poitiers. Seine theologische „Bilderstürmerei" richtet sich vor allem gegen die augustinischen Ternare. Er orientiert das theologische Denken am Wesen Gottes, das in der Trinitätsspekulation nicht „rechnerisch" vervielfältigt werden darf. Es ist eines, in drei Seinsweisen wiederholt eines. In der Geschichte der dialektischen Theologie Abaelards und Gilberts hatte das theologische Bilddenken keine Zukunft.

Die meditative und kontemplative Kraft, die im theologischen Denken Hugos von St. Viktor wirksam ist, führte das Bilddenken zu einer gewissen Vollendung. Die Weltwirklichkeit, der Mensch in der Welt, ist Bildwirklichkeit. In ihr verschlüsselt sich das Geheimnis Gottes. Sie enthält für die *contemplatio* eine Anzeige Gottes. Die Gottbildlichkeit des Menschen und seine Weltbildlichkeit sind fruchtbare Ansätze für Hugos Denken. Weil der Mensch die Mitte der Bildwirklichkeit ist, kann nur er die Erkenntnis von der Weltlichkeit Gottes vermitteln. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen bedeutet des Menschen Nähe zu Gott, die sich besonders in der Gotteserkenntnis offenbart. Die Weltbildlichkeit des Menschen bedeutet seine Ferne von Gott. Die theologische Funktion des Bildbegriffes kann vielleicht am besten mit dem Begriff der

Teilhabe umschrieben werden. Richard von St. Viktor setzte den Bildbegriff in der mystischen Theologie ein, und deutete so die Verbundenheit und Einigung der Seele in Gott.

Im Schnittpunkt einer bildfreundlichen und bildfeindlichen Theologie dachte und schrieb Petrus Lombardus. Er repetiert im Sentenzenwerk die trinitarischen Ternare und Analogien Augustins. Er kennt den trinitarischen Ansatz Abaelards. Maßgebend für die Erkenntnis Gottes ist aber die Einheit und Einfachheit des göttlichen Wesens. Trotz der vielfachen Anfeindungen haben Abaelard und Gilbert das trinitätstheologische Denken im 12. Jahrhundert bestimmt. Die Universitätstheologie der 2. Hälfte des Jh. konnte an der Kritik Gilberts nicht achtlos vorübergehen, da sie die Prinzipien der theologischen Erkenntnis betraf. Das bildhafte, morphologische Denken kam nicht mehr zum Zuge. Die Neufassung des Formbegriffes und der Formlehre in der aristotelischen Philosophie trug nicht minder zur Revision des Bildbegriffes bei.

In ungebrochener Kraft ist aber das Bilddenken in der monastischen Theologie des 12. Jh. wirksam. Die Mönchstheologen Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, Joachim von Fiore u. a. verfügen über eine große kontemplative Fähigkeit. Ihre Stärke ist nicht der Begriff, sondern das Bild. Sie mühen sich weniger in der Anstrengung des Begriffs als in der Schau der Wahrheit. Die Spannungen zwischen der dialektischen und der monastischen Theologie liegen in der Natur der Sache. Größe und Grenze des dialektischen, begrifflichen Denkens werden bei Abaelard und Gilbert deutlich; Größe und Grenze des monastischen, seherischen Bilddenkens werden bei Joachim von Fiore offenkundig. Dessen Trinitätslehre ist ein großes — wenngleich kein allseits gültiges — Zeugnis einer bildhaften Theologie. Da Joachims theologische Gegner am Ende auch seine kirchlichen Richter wurden, erfuhr sein Werk aufs Ganze gesehen keine gerechte Wertung.

Druckfehler und fehlerhafte Zitate lassen sich bei dem Umfang der Arbeit nicht völlig vermeiden: S. 36 Anm. 39, S. 39 Anm. 54 (ratio necatur: r. caecatur!), S. 52 Z. 16 v. o., S.76 Z. 9 v. o. und Anm. 19, S. 88 Anm. 54, S. 92 Anm. 63, S. 185 Anm. 32.

Ottos Untersuchung über die Funktion des Bildbegriffes ist ein beachtlicher Beitrag zur Geschichte der theologischen Erkenntnislehre. Sie lenkt das Augenmerk des Theologen auf unterschiedliche Denkformen, die in Geschichte und Gegenwart der Theologie wirksam sind.

Bonn. L. Hödl.

Wünsch, Georg: **Zwischen allen Fronten.** Der Marxismus in soziologischer und christlicher Kritik. (Theologische Forschung, Wissenschaftliche Beiträge zur Kirchlich-Evangelischen Lehre. Hrsg. Hans Werner Bartsch, Fritz Buri, Götz Harbsmeier, Göttingen, Dieter Georgi, J. M. Robinson) Hamburg-Bergstedt: Verlag Herbert Reich, Evangelischer Verlag 1962. 280 S.; br. DM 20,—, L. DM 24,—.

Bei diesem Buch des evangelischen Theologen dürfte es sich um die am breitesten angelegte Darstellung der Marxismuskritik aus christlicher Sicht handeln, die wir kennen. Ausschlaggebend ist der persönlich engagierte, existentielle Ansatz des Verfassers; es ist nach Wünsch „Kritik am Marxismus nur für den wichtig, dem sowohl Christentum wie Marxismus wichtig sind" (186). Dadurch gewinnt das Buch trotz aller Bemühung um Objektivität Züge subjektiven Bekenntnisses und unkonventionelle Aspekte.

Wünsch beginnt mit einer Darstellung der Marxismuskritik aus soziologischer Sicht und behandelt Monnerot (Soziologie des Kommunismus, deutsch Köln – Berlin 1952), Fritz Sternberg (Marx und die Gegenwart, Köln 1955), Jean Paul Sartre (Materialismus und Revolution, in: Situationen, Hamburg 1950) ausführlicher, daneben Röpke, Schumpeter, Eduard Heimann, Berdjajew.

Er schließt eine Darstellung der kritischen Stimmen aus christlicher Sicht an, wobei er zunächst katholische Autoren behandelt, nämlich Waldemar Gurian (Der Bolschewismus, Freiburg/Brsg. 1931), Gustav Wetter (Der dialektische Materialismus, Freiburg/Brsg. 1952), Klemens Brockmöller (Christentum am Morgen des Atomzeitalters, Frankfurt 1955) und Jacques Maritain (Christlicher Humanismus, deutsch Heidelberg 1950).

Die protestantischen Äußerungen werden summarisch vorgestellt, während das Kapitel „Russisches Christentum und Marxismus" mehr die geistesgeschichtliche Lage der russischen Orthodoxie beim Aufkommen des Bolschewismus behandelt.

Es folgt eine ausführliche, systematische Darstellung der christlichen Position in der Sicht des Verfassers, die von der Erfahrung Luthers ausgeht und insbesondere die ethischen und caritativen Aspekte der christlichen Botschaft herauszuarbeiten versucht. Damit ist die Grundlage für die eigene Kritik des Marxismus geschaffen, die auf die Trennung des atheistisch antireligiösen Gehalts von dem gesellschaftlichen Anliegen hinausläuft. Ergebnis ist das Bekenntnis zu einem religiös gereinigten Sozialismus als „Weltanschauung", welche die Beendigung menschlicher Ausbeutung zum Ziele hat.

Leider wird Wünsch den katholischen Stimmen nicht immer gerecht. So fehlt die Berücksichtigung der päpstlichen Lehre seit Pius XI. ganz, insbesondere die Koexistenzansprache Pius' XII. Die kirchliche Soziallehre wird als „eine ideale theoretische Konstruktion" bezeichnet, die aber „in Wirklichkeit nichts Neues" bringt, sondern in Gedanken verhaftet bleibt, die sich „seit fast einem Jahrhundert immer wiederholen" (72). In diesem Zusammenhang erscheint es symptomatisch, daß Marcel Reding (Der politische Atheismus, 1957) unausgeschöpft bleibt und nur zweimal am Rande erwähnt wird.

Dennoch wird man das materialreiche Buch nicht ohne Gewinn aus der Hand legen. Es soll ein zweiter Band folgen, in dem der Verfasser sich mit den Grundthesen des Marxismus im einzelnen befassen will.

Münster. Albrecht Beckel.

Lebret, L.-J.: **Verantwortlich für die Welt.** Der Aufstieg der Menschheit und die Christen. Aus dem Französischen übersetzt von E. Keller und W. Schreckenberg. Graz: Styria 1963. 261 S.; DM 12,80.

Würde man nach dem genus litterarium des Buches von Lebret gefragt, man müßte es in erster Linie als ein persönliches Bekenntnis und in einem damit als einen Aufruf zum Engagement (im Weltdienst des Christen) bezeichnen. Gewiß werden sachliche Darlegungen theologischer Art geboten, es wird auch Apologie getrieben – aber das geschieht doch alles mit dem Blick auf das immer gegenwärtige Hauptanliegen des Verfassers, das in überzeugender und glaubwürdiger Weise vorgebracht wird. Das Vorwort von Th. Suavet, das der deutschen Ausgabe vorangestellt ist, verrät uns übrigens, daß das Leben des Verfassers selbst seit dreißig Jahren in die Aufgaben eingespannt ist, von denen er hier z. T. schreibt.

Mutmaßliche Adressaten dieses Aufrufes dürften in erster Linie die Christen sein, die in der aktiven Auseinandersetzung mit der modernen, sich entwickelnden Welt und in deren Dienst stehen. Er wendet sich weniger an den Fachtheologen, der hier nicht eine wissenschaftliche Analyse und Darstellung des vielbesprochenen Problemkreises „Christ und Welt" suchen sollte. Stil und Art der Darstellung sind von der Zielsetzung des Werkes bestimmt. Die Nähe zum lebendig-Konkreten läßt die Lektüre nicht langweilig werden. Oft gelingen knappe treffende Formulierungen, die Aphorismen nahekommen; dabei wird wenig argumentiert, mehr intuitiv erschaut und so Erfaßtes „griffig" formuliert. Französischer Esprit ist spürbar. Anschauliche Vergleiche bringen den Inhalt des Gesagten nahe.

Lebret geht aus von den naturwissenschaftlichen Entdeckungen unseres Jahrhunderts, die in popularisierter Form geboten werden.

Atomphysik, Astronomie und Biologie kommen zur Sprache. In einem zweiten Kapitel geht der Vf. auf die Evolution ein, die er philosophisch beleuchtet. Schon hier führen Ausblicke auf die Sendung des Menschen in der Welt zu gewissen Grundforderungen der Solidarität der Menschen untereinander, der gemeinsamen Aufgaben an der Welt. Im weiteren werden diese Gesichtspunkte stärker herausgestellt; es geht nun um die Entwicklung der Technik. Ihre Licht- und Schattenseiten werden genannt.

Im 4. Kapitel geht Lebret einigen wichtigen geistesgeschichtlichen Strömungen nach, die das geistige Gesicht unserer Gegenwart nachhaltig bestimmen. „Die Revolte Nietzsches, der marxistische Humanismus, der anarchistische Vorstoß und der Existentialismus Sartres" werden besprochen und gewissermaßen als Kehrbild für die „christliche Botschaft der Befreiung" hingestellt. Dabei bemüht sich der Vf., den positiven Ansätzen in den genannten Versuchen eines „Humanismus ohne Gott" gerecht zu werden. Über solche Ansätze hinaus weiterfragend versucht er, so etwas wie das apriorische Bild eines möglichen Heilbringers zu entwerfen. Er findet dieses in Jesus von Nazareth verwirklicht.

In einem neuen Ansatz wird vom 6. Kapitel an ein knapper Abriß der Heilsgeschichte geboten. Wichtig ist dem Vf. dabei von Anfang an die Einbezogenheit des Universums in das Heilshandeln Gottes, das in Christus seine Erfüllung findet; besonders deutlich wird das in den Darlegungen über das Opfer. Unser Opfer, das die Welt zu Gott trägt, ist einbezogen in das Opfer Christi. Durch die Auferstehung Jesu ist den Menschen die Möglichkeit erschlossen worden, am Leben des dreifaltigen Gottes teilzunehmen. Einzelne Sakramente werden in diesem Zusammenhang noch kurz behandelt.

Das 9. Kapitel ist vom Anliegen des Ganzen her gesehen das Kernstück, wenngleich es hier nur als Folgerung aus dem Vorhergehenden erscheint: es spricht über „das Zeugnis und das Engagement des Christen". In eigenständiger Form werden hier wichtige Grundgedanken zu diesem Thema geäußert. Das Buch schließt im 10. Kapitel mit einem Ausblick auf die eschatologische Vollendung: „Weg und Triumph der Menschheit".

Die Inhaltsübersicht zeigt, daß der Bogen der Thematik sehr weit gespannt ist; selbst im Hinblick auf das Anliegen und die von uns vermuteten Adressaten des Buches ist die damit notwendig gegebene Vereinfachung und Simplifizierung mancher Sachverhalte vielleicht doch nicht ganz berechtigt.

Mißverständlich ist der Satz: „Es (das innere Opfer als Schlußakt der Religion) braucht, einmal vollzogen, während des ganzen Lebens nicht mehr wiederholt zu werden." (166) Selbst wenn von jener Grundentscheidung des Menschen die Rede ist, die ihn in Endgültigkeit in die Gnade Gottes stellt, so weiß er selbst normalerweise nicht darum (D 802 D 825) und muß in seinem bewußten Bemühen noch immer neu um die Realisierung dieses einen Opfers seines Lebens besorgt sein.

In dem Abschnitt über die Nähe Christi (140—146) wird m. E. dem menschlichen Wissen Christi zuviel zugemutet: „Die Seele Christi umfaßt mit einem einzigen Blick den Ablauf der Zeit. Er sieht alles, was in den Dingen geistig erfaßbar ist, alle Ursächlichkeiten." (142) Gemeint ist hier, wie sich aus dem Zusammenhang dieser Stelle ergibt, der vorösterliche Jesus.

S. 169 schreibt Lebret: „Alle, die das Leben Christi irgendwie besitzen, bilden die unsichtbare Kirche, zu der normalerweise die sichtbare Kirche, ... den Zugang öffnet". Um der grundlegenden Einheitlichkeit und Einheit des Heilsweges willen hat man wohl mit Recht die Hypothese einer „unsichtbaren Kirche" angefochten.

Der Behandlung biblischer Texte wäre hier und da eine Auswertung neuerer exegetischer Erkenntnisse förderlich gewesen.

In dem Optimismus Lebrets hinsichtlich der Welt und Menschheitsentwicklung scheint Teilhard de Chardin gegenwärtig zu sein, wenngleich er nicht ausdrücklich genannt ist. Es könnte hie und da der Eindruck entstehen, als sei die Bejahung des Aufstieges und des Fortschrittes der Menschheit zu distanzlos und selbstverständlich, so daß vielleicht die Gefahr besteht, daß das Heil nur als Ergebnis einer Entwicklung von unten gesehen wird. Folgende Formulierungen scheinen diesen Verdacht in etwa zu bestätigen: „Aufstieg der Menschheit zum Göttlichen" (9). 2 Aufgaben, die dem Menschen gestellt sind: „das irdische Leben zu gestalten und die menschliche Person ins Göttliche zu erhöhen" (214). Selbstverständlich wird nicht geleugnet, sondern gesagt, daß das nur in und durch Christus geschehen kann; aber es fragt sich, ob nicht die Perspektive der biblischen Botschaft in solchen Formulierungen zu sehr verlassen ist.

Trotz dieser Einwendungen bleibt das Buch, wie eingangs betont, fraglos ein ernstzunehmender Anruf zu einer Solidarität der Christen mit allen, die Verantwortung und Sorge tragen für die Bewältigung und Neugestaltung der Welt.

München. B. Fraling.

Duffrer, Günter: Auf dem Weg zu liturgischer Frömmigkeit. Das Werk des Markus Adam Nickel (1800—1869) als Höhepunkt pastoralliturgischer Bestrebungen im Mainz des 19. Jahrhunderts. (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Band 6) Speyer 1962. 156 S.; kart DM 16,—.

Die Arbeit, die als Dissertation von der Päpstlichen Universität Gregoriana angenommen wurde, zeigt den Mainzer Seminarregenten und Pastoraltheologen Nickel als Pastoralliturgiker. Überzeugend und in leicht lesbarer Diktion weist der Verf. nach, daß das Werk Nickels, obwohl dieser kein Liturgiker im damaligen wissenschaftlichen Sinne war (17) und obwohl ihm bedeutende Liturgiker folgten, dennoch als Höhepunkt pastoralliturgischer Bestrebungen im Mainz des 19. Jahrhunderts — und wohl auch, wie der Verf. mit Recht mehrfach andeutet, auch darüber hinaus — gelten kann.

Von der Hl. Schrift herkommend und in ihrem Geist hat Nickel in einem sehr fruchtbaren literarischen und unterrichtlichen Wirken den Weg zur Liturgie und zu einer von ihr belebten Frömmigkeit gezeigt. Duffrer legt dar, wie manche der homiletischen, aszetischen und liturgischen Bemühungen Nickels schon heutige pastoralliturgische Bestrebungen vorwegnehmen. Es geht Nickel um die verständnisvolle, fromme und aktive Teilnahme aller Gläubigen an der Liturgie, die im Ostergeheimnis ihren Mittelpunkt hat. Er befaßt sich mit den liturgischen Fragen immer unter der Rücksicht des inneren Wachstums der Gläubigen. Duffrer geht der Frage nach, warum die pastoralliturgischen Tendenzen Nickels schon zu seinen Lebzeiten von einer historisierenden und rubrizistischen Behandlung der Liturgie verdrängt wurden, und findet als Antwort, daß Nickel — ähnlich wie einige Jahre vor ihm J. B. Hirscher — Opfer jener Restauration wurde, die einer anderen Konzeption von der Liturgie zum Siege verhalf, nämlich jener, in der die römische Liturgie vorwiegend als erhabenes, gottgeschenktes und darum unantastbares Kunstwerk betrachtet wurde. Im Sieg dieser Richtung sieht Duffrer den Grund dafür, daß Nickel bald so sehr in Vergessenheit geriet, daß er auch von der neueren Fachliteratur kaum registriert wird. Mit dieser Arbeit schließt Duffrer eine Lücke in der Geschichte der liturgischen Arbeit des 19. Jahrhunderts.

Münster. Adolf Exeler.

Wothe, Franz-Joseph: Wilhelm Maxen, Wegbereiter neuer Großstadtseelsorge. Hildesheim: Bernward-Verlag 1962. 131 S.; kart DM 9,80.

In dem kleinen Bändchen vermittelt uns Wothe ein anschauliches Bild des Lebens und Wirkens von Dr. Wilhelm Maxen (1867—1946), dem bedeutenden Seelsorger in Hannover, der aber durch seine Tätigkeit im Volksverein, in der „Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe" und in der National- und Preußenversammlung in ganz Deutschland bekannt wurde. Viele Dinge, die heute in der Großstadtseelsorge mehr oder weniger selbstverständlich geworden sind, gehen mit auf Maxen zurück, z. B. die hauptamtliche Pfarrhelferin, die Hausmission, die Pfarrkartei, die Familienkommunion, die Gemeinschaftsmesse, die Kranken- und Altentage usw. Wir sollten uns bei der Lektüre dieses Buches dankbar bewußt werden, daß wir Seelsorgern wie Maxen und seinem Freund Sonnenschein viel zu danken haben, weil sie es verstanden, auf Grund ihres tiefen Glaubens und großen Eifers und unter realer Einschätzung der sozialen Wirklichkeit neue Wege der Großstadtseelsorge mutig zu begehen.

Allerdings ist „neu" ein relativer Begriff. Wir glauben, daß wir uns heute in unseren Großstädten einer anderen Situation gegenübergestellt sehen als zur Zeit von Maxen. Seine priesterliche Frömmigkeit, sein glühender Eifer für die Seelsorge, sein wagemutiger Blick nach vorne und sein phantasievolles Suchen nach neuen Wegen, das kann uns heute noch wegweisend sein. Notwendig aber wäre es, daß heute „neuere" Möglichkeiten der Seelsorge in der Großstadt gefunden würden, die über Maxen hinausführen. Insofern kann der Titel des Büchleins etwas irreführend sein. Vielleicht leben schon neue Großstadtseelsorger wie Maxen unter uns, ohne daß wir es wissen.

Wien. Norbert Greinacher.

Nastainczyk, Wolfgang: **In Freude vor Gott.** Ein Jahreszyklus Kinderpredigten zur Eucharistiefeier. München: J. Pfeiffer 1963. 256 S.; kart. DM 7,80.

Der Benutzer findet in diesem Werkbuch Predigten für jeden Sonn- und Feiertag und die wichtigsten Feste (Marienfeste, Josef der Mann der Arbeit, Schutzengel, Weltmissionssonntag, Christkönigsfest und Allerheiligen). Jede Predigt umfaßt etwa drei bis vier Seiten Text. Die Überschrift nennt den ‚Zielgedanken', ein Zwischentitel am Kopf jeder Seite weist gewöhnlich auf den Bezug zu einem Ritus oder einem Gebetswort der Hl. Messe. Alle Predigten sind nach dem Schema ‚Einstimmung' — ‚Botschaft' — ‚Schluß' gegliedert. Zur ‚Einstimmung' schien es dem Verfasser „gut, seine (meist unruhigen Großstadt-) Zuhörer überhaupt zu einer Besinnung zu führen; so hielt er auch eine nur ‚naturale' Meditation schon für einen Gewinn" (S. 7). Das Thema ist gewöhnlich der Tagesliturgie entnommen, meistens der Lesung oder dem Evangelium. Es handelt sich nicht um biblische Predigten. Der Verfasser weiß um dieses Anliegen und rechtfertigt sich: „Auch in ihrer eigentlichen ‚Botschaft' dringen die hier veröffentlichten Predigten nicht immer bis zum Kern der jeweiligen Verkündigungstexte vor. Der Verfasser glaubte, auch hier der angedeuteten Situation seiner Zuhörer wegen, nicht immer leisten zu können und zu müssen, was die ‚Urmethode liturgischer Kinderpredigt' verlangt" (vgl. Katechetische Blätter 79 (1954) 466) (S. 7). Aber einem anderen Erfordernis sucht der Verfasser zu entsprechen: Die Ansprachen haben einen bewußt mystagogischen Zug. Sie suchen eine Beziehung zum Meßopfer zu knüpfen und erfüllen eine Forderung, die z. B. Linus Bopp ausgesprochen hat: „Die Beziehung zur liturgischen Feier sollte stets in irgendeinem Predigtteil hergestellt werden, damit sie (die Predigt) am Hymnesis-Charakter der Liturgie teilhabe." (L. Bopp, Die Heilsmächtigkeit des Wortes Gottes nach den Vätern, in: O. Wehner und M. Frickel (Hrsg.), Theologie und Predigt. Ein Tagungsbericht. Würzburg 1958. S. 195). Dieser Bezug zur Liturgie ist gelegentlich nur ausgesprochen, nicht ausgeführt. Vor Ostern fällt das mystagogische Anliegen im Hinblick auf das Hochfest besonders auf.

Oft werden Kirchenlieder in die Predigt einbezogen. Zum Sonntag nach Weihnachten hören die Kinder z. B. eine Betrachtung über das Lied ‚O du fröhliche'. Einmal wird in der Predigt ein Lied im Gesangbuch aufgeschlagen, gemeinsam gelesen und überdacht (2. Fastensonntag); oder die Anwendung geht in ein gesungenes Lied über (1. Passionssonntag). An mehreren Stellen erwähnt die Predigt den entsprechenden Gedanken im Katechismus und nützt (vielleicht) bestehende Assoziationen und vertieft sie. Hierbei wird es allerdings nicht genügen, nur an die Nummer eines Lehrstückes zu erinnern (S. 166). Eine Predigt (4. Sonntag n. Erscheinung) deutet den Jungen und Mädchen das Christenleben an der Gestalt eines Meßkelches. Der Kaplan hat den Kelch auf die Kanzel mitgebracht und betrachtet ihn mit seinen Zuhörern. Die Anwendungen sind kindertümlich und lebensnah. Es wird auf soziale Pflichten hingewiesen (S. 11, 19, 22), auf das Gebot der Liebe (S. 17 f, 43, 213). Die Kinder sollen das Gute sehen lernen (S. 60 ff). Sie sollen auf den Herrn warten (S. 63 f, 118) und Zeugnis geben für ihn (S. 130, 135, 140 ff). Das Gebet und die rechte Ordnung des Betens werden besprochen (S. 25, 117, 124 ff, 141). Mißverstanden werden könnte der Hinweis darauf, daß das Meßopfer ‚Einübung' ist (z. B. S. 51—55, 62, 72, 171). Es ist ja zugleich kultische Erfüllung.

Unter verschiedenen Aspekten und Motiven tritt die Hinführung und Ermunterung zur Hl. Kommunion häufig hervor. Der Herr kommt zu uns in der heiligen Speise. Wir feiern die Hl. Messe erst ganz mit, wenn wir die heilige Speise empfangen (vgl. S. 25, 75, 109, 111). Das Brot, das uns der Priester bricht, ist Geschenk und gibt „Gnade und Kraft, Sicherheit und Liebe" (S. 29). Der auferstandene Herr reicht „uns das heilige Brot, von dem auch wir ewig leben sollen als Auferstandene: herrlich und ganz in Gottes Nähe — wie Jesus es jetzt schon darf." (S. 128). Wie der Wassertropfen im Wein aufgeht, so wollen wir ganz in Christus aufgehen, „wir wollen göttlich sein und leben". (S. 164). Christus ist unter uns: In seinem Wort (Predigt, Religionsunterricht, Gruppenstunde), im Wort der Sündenvergebung und in jedem Werk am Nächsten. Aber auch im Tabernakel wartet er auf uns: „er will uns anhören in unserer Not, er erwartet unsere Fragen, was wir tun und wie wir sein sollen. Er möchte von uns gegrüßt und gelobt werden" (S. 117).

Gelegentlich werden die Kinder auf Erfahrungen hin angesprochen, die sie — wenigstens so im allgemeinen — wohl kaum haben. „Auch wir wissen manchmal nicht recht, ob Jesus der ist, der uns alles schenken kann. — Und doch: das haben wir alle schon ebenso sehr gemerkt: er muß es sein. Ohne ihn, gegen ihn läßt sich erst recht nicht leben . . ." (S. 14). „Ihr werdet auch heute sicher ganz besonders deutlich spüren (!): auf unserem Altartisch sind Blut und Leib Christi getrennt zu sehen, einzeln für sich . . ." (S. 99). „Mit dem Glauben, den uns Jesus gibt, können wir die Welt besiegen: das sagt uns die Lesung heute, das wissen wir aus Erfahrung" (S. 110f). Oder auf S. 113: „Ihr habt sicher schon erlebt, daß Schafe immer zusammengehen, daß eine Herde keines verliert, daß jedes immer Anschluß sucht an die anderen. Ihr habt bestimmt schon beobachtet . . ." Haben das die kleinen Großstadt-Zuhörer wirklich? Und ob das Sündenbewußtsein so allgemein besteht, wie es auf S. 21 ausgesprochen wird („Wir haben doch wohl alle schon einmal so richtig in der Sünde gesteckt. Vielleicht gar nicht einmal in einer schweren. Aber so richtig in einer bösen Sache . . .")? — Ohne hier auf die diskutable Frage nach der Berechtigung ‚technischer' Vergleiche eingehen zu wollen, fallen einige auf: „Jeder Priester ist eine Brücke zwischen Gott und uns . . ." (vorher war das Wort ‚Pontifex' — Brückenbauer (!) gefallen) (S. 176 f). S. 184 wird von J. P. Michael (Vom Reichtum unserer Berufung. Freiburg 1960, S. 212) ein Bild übernommen: „Die gute Meinung nämlich ist so etwas wie eine Kupplung, mit der man unser Leben auf den Antriebsmotor der Gottesliebe umschalten kann." Auf S. 207 geht es um den Teufel. Auch da heißt es, daß der Teufel eine Brücke sein sollte zwischen Gott und uns. Aber davor wird ein anderes Bild umrissen: „Der Teufel war einmal so etwas wie ein Sendeturm mit vielen Antennen . . ." (Welche Vorstellung für den, dessen Phantasie darauf eingeht!). Im allgemeinen aber sind die Bilder und Beispiele sorgfältig ausgewählt, z. B. in den Predigten zum Weihnachtsfest (S. 23 ff), zum Fest der Erscheinung des Herrn (S. 39 ff), die Einstimmung zum 5. Sonntag nach Ostern (S. 122 f) und die Einstimmung zum Fest Maria Unbefleckte Empfängnis (S. 222f). Einigemale verwendet der Autor persönliche Erlebnisse (z. B. S. 10f, 91, 178f), von denen der Prediger einige so nicht übernehmen kann (z. B. S. 84, 126, 187); einmal nimmt ein solches Erlebnis etwa die Hälfte des Predigttextes ein (zum 22. Stg. n. Pfg.). Im ganzen hat der Verfasser seine Jungen und Mädchen gut beobachtet und ihren Alltag in seinen Andeutungen getroffen.

Die Predigten wirken stellenweise mehr skizziert als ausgeführt. Dadurch tritt ihr Charakter als — reichhaltige — Anregung noch deutlicher hervor. Denn „gedruckte Kinderpredigten" sollen „nur anregen, nicht ‚nachgehalten' werden. Sie bedürfen der Übersetzung in die Eigenart des Predigers" (S. 7). Für diese Hilfe können wir dem Verfasser aufrichtig danken.

Münster. Franz Sobotta SJ.

Lieball, J.: **Die Leoninischen Fresken in der Unterkirche von S. Clemente in Rom.** Eine ikonographische Studie. Als Manuskript gedruckt im Selbstverlag des Autors. Ohne Ort und Jahr. (Druck Herold, Wien VIII, Strozzigasse 8.) 80 S.

Von den Fresken der aus dem 4. Jh. stammenden römischen Titelkirche San Clemente, die dann im frühesten 12. Jh. von der gegenwärtigen Basilika überbaut und erst seit den Grabungen in der Mitte des vorigen Jhs. wieder zugänglich wurde und die heute allgemein als die „Unterkirche" bezeichnet wird, ist das Himmelfahrtsbild an der Rückseite zur Linken des Zugangs in das Mittelschiff allein sicher datierbar: Bildunterschrift und Darstellung des namentlich genannten Donators mit rechteckigem Nimbus lassen das Werk als zu Lebzeiten des Papstes Leo IV. (847—855) entstanden erscheinen. Wilpert schreibt der gleichen Entstehungszeit die christologischen Fresken rechts neben dieser Himmelfahrt zu, ferner ein Jüngstes Gericht, eine

Madonna mit Kind, das Opfer Abrahams und St. Prosper van Aquitanien, während der Clemens-Zyklus erst dem 11. Jh. entstammt und andere, stark beschädigte, offenbar aus dem 6.–8. Jh. herrühren. Die sichere Datierung besonders der letzteren Bilder bereitet aber immer noch größere Schwierigkeiten.

Die vorliegende Untersuchung Lieballs wendet sich nun vorwiegend der Himmelfahrt zu und zieht — nur zu ikonographischen Vergleichen — den christologischen Zyklus neben diesem Bild heran. Das im oberen Teil stark zerstörte Fresko mißt insgesamt, einschließlich eines gemalten Sockels, bis zum Oberrand der Mandorla Christi noch ca. 3 m, hat in der Zone der Beischrift eine Breite von 2,15 m, hat also bedeutende Ausmaße. Die 1,20 m hohe Sockelzone zeigt drei Ausbrüche, einen großen nahezu quadratischen in der Mitte und zwei annähernd symmetrische hochrechteckige auf den Seiten. Dazwischen in gerahmten hochrechteckigen Feldern zwei flachgebreitete vegetabile Schmuckelemente in Form von abstrakten Baumranken. Dem Vorschlag des Autors, in der Mitte einen Altarstipes von der Art der in karolingischer Zeit gebräuchlichen zu ergänzen und die seitlichen Ausbrüche als Anlaufstellen verschwundener Transennen zu betrachten, ist sicher zuzustimmen. So erklärt sich auch die abgearbeitete Marmorstufe ganz zu unterst am Boden leicht als Rest eines Altar-Suppedaneums. Ich möchte darüber hinaus vorschlagen, über den Transennen — und den dann zu vermutenden vorderen Cancelli-Pfosten — ein an die Wand angelehntes Ziborium, wie sie aus karolingischer Zeit zahlreich erhalten sind, aufgehen zu lassen, zumal die oberen Ausbrüche des Freskos nicht einfach unregelmäßig sind, sondern ein mittleres Bogenfeld und seitliche Begrenzungen erkennen lassen, die den angeführten unteren Transennen oben achsial entsprechen und so den Verband der oberen Ziboriumswölbung mit der Wand genau angäben. Man müßte dazu wohl noch eine Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen. Das Ziborium könnte leicht beim Neubau des 12. Jhs. irgendwo wieder in der Oberkirche verwendet worden sein, wie es Lieball (S. 27) für Stipes und Transennen vermutet.

Das Fresko selbst zeigt den (sonst in Miniaturen geläufigen) Aufbau in 3 Horizontalzonen, die auch farblich gegeneinander abgesetzt sind: erdbraun, olivgrün und graublau. Wichtig ist Lieballs Korrektur gegenüber der oft reproduzierten Abbildung aus Wilperts Gemälde-Corpus (I,9), daß dort die Farben der beiden oberen Streifen vertauscht sind, dort also die mittlere Zone graublau, die obere olivgrün abgebildet ist: Ein Versehen, das aus der nachträglichen Colorierung von einfarbigen Fotos durch Carlo Tabanelli leicht erklärlich wird. Die untere Zone zeigt die 12 Apostel in 2 nahezu symmetrischen, stark bewegten Gruppen, die durch Handgestus, Blick und Erstaunensgebärden zur Bildmitte hin, zu einer emporschwebenden Orans im Mittelstreifen weisen, die die 3 Streifungen miteinander verklammert. Der oberste stark beschädigte Streifen, meines Erachtens wohl ein Bogenfeld im rückwärtigen Ziboriumsanlauf auf die Wand, zeigt den nimbierten Christus in der Mandorla, auf dem Regenbogen sitzend, einen Codex in der Linken und die Rechte zum Lehr- oder Segensgestus ausgestreckt. Die Mandorla vor einem gestirnten Himmel ist, wie bei Majestas-Darstellungen häufig, von 4 schwebenden Engeln getragen. — Die Unterzone weist einige Merkwürdigkeiten auf: In den Raum zwischen den beiden gegenständigen Apostelgruppen und unterhalb der Orans ist ein hochrechteckiger Stein mit unsauberen Kanten und einer ovalen mittleren Mulde eingefügt; seitlich der beiden Apostelgruppen stehen 2 streng frontale Figuren mit Beischriften: links der sanctissimus Dominus Leo mit eckigem Nimbus und einem Codex in verhüllten Händen, rechts Scts Vitus mit Rundnimbus und Segens-Handkreuz. Beide Figuren weichen durch ihren streng hieratischen Stil ganz erheblich von den malerisch bewegten Apostelgruppen ab, so daß schon Wilpert (Pitture della Basilica ... di S. Clemente, 57; ders., Mosaiken und Malereien, II, 528 f) sie als Zufügungen Leos ansprach, zusammen mit dem „häßlichen Stein in der Mitte" (Pitture 57) und der breiten Bildunterschrift: Quod haec prae cunctis splendet pictura decore / Componere hanc studuit praesbyter ecce Leo. Danach wäre die eigtl. Komposition also älter. Lieball versucht zu erweisen, daß das ganze Fresko mit den Apostelgruppen, den 2 flankierenden Heiligen, dem mitten ins Fresko eingefügten Stein, der aufschwebenden Orans und der oberen Majestas Domini ein einheitliches Werk sei, eben eine donatio des in Titulus und Beischrift genannten praesbyter und sanctissimus Dominus Leo (IV.). Er bestimmt den anderen, rechten, epigraphisch als Scts Vitus bezeichneten tonsurierten Heiligen im Bischofsornat als den Erzbischof Avitus von Vienne aus dem 6. Jh., der sich im Kampf gegen den Arianismus hervortat, und folgt darin P. Mullooly (und seinem Grabungsbericht von 1866), da der jugendliche Martyrer Vitus aus der diokletianischen Verfolgung hier bei dem Heiligen im Bischofsornat kaum gemeint sein kann. Diese (immerhin einigermaßen hypothetische, wenn auch durchaus mögliche) Bestimmung des rechten Heiligen als des hl. Avitus von Vienne veranlaßt Lieball nun weiter anzunehmen, in die ovale Mulde des mittleren eingefügten Steins (übrigens eines Unikums in einer Fresko-Komposition der altchristlichen Zeit, die man eher im Barock erwarten könnte) sei ein „sehr kostbarer Gegenstand", „ein kostbarer Schrein, der einen ganz bedeutenden Inhalt barg, der hinwieder mit dem Fresko selbst in einmaliger Beziehung stand", eingelassen gewesen (S. 31). Ein sehr harter, an 3 Stellen bis auf den Grund der Ovalmulde ausgebrochener Mörtel zeigt tatsächlich an, daß dort eine möglicherweise metallene Zufügung angebracht gewesen sein kann. Lieball bestimmt sie als Reliquiar des hl. Avitus (S. 33).

Der Schwerpunkt seiner Untersuchungen liegt bei der Bestimmung der Orans in der Mitte als der in den Himmel aufschwebenden Gottesmutter. Dabei handele es sich weniger um ein Historienbild, eben die Darstellung der aktuellen Aufnahme Mariens in den Himmel, als um ein Mysterienbild: Maria als Typos der Kirche. Dafür bringt er ausführliche ikonographische und literarische Parallelen bei, die literarischen vor allem nach H. Rahner (Mater Ecclesia, Einsiedeln 1944) und A. Müller (Ecclesia-Maria, Fribourg 1955). Die alte Streitfrage, ob das Fresko eine Darstellung der Ascensio Christi (so nach der Meinung von Garucci, Wilpert, Armellini, Toesca etc.) oder der Assumptio Mariens sei (so nach Mullooly, Nolan, Dowdall, Marrucchi etc.), scheint danach nun endgültig zugunsten der letzteren Annahme gelöst. Wichtig und überzeugend ist auch Lieballs Hinweis, daß Leo IV. das Assumptio-Fest mit einer von der ganzen Stadt Rom gefeierten Oktav auszeichnete. Ferner ist es sehr verdienstlich, daß der Verf. das Bild an Ort und Stelle untersuchte und sich nicht auf die fehlerhafte Wiedergabe bei Wilpert verließ. So macht die Arbeit einmal mehr deutlich, wie notwendig eine Neuauflage von Wilperts Malerei-Corpus wäre, dessen gelegentliche Unzuverlässigkeit und technische Unvollkommenheit — wenigstens nach heutigen Erfordernissen der Reproduktion — allgemein zugegeben wird.

Nach wie vor unentschieden scheint mir dagegen die Einheitlichkeit der Komposition und Bildkonzeption: Der Stilunterschied der beiden Flankenfiguren Leos IV. und des hl. Avitus (Vitus) zum übrigen Bild ist mir zu eklatant, als daß sie von einer Hand herrühren könnten. Auch die offenbar nachträgliche Einfügung eine Reliquiars (?) in ein Fresko kann nur für eine spätere Änderung sprechen, wie sie auch Wilpert vermutete. Ich vermag dem Autor nicht zuzustimmen, daß ein immerhin so bedeutender Künstler wie der Maler unseres Bildes mitten in eine Assumptio hinein ein Reliquiar des Avitus einfügte, selbst wenn dieser als Anti-Arianer (und Anti-Nestorianer) so große theologische Verdienste um die Wertung Mariens innerhalb der dogmatischen Entwicklung hatte. Der Stein steht hart in der Komposition, schneidet auch so unglücklich die Figuren Petri und Pauli an, daß er unmöglich in die ursprüngliche Bildtektonik gepaßt hat. Ich stimme dem Verf. zu, daß dieser Stein mit der Ovalmulde nicht — wie einige wollten — als plastische Darstellung eines Marien- (oder Herren-) Grabes hat gelten sollen. Aber wie soll ein solches Avitus-Reliquiar überhaupt ausgesehen haben, daß es in einer solchen Steinmulde anzubringen war? Der Verf. bringt keinerlei Hinweise. Man darf ihm nicht unterstellen, daß er schon an mittelalterliche Ostensorien denkt. Aber die allein könnten hier angebracht gewesen sein. — Grabars Vorschlag (Das frühe Mittelalter, Genf 1947, 31 = Die großen Jhh. der Malerei VII), in dem Stein ein brandeum oder Erinnerungsstück aus dem hl. Lande zu sehen, scheint mir immer noch diskutabel, zumal schon vor 100 Jahren Garucci und neuer-

dings auch B. Nieto (La Assuncion de la Vergen en el arte, Madrid 1950) zu einer solchen Erklärung neigen. Die Zufügung könnte dann sogar erheblich nachleoninisch sein. Könnte nicht auch in den Marmor ein Klein-Mosaik eingefügt gewesen sein, worauf doch die Putzreste deuten könnten? Dann müßten freilich die Ränder des Ovals rechtwinklig eingetieft sein und nicht muldig verlaufen; ich kann das leider im Augenblick nicht feststellen. – Lieballs Einwand, einen Reliquien-Stein hätte man sicher beim Neubau der Oberkirche nach dort transferiert, ist mir nicht zwingend: Der Stein braucht damals nicht mehr als solcher erkannt worden sein; er kann damals schon so rätselhaft gewesen sein wie heute.

Angesichts des großen Eifers des Autors, seiner Liebe zu diesem Fresko, das ihm frömmigkeitsgeschichtlich und mariologisch so sehr zusagt, und sicher auch angesichts der erheblichen finanziellen Opfer, die er für ein solches Werk im Selbstverlag gebracht hat, ist es mir geradezu unangenehm, die vielen erheblichen Schönheitsfehler stilistischer und methodischer Art aufzuführen. Die wesentlichen müssen aber in einer — in dieser Zschr. gewünschten — Besprechung genannt sein. Der Verf. wäre gut beraten gewesen, das Manuskript von einem befreundeten besseren Stilisten durchredigieren zu lassen: Die Ausdrucksweise ist vielfach hart und ungepflegt. Merkwürdig berührt die häufige Verwendung von Anführungszeichen zur Hervorhebung eines Wortes oder Textteiles, wo Sperrung oder Kursivdruck angemessener gewesen wären. Der Kursivdruck ist auch gelegentlich angewandt. Schlimmer sind die Flüchtigkeiten und Fehler im Anmerkungsapparat und in der Bibliographie, die nicht auf das Konto von Setzer und Korrektor gehen: Watermann ist in der (alphabetischen) Bibliographie unter seinem Vornamen Anthony Edgar angeführt; bei Grabars Werk ist der Verleger A. Skira als Autor angeführt; der Romführer des ital. Touring-Clubs unter Quida statt Guida; die Vornamen der Autoren sind voll oder abgekürzt oder gar nicht oder unzuverlässig angegeben; als Verf. des Werkes Liturgie und Kunst, Wien 1948, ist in den Anmerkungen (2 f) Weißendorfer, in der Bibliographie A. Weißenhofer aufgeführt; die Zeitschriften-Angaben sind nach Band oder Jahrgang ungenügend, fast stets ohne Seitenzahlen; gelegentlich erscheinen Zschr-Aufsätze (so etwa Wilperts Pitture ... = Mél. d'archéol. et d'hist. 26 [1906]) als selbständige Werke und hätten, falls sie als Separatdrucke benützt sind, nach ihrem originalen Abdruck angeführt werden müssen, wenn sie überhaupt sinnvoll sein sollen; etc. Was soll man mit einem Tafelverzeichnis von 88 Nummern, wenn nur 2 davon wirklich beigegeben sind?

Die Bibliographie zeigt ein höchst mangelhaftes Qualitätsgefühl, wenn ausgesprochene Tertiär-Literatur wie Bildbandtexte, die in der praktischen Seelsorge oder in der Volksbildungsarbeit nützlich sein mögen, oder private Vervielfältigungen von Kolleg-Mitschriften (ohne Verlagsort und -jahr) benutzt werden, für die Baugeschichte von San Clemente hingegen die Standardwerke (wie etwa E. Junyent, Il titolo di S. Clemente, Roma 1932 oder R. Krautheimers Corpus Basilicarum Christianarum Romae, C. d. Vaticano 1937, I, 118—136) fehlen und sich der Autor mit den Daten aus einem verhältnismäßig populären Rom-Führer begnügt. Bei den Anmerkungen stört, daß in solchen Fällen, wo der betr. Verfasser eines Werks im Text genannt wird, er in den Anmerkungen als „ders." erscheint: Eine solche Bezeichnung bezieht man gemeinhin auf die vorhergehende Nummer der Anmerkung, nicht zurück auf den Text. — Es wären noch zahlreiche andere Aussetzungen zu erwähnen, doch möchte ich mich nicht der lieblosen Beckmesserei verdächtig machen. Es ist schade, daß sich der mit so viel persönlicher Hingabe geschriebene Band mit so vielen Unvollkommenheiten präsentiert; man hätte ihn unschwer vollkommener machen können.

Mühlheim/Ruhr. Joh. H. Emminghaus

Hamann - MacLean, Richard und **Hallensleben,** Horst: **Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert,** Bildband. (= Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen Reihe II, Bd. 3), Gießen: Wilhelm Schmitz Verlag 1963. 39 S., 354 Tafeln, 36 Pläne. DM 60,—.

Als erster der drei Bände des groß angelegten Werkes über die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien liegt nun der Bildband vor. Wenngleich erst die Textbände das dargebotene Bildmaterial völlig erschließen werden, darf der erschienene Band doch schon für sich lebhaft begrüßt werden. Erstmals in der deutschsprachigen Literatur werden hier in Abbildungen und Plänen jene hervorragenden Monumente kirchlicher Malerei in Serbien und Makedonien ganz zugänglich gemacht, die als die aufschlußreichsten für die spätbyzantinische Ikonographie und für die Geistigkeit der Orthodoxie dieser Zeit überhaupt zu gelten haben. 354 zum großen Teil ganzseitige Abbildungen und 36 ausklappbare Übersichtspläne vergegenwärtigen das vollständige Bildprogramm der Kirchen von Ohrid (Sveta Sofija und Sveti Kliment), Nerezi, Kurbinovo, Žiča, Studenica, Morača, Mileševo, Peć (Apostelkirche), Sopoćani, Arilje, Prizren, Čučer, Staro Nagoričino und Gračanica.

Welchen Wert gerade die Ausmalungspläne dem Buch verleihen, kann nur der ermessen, der zuvor einen Teil der am Schluß des Bildteils verzeichneten einschlägigen, meist serbisch verfaßten und in Deutschland schwer erreichbaren Literatur beschafft und verglichen hat. Selbst so monumentale Werke wie V. R. Petković, La peinture serbe du moyen âge (1. Bd. Beograd 1930; 2. Bd. Beograd 1934) oder V. R. Petković – Dj. Bošković, Manastir Dečani (Beograd 1941) ließen den Leser über das genaue Ausmalungsprogramm der betreffenden Kirchen bisher im unklaren. Umso mehr begrüßt man es, daß die Verfasser des neuen Werkes den Übersichtsplänen besondere Sorgfalt zuteil werden ließen und ihnen fast die Hälfte des ersten Bandes einräumten. Das Werk wird so gerade auch für den Theologen interessant, für den die thematische Kenntnis der Ikonographie und ihrer Verteilung im Kirchenraum vordringlicher ist als die Kenntnis der technischen und künstlerischen Ausführung.

Bekanntlich ist die Thematik der spätbyzantinischen Kirchenmalerei gegenüber dem klassischen mittelbyzantinischen Ausschmückungssystem, wie es sich in der von Photios eingeweihten und beschriebenen „Neuen Kirche" des Kaisers Basileios I. abzeichnet und in den griechischen Klosterkirchen von Hosios Lukas, Nea Moni und Daphni vollendet, stark erweitert. In den serbischen und makedonischen Kirchen ist das ganze Innere von Fresken überdeckt; und dementsprechend ist auch die Vielfalt der ikonographischen Themen der 354 Abbildungen des Bandes viel zu groß, als daß eine umfassende Übersicht hier versucht werden könnte. Doch sei auf drei Themen hingewiesen, die ebenso charakteristisch für die spätbyzantinische Ikonographie wie theologisch aufschlußreich sind: drei liturgische Themen, die nach dem 11. Jahrhundert das Bildprogramm der Apsis und der Kuppel bereichern und schon durch diese Position besonders ausgezeichnet sind.

Das mittelbyzantinische Ausschmückungssystem besaß als „liturgischen" Zyklus nur den Zyklus der Mysterienbilder (Festbilder), der deshalb „liturgisch" genannt werden kann, weil er die Heilstaten Christi darstellt, die im liturgischen Leben der Kirche, besonders in der Eucharistiefeier, vergegenwärtigt werden. Daneben kommen nun neue, in einem strengeren Sinne liturgische Darstellungen auf, die Christus und die Apostel, Kirchenväter und Engel beim Vollzug einer himmlischen Liturgie in kirchlichen Riten zeigen, und dadurch veranschaulichen, daß die irdische Liturgie ein wirklichkeitserfülltes Abbild der himmlischen ist.

Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts (Sophienkirche zu Ohrid) verbreitet sich die Darstellung der Apostelkommunion, die in der Apsismalerei unterhalb des Bildes der Gottesgebärerin bald nicht mehr fehlen darf (vgl. die Abb. 4, 6; 32; 64; 108, 114; 147; 185, 187; 224—227; 250, 252; 278; 322, 324).

Das zweite der drei neuen liturgischen Themen, die Liturgie der Kirchenväter, läßt sich anhand der gebotenen Abbildungen gut in seiner Entwicklung verfolgen. Im Apsisfresko der Sophienkirche zu Ohrid sieht man die heiligen Bischöfe, unter denen Basileios und Chrysostomos die ersten Plätze einnehmen, noch nach Art der nachikonoklastischen obligatorischen Einzeldarstellung regungslos dem Beschauer zugewandt (Abb. 4). An der Seitenwand des Altarraums derselben Kirche weist jedoch der für die Monu-

mentalmalerei dieser Zeit ganz neuartige Darstellungstyp des zelebrierenden heiligen Basileios schon darauf hin, daß auch die Bischofsbilder in der Apsis Ausdruck des gemeinsamen Anteils der himmlischen und irdischen Kirche an der Eucharistiefeier sind. Schon das Apsisfresko von Sveti Panteleimon in Nerezi (Abb. 32) zeigt die nächste Stufe der Entwicklung. Die heiligen Bischöfe erscheinen in der Haltung des Zelebrierens, mit offenen liturgischen Textrollen, verneigt vor einem unterhalb des Fensters angenommenen Altar.

Die volle Entwicklung und Bedeutung des Themas geht aus Abb. 78 und 148 hervor: Auf dem Altar, vor dem die Hierarchen sich verneigen, liegt Christus als Opfergabe, in Gestalt eines kleinen Kindes, selbst segnend und von den Hierarchen gesegnet werdend (Abb. 78). Man denkt an die Worte des Stillgebets zum Großen Einzug der byzantinischen Liturgie: „Du selber bist der Opferpriester und die Opfergabe ... Christus unser Gott". Der Segensgestus der Hierarchen aber erinnert an das Kreuzzeichen über die Gaben beim Einsetzungsbericht und vor allem bei der Epiklese, und offenbar ist es eben dieser Augenblick der Liturgie, den die Darstellung meint. Deshalb ist die Bezeichnung „Großer Einzug" in den Erklärungen des Bildteils und den Plänen dem Darstellungstyp weniger angemessen, wenngleich sie als eigener ikonographischer Terminus verstanden ist, der den dargestellten Augenblick der Liturgie nicht näher bestimmen möchte (vgl. Anm. zu Pl. 21). Freilich wäre gerade in diesem Fall der Ausdruck „Liturgie der Kirchenväter" vorzuziehen, da der Terminus „Großer Einzug" — schon Maximus der Bekenner († 662) spricht in seiner Mystagogie vom „Einzug der heiligen Mysterien" — nun einmal den spezifisch liturgischen Sinn der Prozession mit den heiligen Gaben zum Altar hat, während der fragliche Bildtyp die Bischöfe konzelebrierend am Altar stehend und die Gaben bereits darauf befindlich zeigt. (Nicht so entscheidend für die Bestimmung des dargestellten Augenblicks der Liturgie ist der Realismus der Vergegenwärtigung Christi auf dem Altar, da in manchen Varianten des Themas auch die Proskomidiesymbolik eine ebenso realistische Wiedergabe findet.)

Treffend ist die in den Plänen gewählte Bezeichnung „Christus als mystisches Lamm" für das Zentralstück der Darstellung. Sie ist dem in Klammern beigefügten, ebenfalls üblichen Terminus „Melismos" vorzuziehen, da der Name „Lamm" während der ganzen Liturgiefeier dem Heiligen Brote zukommt, dagegen die Bezeichnung „Melismos" (= Zergliederung, Teilung) im strengen liturgischen Sinne nur auf den Ritus der „Schlachtung des Lammes" bei der Proskomidie und den der Brechung des konsekrierten Brotes vor der Kommunion angewandt werden kann, zwei Riten, die in der Darstellung nicht unmittelbar gemeint sind.

Die Übersichtspläne weisen unser Thema für die folgenden Kirchen nach: Georgskirche in Kurbinovo (Pl. 6 a und 6 b), Gottesmutterkirche des Klosters Studenica (Abb. 78), für Arilje (Pl. 18, vgl. Abb. 148), Sopoćani (Pl. 16), Sveti Kliment in Ohrid (20), Prizren (23), Čučer (26), Sveti Joakim i Ana in Studenica (29) und Staro Nagoričino (31, vgl. Abb. 279). Unklar ist nur die Bedeutung der Angabe „Etimasie" für die Darstellung zwischen den Kirchenvätern in Nerezi (Pl. 6/7). Ist damit dasselbe gemeint wie zu Abb. 98 (Etimasie = „der leere Thron Gottes mit den Insignien des Opfertodes") oder ein leerer Altar oder die sonst übliche Darstellung? Im letzteren Fall besäßen wir in dem schon um 1164 entstandenen Fresko das früheste mir bekannte Beispiel der voll ausgebildeten Liturgie der Kirchenväter, im ersten und zweiten Fall ein höchst interessantes Zwischenglied der Entwicklung dieses Themas.

Das dritte liturgische Thema, die „Himmlische Liturgie", die mit dem 14. Jahrhundert als Kuppel- oder Apsisbild allmählich obligatorisch wird, erscheint in einer frühen Darstellungsform in den letzten der in unserem Bande beschriebenen Monumente. Abb. 325 zeigt die Verwandtschaft dieses Themas mit dem der Väterliturgie: Der Altar mit dem mystischen Lamm ist von Engelscharen umgeben, weitere Engel in liturgischen Gewändern vollziehen den Ritus des Großen Einzuges im Rund des Kuppelansatzes. Diesmal wäre also die Bezeichnung „Großer Einzug" berechtigt. Die Darstellung grenzt nach oben an das große Pantokratorbild der Kuppel und verzichtet deshalb auf eine nochmalige Wiedergabe Christi als des Hohenpriesters der Himmlischen Liturgie, wie sie in späteren Ausführungen des Themas üblich wird. Die Pläne zeigen das Thema für Sveti Joakim i Ana in Studenica (30), Staro Nagoričino (32) und Gračanica (36, vgl. Abb. 325) an.

Mit besonderer Liebe sind die Abbildungen von serbischen Heiligen, königlichen Stiftern und Ereignissen der serbischen Kirchengeschichte ausgesucht und erläutert, womit eine charakteristische Seite der Ikonographie dieser Zeit beleuchtet wird, mit der näher sich zu befassen, auch dem Historiker reizvoll erscheinen muß. — Man darf den Verfassern für dieses Werk aufrichtig danken und auf die soeben erschienenen Textbände empfehlend hinweisen.

Münster. Hans-Joachim Schulz.

Kleine Berichte

Gunkel, Hermann: **Genesis.** 6. Auflage, Nachdruck der 3. Auflage mit ausführlichen Registern von Paul Schorlemer. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964. CXXII u. 509 S.; Ln DM 45,—.

Es war ein glücklicher Entschluß des Verlages, das Werk H. Gunkels über die Genesis durch einen unveränderten Nachdruck erneut zugänglich zu machen. Der Erwerb dieses nun bereits klassischen Werkes über das erste Buch der Bibel wird dadurch wieder möglich. Die Neuauflage wurde durch die Beigabe des Vortrags von W. Baumgartner, Zum 100. Geburtstag von Hermann Gunkel. Vortrag auf dem Alttestamentlerkongreß Bonn 1962 (S. CV–CXXII), bereichert.

Münster. O. Loretz.

Galli, Mario von — **Plate,** Manfred (Hrsg.): **Kraft und Ohnmacht.** Kirche und Glauben in der Erfahrung unserer Zeit. Frankfurt: Josef Knecht 1963. 301 S.; Ln. DM 14,80.

Die Herausgeber sind Mitglieder der Redaktion des Wochenblattes „Der christliche Sonntag" und haben mit dieser Sammlung von Aufsätzen aus dem für den deutschen Katholizismus so bedeutsamen Organ dem Herausgeber, Dr. theol. h. c. Karl Färber, die wohlverdiente Ehrung zum 75. Geburtstag bereitet.

Mario von Gallis Einleitung begründet das Thema der Auswahl mit dem, „was in der Erfahrung des heutigen Christen ihn am meisten beschäftigt" (S. 13). Vieles von dem, was die Autoren im ersten Teil des Buches unter der Überschrift „Die Erfahrung von der Kirche" z. T. schon vor zehn und mehr Jahren schrieben, wurde auf der zweiten Sessionsperiode des 2. Vaticanums behandelt. Das spricht für das „Sentire ecclesiam" der Zeitschrift und ihres Chefredakteurs. Der zweite Teil bringt in essaystischer Form eine Analyse von „Zeit, Welt, Ohnmacht, Gnade", die auch heute noch nicht überholt ist, sondern vielmehr eine geistige Ortung unserer Welt und Zeit bietet.

Im dritten Teil werden geistliche Erwägungen dargeboten die sich an die besten Zeugnisse der Spiritualität vergangener Tage würdig anschließen und in denen das Besondere des Christseins unserer Zeit deutlich wird: „Die Zeit in ihren Taten und Untaten, in ihrem Wandel, in ihrem Glauben und Unglauben als eine Lockung des Herrn zu erfahren, eine ganz konkrete und einmalige" (M. von Galli, S. 15f).

Das Buch ist ein im besten Sinn theologisches Buch, weil hervorragende Theologen in der Sprache unserer Zeit die Botschaft bezeugen. Es behauptet durchaus seinen eigenen Platz unter den nicht wenigen Sammelwerken über das Thema Kirche, die in den letzten Jahren erschienen sind. Dafür bürgen die Namen der Mitarbeiter.

Karlsruhe. K. Becker.

Personennachrichten

Dr. theol. Colman O'Neill OP, London, wurde am 1. 10. 1963 mit einem Lehrauftrag für spekulative Dogmatik in der Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz betraut.

Prof. Dr. theol. Bruno Dreher, Würzburg, wurde am 29. 11. 1963 auf das Ordinariat für Religionspädagogik und Homiletik in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn berufen.

Dr. theol. Alois Müller, bisher Prof. am Priesterseminar des Bistums Basel in Solothurn, wurde am 1. 1. 1964 zum Extraordinarius für das Fach Pastoraltheologie in der Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz ernannt.

Dr. Vladimir Richter SJ erhielt am 26. 2. 1964 die venia legendi in der Theol. Fakultät der Universität Innsbruck.

Der a. o. Univ.-Prof. Dr. theol. Ferdinand Maaß SJ ist seit dem 6. 3. 1964 o. Univ.-Prof. für neuere Kirchengeschichte in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Innsbruck.

Dr. Arnold Gamper SJ wurde am 26. 2. 1964 die venia legendi für Exegese des Alten Testamentes in der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck erteilt. Am 6. 7. 1964 wurde er dort zum Vorstand des Institutes für Alttestamentliches Bibelstudium ernannt.

Doz. Dr. theol. Max Seckler, München, wurde am 3. 8. 1964 zum Ordinarius für Fundamentaltheologie in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen ernannt.

Prof. Dr. Dr. W. Müller wurde am 4. 9. 1964 auf das Extraordinariat für Kirchliche Landesgeschichte in der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. berufen und zum persönlichen Ordinarius ernannt.

Prof. Dr. scient. eccl. orient. Johannes Gerhard Remmers, Nijmegen, wurde am 1. 10. 1964 der neuerrichtete Lehrstuhl für Geschichte und Theologie der östlichen Kirchen in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster übertragen.

Prof. Dr. Josef Loosen SJ, Lehrbeauftragter für Kath. Dogmatik im Seminar für Kath. Religionsphilosophie der Universität Frankfurt a. M., ist zum Honorarprofessor der dortigen Philosophischen Fakultät ernannt worden.

Privatdozent Dr. theol. Wolfgang Nastainczyk, Mainz, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Pädagogik an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg angenommen.

Privatdozent Dr. theol. Joseph Schmitz, Mainz, erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule in Freising.

Dr. theol. Georg Teichtweier, Professor für Moraltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule in Passau, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Moraltheologie in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bochum angenommen.

Privatdozent Dr. theol., Dr. rer. pol. Wilhelm Weber, Mainz, wurde am 3. 11. 1964 zum Ordinarius für Christliche Sozialwissenschaften in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Münster ernannt.

Privatdozent Dr. theol. Josef Rief, Tübingen, hat am 25. 11. 1964 einen Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Christliche Soziallehre in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Tübingen erhalten.

Dr. Richard Völkl wurde am 3. 12. 1964 zum Extraordinarius für Caritaswissenschaft in der Theol. Fakultät der Universität Freiburg i. Br. berufen.

An der Kath.-Theol. Fakultät der Universität München habilitierte sich: Dr. Matthäus Kaiser, Passau, am 2. 7. 1964 für das Fachgebiet Kirchenrecht mit der Arbeit „Der gute Glaube im Codex Iuris Canonici" (Ref. Prof. Mörsdorf).

An der Theol. Fakultät der Universität Würzburg habilitierten sich:

Dr. Georg Langgärtner, Würzburg, am 5. 12. 1963 für das Fachgebiet Kirchengeschichte, Patrologie und Liturgiegeschichte mit der Arbeit „Cäsarius von Arles. Persönlichkeit und Werk" (Ref. Prof. Freudenberger, Prof. Pfeilschifter).

Dr. Paulus Wacker OESA, Würzburg, am 19. 12. 1963 für das Fachgebiet Ökumenische Theologie mit der Arbeit „Der ökumenische Gedanke bei Hermann Schell" (Ref. Prof. Hasenfuß, Prof. Hofmann).

DDr. Karl Gastgeber, Seckau, habilitierte sich am 17. 3. 1964 an der Theol. Fakultät der Universität Graz für das Fachgebiet Pastoraltheologie mit der Arbeit „Gottes Wort durch Menschenwort. J. M. Sailers Kampf gegen Aufklärung und Mystizismus durch eine bibelgemäße Glaubensverkündigung" (Ref. Prof. List, Prof. Bruch).

Prof. Dr. theol. Paul Wyser OP, Ordinarius für Logik, Ontologie und Geschichte der mittelalterlichen Philosophie in der Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Schweiz, ist am 19. 8. 1964 im Alter von 60 Jahren gestorben.

Am 30. 8. 1964 starb Prof. DDr. Karl Schmitt, em. Ordinarius für praktische Theologie in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Mainz.

Prof. DDr. Joseph Engert, Ordinarius für Philosophie an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg, starb am 7. 10. 1964.

Prof. Dr. Johannes Gabriel, Ordinarius für alttestamentliche Wissenschaft in der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien, ist am 20. 11. 1964 gestorben.

Promotionen im Jahre 1964

Bonn:

Dr. phil. Raymund Kottje, Köln, am 23. 4. 1964, Dissertation: „Studien zum Einfluß des Alten Testamentes auf Recht und Liturgie des frühen Mittelalters" (Ref. Prof. Jedin).

Joannes Matthijs Gijsen, Roermond/Holland, am 8. 5. 1964, Dissertation: „Nikolaus Heyendal (1658—1733), Abt von Rolduc, und seine Stellung zum Jansenismus" (Ref. Prof. Jedin).

Zachary Hayes OFM, Teutopolis (Illinois/USA), am 9. 7. 1964, Dissertation: „The General Doctrine of Creation in the Thirteenth Century with Special Emphasis on Matthew of Aquasparta" (Ref. Prof. Auer).

Johannes Bökmann, Köln, am 4. 8. 1964, Dissertation: „Aufgaben und Methoden der Moralpsychologie" (Ref. Prof. Schöllgen).

Freiburg:

Johannes Tobei, Berlin, am 18. 7. 1964, Dissertation: „Bischofsamt und Caritas. Das Amtsethos des Bischofs als Pater pauperum in der Rechtstradition der Kirche bis zum Decretum Gratiani" (Ref. Prof. Deuringer).

Fritz Dommann, Basel, am 18. 7. 1964, Dissertation: „Der Einfluß des Konzils von Trient auf die Reformen der Seelsorge und des religiösen Lebens in Zug im 16. und 17. Jahrhundert" (Ref. Prof. Franzen).

Josef Schulte, Münster, am 25. 11. 1964, Dissertation: „Das Gewissen in seinen sittlichen und religiösen Funktionen nach John Henry Newman" (Ref. Prof. Hofmann).

Mainz:

Gerhard Zieler, Mainz, am 14. 2. 1964, Dissertation: „Die Wirklichkeit der Gemeinschaft. Der philosophische und theologische Beitrag Friedrich Pilgrams zur sozialen Problematik" (Ref. Prof. Berg).

Lic. theol. Martin Rock, am 11. 11. 1964, Dissertation: „Widerstand gegen die Staatsgewalt" (Ref. Prof. Berg).

München:

Elmar Bartsch, Breslau, Dr. theol. am 14. 12. 1963, Dissertation: „Die Sachbeschwörungen in der römischen Liturgie" (Ref. Prof. Pascher).

Otto Betz, Frankkurt a. M., Dr. theol. am 14. 12. 1963, Dissertation: „Die Eschatologie in der christlichen Glaubensunterweisung der deutschen Gegenwart" (Ref. Prof. Kampmann).

Hubertus Halbfas, Paderborn, Dr. theol. am 22. 2. 1964, Dissertation: „Die psychologisch-soziologische Situation des heutigen Jugendlichen und die Problematik der geistlichen Berufe" (Ref. Prof. Kampmann).

Hubert Luthe, Köln, Dr. theol. am 22. 2. 1964, Dissertation: „Die Religionsphilosophie von Heinrich Scholz" (Ref. Prof. Söhngen).

Irene Beck, München, Dr. theol. am 22. 2. 1964, Dissertation: „Liebe und Werk in der Theologie des hl. Franz von Sales" (Ref. Prof. Schmaus).

Franz Schrader, Holzhausen, Dr. theol. am 24. 5. 1964, Dissertation: „Die ehemalige Zisterzienserinnenabtei Marienstuhl vor Egeln" (Ref. Prof. Tüchle).

Thomas Patrik Burke, Brisbane/Australien, Dr. theol. am 12. 6. 1964, Dissertation: „The Concept of Faith according to Matthias Joseph Scheeben" (Ref. Prof. Schmaus).

Olegario Gonzales, Avila/Spanien, Dr. theol. am 25. 7. 1964, Dissertation: „Die göttliche Trinität und die menschliche Existenz in der Theologie des heiligen Bonaventura" (Ref. Prof. Schmaus).

August Leidl, Passau, Dr. theol. am 25. 7. 1964, Dissertation: „Das Verständnis der Einheit der Kirchen auf den spätmittelalterlichen Konzilien (von Konstanz bis Florenz)" (Ref. Prof. Tüchle).

Antonio Rouco Varela, Mondonedo-Ferrol/Spanien, Dr. iur can. am 25. 7. 1964, Dissertation: „Kirche und Staat im Spanien des 16. Jahrhunderts" (Ref. Prof. Mörsdorf).

Münster:

Ernst Dassmann, Münster, am 6. 7. 1964, Dissertation: „Die Frömmigkeit des Kirchenvaters Ambrosius von Mailand. Ihre Quellen und Entfaltung" (Ref. Prof. Kötting).

Dr. rer. pol. Wilhelm Dreier, Münster, am 7. 7. 1964, Dissertation: „Die Familie im Wirkfeld der Konsumwerbung. Familien- und sozialethische Beurteilung von Zielen und Methoden marktwirtschaftlicher Absatzwerbungen für Konsumgüter" (Ref. Prof. Heinen).

Lic. theol. Matthias Becker, Trier, am 4. 12. 1964, Dissertation: „Die Bedeutung des Symbols für die ‚Genesis fidei'" (Ref. Prof. Heinen).

Franz Franzen, Aachen, am 7. 12. 1964, Dissertation: „Ferdinand Ebners Philosophie der Sprache in ihrer theologischen Bedeutung für die Anthropologie" (Ref. Prof. Ratzinger).

Karl Kertelge, Münster, am 15. 12. 1964, Dissertation: „‚Rechtfertigung' bei Paulus" (Ref. Prof. Gnilka).

Trier:

Timotheus Rast OSB, Einsiedeln/Schweiz, am 16. 5. 1964, Dissertation: „Die katechetische Unterweisung über das Sakrament der Buße von Canisius (1555) bis heute" (Ref. Prof. Backes, Doz. Dr. Arens).

Heribert Schützeichel, Trier, am 12. 12. 1964, Dissertation: „Wesen und Gegenstand der kirchlichen Lehrautorität nach Thomas Stapleton" (Ref. Prof. Bartz).

Kilian McDonnel, Collegeville (Minnesota/USA), am 12. 12. 1964, Dissertation: „The Eucharistic Doctrine of John Calvin in the Light of his Anti-Catholic Polemic" (Ref. Prof. Breuning).

Würzburg:

Hans-Joachim Degenhardt, Paderborn, am 28. 1. 1964, Dissertation: „Besitz und Besitzverzicht in den lukanischen Schriften" (Ref. Prof. Schnackenburg).

Gerhard Voss OSB, Niederaltaich, am 12. 5. 1964, Dissertation: „Die Christologie der lukanischen Schriften" (Ref. Prof. Schnackenburg).

Wilhelm Ott, Würzburg, am 29. 5. 1964, Dissertation: „Die Mahnung zu unablässigem Beten bei Lukas" (Ref. Prof. Schnackenburg).

Dennis Doherty OSB, St. Meinrad (USA), am 28. 7. 1964, Dissertation: „Die Sexualethik des Kardinals Cajetan" (Ref. Prof. Auer).

Rainer Borig, Mainz, am 10. 11. 1964, Dissertation: „Der wahre Weinstock. Untersuchungen zu Jo 15, 1—10" (Ref. Prof. Schnackenburg).

Lothar Ruppert, Fulda, am 10. 11. 1964, Dissertation: „Die Josephserzählung der Genesis. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen" (Ref. Prof. Ziegler).

Freiburg/Schweiz:

Max Hofer, Dagmersellen/Schweiz, am 25. 6. 1964, Dissertation: „Die schweizerischen Diözesangesang- und Gebetbücher in ihrer Entwicklung bis zur Gegenwart" (Ref. Prof. Hänggi).

Graz:

Albert Höfer, Seckau, am 6. 12. 1963, Dissertation: „Die Entwicklung von Kerygma und Paränese in den Seckauer Kirchweihsermones vom 12. bis 15. Jahrhundert" (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Johann Trummer, Seckau, am 6. 12. 1964, Dissertation: „Umkehr (Metanoia) in den synoptischen Evangelien" (Ref. Prof. Zehrer, Prof. Sauer).

Adolf Neuwirth OP Redemptoristen, am 6. 2. 1964, Dissertation: „‚כסאך אלהים Dein Thron, o Gott' (Ps 45, 7) Untersuchungen zum Gottkönigtum im Alten Orient und im Alten Testament. Beitrag zur Psalmenforschung" (Ref. Prof. Sauer, Prof. Zehrer).

Johann Skuk, am 3. 7. 1964, Dissertation: „Die Geschichte der Pfarrei Windischgraz" (Ref. Prof. Amon, Prof. Heimerl).

Innsbruck:

Dr. phil. Gertraud Gemeiner, Wien, am 23. 11. 1963, Dissertation: „Maria Virgo, Sponsa Christi" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Felderer).

Karl Woschitz, Gurk, am 23. 11. 1963, Dissertation: „Prinzip Hoffnung — Mysterium" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Felderer).

Gaetan Daoust SJ, Montreal/Can., am 21. 12. 1963, Dissertation: „Foi et Histoire selon Saint Augustin" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Lakner).

Johannes Fink, Innsbruck, am 21. 12. 1963, Dissertation: „Die Doppelgewalt des Bischofs. Das Verhältnis des Bischofs zur Gesamtkirche" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Lakner).

Klaus Egger, Innsbruck, am 29. 2. 1964, Dissertation: „Die Inhabitatio- und Filiatiofrage bei Ludwig Thomassinus. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung als möglicher Beitrag für die heutige Kontroverse" (Ref. Prof. Gutwenger, Prof. Lakner).

Otto Nigsch, Innsbruck, am 11. 7. 1964, Dissertation: „Die innere Entwicklung der Eucharistischen Weltkongresse" (Ref. Prof. Jungmann, Prof. Croce).

Margarethe Horn, Brühl, am 11. 7. 1964, Dissertation: „Amt und Bischofsamt. Ein Überblick über das Verständnis des Amtes in der ev.-lutherischen Theologie der Gegenwart" (Ref. Prof. Rahner, Prof. Gutwenger).

Albaladejo Fernando Egea, Murcia/Spanien, am 11. 7. 1964, Dissertation: „La doctrina sobre Dios y los habitos de espiritu des Hombre contemporanco. Contribucion historico-critica a una conception de la doctrina sobre Dios" (Ref. Prof. Lakner, Prof. Gutwenger).

Wien:

Ferdinand Dexinger, Wien, am 24. 1. 1964, Dissertation: „Wer waren die Elohim-Söhne?" (Ref. Prof. Gabriel, Prof. Kornfeld).

Anton Mattes OSFS, am 24. 1. 1964, Dissertation: „Die Pädagogik Jesu in der Jüngerschulung der Apostel" (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Klostermann).

Heinrich Alois Mayer, SOCist., am 24. 1. 1964, Dissertation: „Der Lehrer der Gerechtigkeit in Qumran und Jesus Christus" (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Kornfeld).

Josef M. Mikl OFM Conv., am 24. 1. 1964, Dissertation: „Die Bedeutung des Evangeliums im Leben des hl. Franz v. Assisi" (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Loidl).

Johannes Kohl, Eisenstadt, am 30. 6. 1964, Dissertation: „Verfasser und Entstehungszeit der Pastoralbriefe im Lichte der neueren Kritik" (Ref. Prof. Kosnetter, Prof. Kornfeld).

Lizentiate:

München:

Knut Walf, Berlin, lic. can. am 4. 6. 1964, Dissertation: „Die Entwicklung des päpstlichen Gesandtschaftswesens in dem Zeitabschnitt zwischen Dekretalenrecht und Trienter Konzil (1159—1563)" (Ref. Prof. Mörsdorf).

Maria Magdalene Souza-Gerbert, Oporto/Portugal, lic. theol. am 4. 7. 1964, Dissertation: „Seelenführung und christliche Selbständigkeit bei Franz v. Sales" (Ref. Prof. Egenter).

Ernst Günter Rokahr, Trier, lic. can, am 16. 7. 1964, Dissertation: „Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe nach dem Naturrecht und dem Offenbarungsrecht" (Ref. Prof. Scheuermann).

Johann Uhrmann, Passau, lic. can. am 16. 7. 1964, Dissertation: „Der Sachverständigenbeweis im kanonischen Prozeß" (Ref. Prof. Scheuermann).

Münster:

Franz Josef Ortkemper, Münster, am 14. 12. 1964, Dissertation: „Das Kreuz in der Verkündigung des Apostels Paulus dargestellt nach den Briefen an die Galater, Korinther und Römer" (Ref. Prof. Gnilka).

Tübingen:

Klaus Lammers, Münster, am 27. 11. 1964, Dissertation: „Hören, Sehen und Glauben im Neuen Testament" (Ref. Prof. Schelkle).

Würzburg:

Heinrich Geist, Würzburg, am 12. 6. 1964, Dissertation: „Der Davidssohn. Zur Christologie des Matthäusevangeliums" (Ref. Prof. Schnackenburg).

Egon Mielenbrink, Münster, am 12. 6. 1964, Dissertation: „Das Problem der Tötung der Leibesfrucht aus der sogenannten ‚ethischen Indikation'" (Ref. Prof. Fleckenstein).

Heinrich Pompey, Münster, am 12. 6. 1964, Dissertation: „Stufen und wirkende Kräfte in der Vorgeschichte der heutigen Pastoralmedizin (Bibliographisch-historische Untersuchung)" (Ref. Prof. Fleckenstein).

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte III-V, IX, XIV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
(Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII)

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Theologische und philosophische Doktordissertationen der Universität Freiburg ⟨Schweiz⟩ **1962—1963.** — FrbZPhTh X, 1963, 501—502.

Congar, Yves M.-J., OP: Wege des lebendigen Gottes (Les voies du Dieu vivant, dt.) Glaube und geistliches Leben. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 325 S.; DM 33,50.

Thomas von Aquin: Summa theologica. Vollst., ungekürzte deutsch-latein. Ausgabe. Bd XXI: Tapferkeit, Maßhaltung ⟨1. Teil⟩ = (Buch) II, (Teil) 2, (Frage) 123—150. Kommentiert von Josef Fulko Groner. — Hdlb: Kerle; Graz, Wien, Köln: Styria 1964. (15), 644 S. = Die deutsche Thomas-Ausgabe; DM 29,—.

Einführung in das Studium der evangelischen Theologie. Unter Mitarb. von Rudolf Bohren [u. a.]. Hrsg. von Rudolf Bohren. — Mchn: Kaiser Verl. 1964. 183 S.; DM 9,—.

Marlé, René, SJ: Le problème théologique de l'**herméneutique.** — P: Ed. de l'Orante 1963. 144 p.; F 9,—.

Leclerc, G.: Commentarii Actorum Apostolicae Sedis secundum argumenta digesti. — Sales XXIV, 1962, 131—189; XXV, 1963, 81—143; XXVI, 1964, 153—181.

Lentner, Leopold: Volkssprache und Sakralsprache. Geschichte einer Lebensfrage bis zum Ende des Konzils von Trient. — Wien: Herder (1964). 318 S. = Wiener Beiträge zur Theologie V.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII, 2)

Abramowski, Luise: Untersuchungen zum „Liber Heraclidis" des **Nestorius.** — Louv: CSCO 1963. VIII, 233 S. = Corpus scriptorum christianorum orientalium CCXLII = Subsidia XXII; bfr 380.

Werner, Wilfried: Studien zu den **Passions-** und **Osterspielen** des deutschen Mittelalters in ihrem Übergang vom Latein zur Volkssprache. — (B:) Schmidt (1963). 151 S. = Philologische Studien und Quellen XVIII; DM 12,60.

Barré, Henri, CSSp: Un homéliaire bénéventain du **XIe** siècle ⟨Vatican lat. 4222⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. VI = Studi e testi CCXXXVI, CdV 1964, 89—119.

(Durandus de Huesca:) Une somme anti-cathare, le Liber contra Manicheos de **Durand** de **Huesca.** Texte inedit publié et annoté par Christine Thouzellier. — Louv: Spicilegium Sacrum Lovaniense 1964. 476 p. = Spicilegium Sacrum Lovaniense XXXII.

Lynch, Kilian F., OFM: Three sermons on The doctor evangelicus by **John** de la **Rochelle.** — FrancStud XXIII, 1963, 213—237.

Veit, Laeto Maria: Pensiero e vita religiosa di Enea Silvio **Piccolomini** prima della sua consacrazione episcopale. — R: Libr. Ed. Univ. Gregoriana 1964. XX, 213 p. = AnalGreg CXXXIX = Series facul. historiae ecclesiasticae: sectio B. n. XXIII; lire 3000.

Gál, Gedeon, OFM: **Bernardini** de **Florentia** Dialogus de laudibus castitatis atque virginitatis. — FrancStud XXIII, 1963, 140—178.

(Georgius Scholarius:) Orationes **Georgii Scholarii** in concilio Florentino habitae. Ad fidem manuscriptorum edidit addita versione latina Josephus Gill. — R: Pont Inst. Orient. 1964. XII, 121 p. = Concilium Florentinum. Documenta et scriptores. Series B VIII, 1; lire 5 500.

Andrés, M.: Renovación en teología dogmática y ascética en **Espana ⟨1500—1530⟩.** — Anthologica Annua XI, 1963, 127—157.

Weil, Gérard E.: Elie **Lévita,** humaniste et massorète. — Leid: Brill 1963. XIII, 428 p. = Studia post-biblica VII; hfl 44,—.

Bizer, Ernst: Theologie der Verheißung. Studien zur theologischen Entwicklung des jungen **Melanchthon** ⟨1519—1524⟩. — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins (1964). 320 S.; DM 24,80.

Barbers, Meinulf: Toleranz bei Sebastian **Franck.** — Bonn: Röhrscheid 1964. 196 S. = Untersuchungen zur allgemeinen Religionsgeschichte N. F. IV; DM 24,—.

Modalsli, Ole: Das Gericht nach den Werken. Ein Beitrag zu **Luthers** Lehre vom Gesetz. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1963. 246 S. = Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte XIII.

O'Connell, Marvin R.: Thomas **Stapleton** and the counter reformation. — NH, Lo: Yale Univ. Pr. 1964. XII, 221 p. = Yale publications in religion IX; $ 6,—.

Jahr, Hannelore: Studien zur Überlieferungsgeschichte der **Confession de foi von 1559.** — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verl. des Erziehungsvereins 1964. 162 S. = Beiträge zur Geschichte u. Lehre der Reformierten Kirche XVI; DM 26,80.

Sollana, Emilio de, OFMCap: Escritores de la Provincia Capuchina de Valencia. Ensayo bibliográfico ⟨impresos de 1596—1962⟩. — Valencia: Curia Provincial de Capuchinos 1963. XXVIII, 397 p.

Reisinger, Franz, OSFS: Die Theologie des hl. **Franz** von **Sales.** Versuch einer Deutung. — Jahrbuch für salesianische Studien 1964, 53—89.

Peschke, Erhard: Studien zur Theologie August Hermann **Franckes.** I. — B: Evang. Verl.-Anst. (1964). 155 S.; DM-Ost 8,—.

Alpers, Harm: Die Versöhnung durch Christus. Zur Typologie der Schule von **Lund.** — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). X, 225 S. = Forschungen zur systematischen u. ökumenischen Theologie XIII; DM 24,—.

Hohmeier, Friedebert: Das Schriftverständnis in der Theologie Rudolf **Bultmanns.** — B, Hbg: Luther. Verl.-Haus 1964. 163 S. = Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums XIII.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Antweiler, Anton: Religionswissenschaft. — ZMR XLVIII, 1964, 271—284.

Relations among religions today. A handbook of policies and principles edited by Moses Jung, Swami Nikhilananda, Herbert W. Schneider. — Leid: Brill 1963. XII, 178 p.; hfl 15,—.

Sreng, Frederick J.: The problem of symbolic structures in religious apprehension. — HistRel IV, 1, 1964, 126—153.

Zaehner, Robert C(harles): **Matter** and **spirit.** Their convergence in eastern religions, Marx and Teilhard de Chardin. — NY: Harper & Row (1963). 210 p. = Religious perspectives VIII.

Schnitzler, Ludwig: Der **„Gute Hirt"** im alten Orient und in der Bibel. — Antaios VI, 3, 1964, 258—274.

Neusner, Jacob: **Judaism** at Dura Europos. — HistRel IV, 1, 1964, 81—102, 6 fig.

Keddie, N. R.: Symbol and sincerity in **Islam.** — Studia Islamica XIX, 1963, 27—63.

Corbin, Henry: Au pays de l'**Imâm Caché.** — EranJb XXXII 1963, Zü 1964, 31—87.

Weller, Friedrich: Neues vom **Ch'an Buddhismus** und zwei Worte dazu. — Orientalische Literaturzeitung LIX, 1964, Sp. 325—338.

Pfiffig, Ambros Josef: Religio **Iguvina.** Philolog. u. religionswissenschaftl. Studien zu den tabulae iguvinae. Mit Text und Übers. — Graz, Wien, Köln: Böhlau in Komm. 1964. 119 S., VIII S. Abb. 4° = Österr. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse. Denkschriften LXXXIV; ös 220,—.

Bianchi, Ugo: Razza aurea, mito delle cinque razze ed **Elisio.** Un'analisi storico-religiosa. — StMStRel XXXIV, 1963, 143—210.

Rudhardt, Jean: Sur la possibilité de comprendre une religion antique. — Numen XI, 1964, 189—211.

Grenz, R.: Das Opfer des menschlichen Hauptes bei den **Westslaven** in Ost- und Mitteldeutschland. — Zeitschrift für Ostforschung XII, 1963, 531—554, 6 Taf.

Hentze, Carl: Das religiöse Weltbild des Ordnungshelden und das **konfuzianische** Denken. — Das große Gespräch der Religionen . . ., Mchn/Bas 1964, 142—169.

Kohler, Werner: Die Bedeutung der modernen Religionen in **Japan** für uns Abendländer. — Das große Gespräch der Religionen . . ., Mchn/Bas 1964, 28—46.

Parsons, Robert T.: Religion in an African society. A study of the religion of the Kono people of **Sierra Leone** in its social environment with special reference to the function of religion in that society. — Leid: Brill 1964. XVIII, 245 p.; hfl 32,—.

Dubois, R., SJ: Aspects de l'âme Malgache: chez les **Antaimoro** du Bas-Faraôny. — Ethnologie religieuse = Studia missionalia XIV, R 1964, 20—70.

Glaubenswelt und Folklore der **sibirischen** Völker. Hrsg. v. V. Diószegi. — Budapest: Verl. der Ungar. Akademie der Wissenschaften 1963. 534 S. mit 151 z. T. mehrfarb. Abb.; DM 56,—.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Seumois, André: La mission chez les Pères ⟨Bibliographie⟩. — Spiritus V, 1964, 215—219.

Dondeyne, A.: La foi écoute le monde. — P: Editions Universitaires 1964. 325 p. = Collection „Nouvelle Alliance".

Houtart, F.: L'Église et le monde. — P: Ed. du Cerf 1964. 144 p.; F 6,30.

Luzbetak, Louis J., SVD: The church and cultures. An applied anthropology for the religious worker. — Techny, Ill.: Divine Word Publ. (1963). XII, 417 p. = Studia Instituti missiologici Societatis Verbi Divini II; $ 10,—.

Rétif, André: Le Christ et les missions. Spiritualité missionnaire. — P: La Cordelle 1964. 128 p. = Le Verbe fait chair; F 5,70.

Eilers, Franz-Josef: Christliche **Publizistik** in Afrika. Eine erste Erkundung. Mit e. Vorw. von Hendrikus Johannes Prakke. — (St. Augustin:) Steyler Verl. 1964. 103 S., 5 Bl. Abb. = Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin XIII.

Cannizzaro, Aurelio: Und die Seinen nahmen ihn auf. Bei der Urbevölkerung der Mentawai-Inseln (Con i primitivi delle Mentawai, dt.) — Wien, Mchn.: Herold (1964). 244 S.; DM 17,80.

Doneda, Alberto [und] Contran, Nazzareno: Il colonialismo arabo nel **Sudan** meridionale. — Le Missioni Cattoliche XCIII, 1964, 312—334.

Espinosa, Isidro Felix de, OFM: Crónica de los Colegios de Propaganda Fide de la **Nueva España.** New edition with notes and introduction by Lino G. Canedo OFM. — Wash: Academy

of Franciscan History 1964. CII, 972 p. = Franciscan historical classics II; cloth $ 15,—.

Alonso, Isidro: La Iglesia en América Latina. Estructuras eclesiásticas. — Frb/S: Feres 1964. 223 p. = Estudios socio-religiosos latinoamericanos XXI.

Latin America in maps, charts, tables. II: Socio-religious data ⟨Catholicism⟩. — Cuernavaca/Mexico: The Center of Intercultural Formation 1964. 294 p.; $ 7,50.

Malley, François, OP: Was wird aus Lateinamerika? (Inquiétante Amérique-Latine, dt.) Die Frage an die Weltkirche. — Mchn: Herold 1964. 192 S.; DM 15,50.

Situazione attuale del cattolicesimo latino-americano. — Le Missioni Cattoliche XCIII, 1964, 375—388.

Vekemans, R. [e. a.]: L'Amérique latine en devenir. Economie, politique, religion. — P: Fayard 1963. 128 p. = Recherches et débats XLIV.

Missions anglicanes. — Rythmes du monde XXXVIII, 1964, 73—121.

Le monde missionnaire en **1963**. — EglViv XVI, 1964, 163—304.

Personnalité africaine et catholicisme. — P: Présence Africaine (1963). 296 p.

La presse catholique en Afrique noire. — Vivante Afrique n° CCXXXII, 1964, 56 p.

Tchidimbo, Raymond-Marie: L'homme noir dans l'Eglise. — P: Présence Africaine (1963). 126 p. = Collection „Culture et religions"; F 5,—.

Zoa, Jean: The Problem of the Bride Price. — African Ecclesiastical Review IV, 1962, 173—181.

Kloosterman, Alphonsus, SSCC: De potestate ordinaria et delegata superioris religiosi in missione. Studium iuris comparati religiosi. — Mstr: Aschendorff (1964). XX, 98 p. = Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte XXIX; DM 22,50.

Evang. — Bockmühl, Klaus: Die neuere Missionstheologie. Eine Erinnerung an die Aufgabe der Kirche. — Stu: Calwer (1964). 51 S. = Arbeiten zur Theologie I, 16; DM 4,80.

Linz, Manfred: Anwalt der Welt. Zur Theologie der Mission. — Stu: Kreuz-Verlag (1964). 239 S.; DM 19,80.

Bieder, Werner: Das Mysterium Christi und die Mission. Ein Beitrag zur missionarischen Sakramentalgestalt der Kirche. — Zü: EVZ-Verlag (1964). 115 S.; DM 9,80.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Bibel-historisches Handwörterbuch. Landeskunde, Geschichte, Religion, Kultur, Literatur. Hrsg. v. Bo Reicke u. Leonhard Rost. Bd II: H—O. Mit 1 Farbtaf., 20 Schwarzweißtaf., 24 Karten u. 118 Zeichn. im Text sowie 1 sechsfarb. Faltkarte. Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). VIII, Sp. 617—1360.

Wörterbuch zur biblischen Botschaft (Vocabulaire de théologie biblique, dt.) Hrsg. v. Xavier Léon-Dufour. In Zusammenarbeit mit Jean Duplacy [u. a.] — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). XXV, 827 S.; DM 88,—.

Loretz, Oswald: Die **Wahrheit** der Bibel. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 140 S.; DM 16,80.

2. Altes Testament

Koch, Klaus: Was ist **Formgeschichte**? Neue Wege der Bibelexegese. — (Neukirchen-Vluyn:) Neukirchener Verl. d. Erziehungsvereins 1964. XIII, 260 S.; DM 20,80.

Mildenberger, Friedrich: Gottes Tat im Wort. Erwägungen zur alttestamentlichen **Hermeneutik** als Frage nach der Einheit der Testamente. — (Gü:) Gütersloher Verl.Haus G. Mohn (1964). 148 S.; DM 19,80.

Soggin, J. Alberto: Geschichte, Historie und Heilsgeschichte im Alten Testament. Ein Beitrag zur heutigen theologischen hermeneutischen Diskussion. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 721—736.

Junker, Hubert: Die Erforschung der literarischen Arten und ihre Bedeutung für die Auslegung der Heiligen Schrift. — TrThZ LXXIII, 1964, 129—144.

Humbert, Paul: Encore le premier mot de la bible. ⟨A propos d'un article de M. Walther Eichrodt⟩. — ZAW LXXVI, 1964, 121—131.

Würthwein, Ernst: Chaos und Schöpfung im mythischen Denken und in der biblischen Urgeschichte — Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann . . ., Tü 1964, 317—327.

Loretz, Oswald: Der Mensch als Ebenbild Gottes ⟨**Gen 1,26** ff⟩. — An XIX, 1964, 109—120.

Fohrer, Georg: Überlieferung und Geschichte des Exodus. Eine Analyse von **Ex 1-15**. — B: Töpelmann 1964. VI, 125 S. = ZNW, Beiheft XCI; DM 24,—.

Schmitt, Götz: Der Landtag von **Sichem**. — Stu: Calwer Verl. (1964). 108 S. = Arbeiten zur Theologie I, 15; DM 9,50.

Schult, Hermann: Der **Debir** im salomonischen Tempel. — ZDtPalV LXXX, 1964, 46—54.

Skehan, Patrick W.: A psalm manuscrit from Qumran ⟨4 Q Ps^b⟩. — CaBiQ XXVI, 1964, 313—322.

Barucq, André, SDB: Le livre des **proverbes**. — P: Gabalda 1964. 265 p. = Sources bibliques; F 35, —.

Krinetzki, Leo, OSB: Das **Hohe Lied**. Kommentar zu Gestalt und Kerygma eines alttestamentlichen Liebesliedes. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 324 S. = Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament; DM 42,—.

Rad, Gerhard von: Die **Nehemia**-Denkschrift. — ZAW LXXVI, 1964, 176—187.

Dommershausen, Werner: Nabonid im Buche **Daniel**. — Mz: Grünewald-Verl. (1964). 117 S.; DM 16,80.

Pavlovsky, V., SJ — E. Vogt, SJ: Die Jahre der Könige von Juda und Israel. — Bibl XLV, 1964, 321—347.

Mowinckel, Sigmund: Israelite historiography. — Annual of the Swedish theological Institute II, 1963, 4-26.

Fenz, Augustinus Kurt, SOCist: Auf Jahwes Stimme hören. Eine biblische Begriffsuntersuchung. — Wien: Herder (1964). 132 S. = Wiener Beiträge zur Theologie VI; DM 11,60.

Müller Hans-Peter: Zur Frage nach dem Ursprung der biblischen **Eschatologie**. — VetTest XIV, 1964, 276—293.

Klopfenstein, Martin A.: Die **Lüge** nach dem Alten Testament. Ihr Begriff, ihre Bedeutung und ihre Beurteilung. — Zü, Ffm: Gotthelf-Verl. (1964). XVI, 517 S.; DM 35,—.

Resch, Andreas: Der **Traum** im Heilsplan Gottes. Deutung und Bedeutung des Traumes im Alten Testament. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 151 S.; DM 18,—.

Schreiner, Josef: Das Ende der Tage. Die Botschaft von der Endzeit in den alttestamentlichen Schriften. — Bibel und Leben V, 1964, 180—194.

Kraus, Hans-Joachim: Schöpfung und Weltvollendung. — EvTh XXIV, 1964, 462—485.

Die Texte aus **Qumran**. Hebräisch und deutsch. Mit masoretischer Punktation, Übersetzung, Einführung u. Anmerkungen hrsg. v. Eduard Lohse. — Mchn: Kösel-Verl. 1964. XXIII, 294 S.

Pryke, John: John the Baptist and the Qumran community. — RQ IV, 1964, 483—496.

Ziegler, Joseph: Ursprüngliche Lesarten im griechischen Sirach. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 460—487.

3. Neues Testament

Schlier, Heinrich: Besinnung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge II. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 375 S.; DM 36,80.

Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf **Bultmann** zum 80. Geburtstag. Im Auftrag der Alten Marburger und in Zusammenarbeit mit Hartwig Thyen hrsg. von Erich Dinkler. — Tü: Mohr 1964. XI, 749 S., 1 Abb.; DM 48,—.

Fitzmyer, Joseph A., SJ: The biblical commission's instruction on the historical truth of the gospels. — ThStudies XXV, 1964, 386—408.

Beilner, Wolfgang: Zur Instruktion der Bibelkommission über die historische Wahrheit der Evangelien. — Bibel und Liturgie XXXVIII, 1964/65, 17—23.

Bornkamm, Günther: Der Auferstandene und der Irdische ⟨**Mt 28, 16—20**⟩. — Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann, Tü 1964, 171—191.

Klein, Günter: **Lukas I, 1—4** als theologisches Programm. — Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann . . ., Tü 1964, 193—216.

Léon-Dufour, Xavier, SJ: „Et là, Jésus baptisait" ⟨**Jn 3,22**⟩. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 295—309.

Howton, John: „Son of God" in the fourth gospel. — NTSt X, 1964, 227—237.

Blank, Josef: Krisis. Untersuchungen zur johanneischen Christologie und Eschatologie. — Frb/B: Lambertus-Verl. 1964. 369 S.

Brown, Schuyler: From Burney to Black: The fourth gospel and the Aramaic question. — CaBiQ XXVI, 1964, 323—339.

Haenchen, Ernst: **Acta 27**. — Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann, Tü 1964, 235—254.

Rigaux, Béda: **Paulus** und seine Briefe (Saint Paul et ses lettres, dt.) — Mchn: Kösel (1964). 234 S. = Biblische Handbibliothek II.

Ruijs, R. C. M., OFM: De struktuur van de brief aan de Romeinen. Een stilistische, vormhistorische en thematische analyse van **Rom 1,16—3,23**. With a summary in English. — Utr, Nijm: Dekker & van de Vegt 1964. XXXII, 297 p.; hfl 23,50.

Devreesse, Robert: La deuxième aux Corinthiens et la seconde finale aux Romains. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. I = Studi e testi CCXXXI, CdV 1964, 135—151.

Georgi, Dieter: Der vorpaulinische Hymnus **Phil 2, 6—11**. — Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann, Tü 1964, 263—293.

Gräßer, Erich: Der **Hebräerbrief** 1938—1963. — ThRu N. F. XXX, 1964, 138—236.

Montefiore, Hugh: A Commentary on the Epistle to the Hebrews. — Lo: Black (1964). IX, 272 p. = Black's New Testament Commentaries.

Giet, Stanislas: Retour sur l'**apocalypse**. — RScRel XXXVIII, 1964, 225—264.

Harder, Günther: Eschatologische Schemata in der Johannes-Apokalypse. — ThViat IX, 1963, 70—87.

Cerfaux, Lucien: Christus in der paulinischen Theologie (Le christ dans la théologie de saint Paul, dt.) — Düs: Patmos-Verl. (1964). 332 S.; DM 36,—.

Beck, Irene: Eine Untersuchung über die Kompromißlosigkeit des paulinischen Denkens. — MüThZ XV, 1964, 127—142.

Sint, J. A., SJ: Parusie-Erwartung und Parusie-Verzögerung im paulinischen Briefcorpus. — ZkTh LXXXVI, 1964, 47—79; [s. a.:] Vom Messias zum Christus . . ., Wien, Frb/B, Bas (1964), 233—277.

Carrez, Maurice: De la souffrance à la gloire de la δόξα dans la pensée paulinienne. — Neuch: Delachaux & Niestlé (1964). 185 p. = Bibliothèque théologique; sfr 15.

Bouttier, Michel: La condition chrétienne selon saint Paul. — Genève: Labor et Fides (1964). 106 p. = Nouvelle série théologique XVI.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Seckler, Max: Das Heil in der Geschichte. Geschichtstheol. Denken bei **Thomas** von **Aquin**. — Mchn: Kösel (1964). 267 S.

Les manuscrits de la Reine de Suède au Vatican. Réédition du catalogue de Montfaucon et cotes actuelles. — CdV: Bibl. Apostolica Vaticana 1964. 136 p. = Studi e testi CCXXVIII.

Bibliografia dell' Annalista P. maestro Alessio M. **Rossi** ⟨**1947—1962**⟩. — Studi storici dell' Ordine dei Servi di Maria XII, 1962, R 1963, 7—16.

Kasper, Walter: Grundlinien einer Theologie der Geschichte. — ThQu CXLIV, 1964, 129—169.

Fischer, Joseph A.: Kirchengeschichte heute.— ThpQu CXII, 1964, 13—21.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Dacio, I: Diccionario de los Papas. — Barc: Ed. Destino 1963. 267 p.; pes 400.

Benz, Ernst: Patriarchen und Einsiedler. Der 1000jährige **Athos** und die Zukunft der Ostkirche. — (Düs, Köln:) Diederichs (1964). 284 S.; DM 19,80.

Geissler, Bruno, und Günther Stökl: In oriente crux. Versuch einer Geschichte der reformatorischen Kirchen im Raum zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer. — Stu: Evang. Verlagswerk (1963). 446 S.; DM 34,—.

Ottobeuren **764—1964**. Beiträge zur Geschichte der Abtei. — Augsb: Verl. Winfried-Werk in Komm. (1964). 319 S. mit Abb. = Studien und Mitteilungen z. Geschichte des Benediktinerordens u. seiner Zweige LXXIII, 1962, Sonderbd.; DM 22,—.

Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Hrsg. v. Aegidius Kolb u. Hermann Tüchle. — Augsb: Verl. Winfried-Werk in Komm. 1964. VIII, 416 S. mit Abb.

Ellwangen **764—1964**. Beiträge und Untersuchungen zur Zwölfhundert-Jahrfeier. Hrsg. im Auftrag der Stadt **Ellwangen**/Jagst von Viktor Burr. — Ellwangen: Schwabenverl. 1964. 888 S.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Bibliographia patristica. Internationale patrist. Bibliographie. Unter Mitarbeit von . . . hrsg. von W(ilhelm) Schneemelcher. Bd VII: Die Erscheinungen des Jahres 1962. — B: de Gruyter 1964. XXXIV, 108 S.; DM 23,—.

Jourjon, M.: Les premiers emplois du mot laïc dans la littérature patristique. — LumVie LXV, 1963, 37—42.

Strobel, August: Säuglings- und Kindertaufe in der **ältesten Kirche**. Eine krit. Untersuchung der Standpunkte von J. Jeremias u. K. Aland. — Begründung und Gebrauch der heiligen Taufe, B 1963, 7—69.

Waszink, Jan Hendrik: Some observations on the appreciation of the „Philosophy of the Barbarians" in early christian literature. — Mélanges offerts à . . . Christine Mohrmann, Utr 1963 41—56.

Heussi, Karl: Die **Ascensio Isaiae** und ihr vermeintliches Zeugnis für ein römisches Martyrium des Apostels Petrus. — WissZUJena XII, 1963, 269—274.

Ristow, Helmut: Die **Apologeten**. Ausgew. u. übers. von H. Ristow. (I). — B: Evang. Verl.-Anst. (1963). 283 S. = Quellen II, 1; DM-Ost 8,—.

Gaudemet, Jean: L'Église d'Occident et la Rhénanie. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 5—22.

Campbell, J. M.: The Greek fathers. — NY: Cooper Sq. 1963. 176 p.; $ 2,95.

Nat, P. G. van: **Tertullianea**. — VigChr XVIII, 1964, 14—31. 129—143.

Donahue, John R., SJ: Stoic indifferents and christian indifference in **Clement** of **Alexandria**. — Trad XIX, 1963, 438—446.

Garitte, G.: Fragments arméniens du traité d'**Hippolyte** sur David et Goliath. — Mus LXXVI, 1963, 277—318.

Stramando, G.: Echi e riflessi classici nel De mortalitate di Cipriano. — Orpheus X, 1963, 159—185.

Giardini, F., OP: Doctrina espiritual en la "Vita Antonii" de san **Atanasio**. — TeolEsp IV, 1960, 377—412; VII, 1963, 681—701.

Bihain, E.: Une vie arménienne de saint **Cyrille** de **Jérusalem**. — Mus LXXVI, 1963, 319—348.

Augustinus, Aurelius: Über den Wortlaut der Genesis: De genesi ad litteram libri 12 [dt.] Der große Genesiskommentar in 12 Büchern. Zum erstenmal in dt. Sprache von Carl Johann Perl. Bd II: Buch 7 bis 12. — Pad: Schöningh 1964. XXXV, 348 S.

Urmeneta, F. de: San **Agustín** ante su comentarista Luis Vives. — Augustinus VIII, 1963, 519—533.

Mandouze, André: A propos de 'sacramentum' chez S. Augustin. Polyvalence lexicologique et foisonnement théologique. — Mélanges offerts à . . . Christine Mohrmann, Utr 1963, 222—232.

Kevane, Eugene: Philosophy, education, and the controversy on St. Augustine's conversion. — Studies in philosophy and the history of philosophy Vol. II, Wash 1963, 61—103.

Eijkenboom, P., SJ: Christus Redemptor in the sermons of St. Augustine. — Mélanges offerts à . . . Christine Mohrmann, Utr 1963, 233—239.

O'Callaghan, José, SJ: Cartas cristianas Griegas del **siglo V**. — Madr: Libr. Cientifica Medinaceli 1963. 252 p. = Biblioteca histórica de la biblioteca Balmes II, 25.

Gignoux, Ph.: Homélie de **Narsai** su le mot "au commencement" et sur l'essence divine. — L'Orient syrien VIII, 1963, 227—250.

Engels, J.: Origine, sens et survie du terme **boécien** „secundum placitum". — Vivarium I, 1963, 87—114.

Terraneo, G.: Saggio bibliografico su **Cesario** Vescovo di **Arles**. — ScuCatt XCI, 1963, 272*—294*.

Ashworth, H.: The Psalter collects of **Pseudo-Jerome** and **Cassiodorus**. — BullJRylLibr XLV, 1963, 287—304.

Constantelos, D. J.: Religious minorities and the state in **VIth** century Byzantium. — St Vladimir's Seminary quarterly VII, 1963, 190—200.

Martínez Díez, Gonzalo, SJ: Fragmentos canónicos del **siglo VI**. — HispSacr XV, 1962 (ersch. 1964), 389—399.

Schleiermacher, Wilhelm: Zum Beharrungsvermögen des keltischen Heidentums gegenüber der christlichen Religion. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 127—137.

Abel, A.: La chapître CI du Livre des hérésies de **Jean Damascène**: Son inauthenticité. — Studia Islamica XIX, 1963, 5—25.

4. Mittelalter und Neuzeit

Mayer, Suso, OSB: Die Pfarreien der Abtei **Ellwangen**. — Ellwangen 764—1964. Beiträge u. Untersuchungen z. 1200-Jahrfeier, Ellwangen 1964, 179—224.

Bauerreiss, Romuald, OSB: **Ottobeuren** und die klösterlichen Reformen. — Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier d. Abtei, Augsb 1964, 73—110.

Mahrenholz, Christhard: Studien zur **Amelungsborner** Abtsliste I. — JGNsKG LXI, 1963, 13—31.

Schaab, Meinrad: Die Zisterzienserabtei **Schönau** im Odenwald. Mit 2 Textabb. u. e. Faltkt. — Hdlbg: Winter 1963. 195 S. = Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte u. Landeskunde VIII; DM 18,—.

Krausen, Edgar: Totenroteln aus Ottobeuren — Rotelboten in Ottobeuren. — Ottobeuren 764—1964. Beiträge z. Geschichte d. Abtei = StudMittBenO LXXIII 1962, Sonderbd. 1964, 32—38.

Talbot, C. H.: The English Cistercians and the universities. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 209—234.

Meuthen, Erich: **Nikolaus** von **Kues**. 1401—1464. Skizze einer Biographie. (Zum Cusanus-Jubiläum.) Mit 4 Abb. — Mstr: Aschendorff (1964). 136 S. = Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitr.; DM 9,80.

Widmer, Berthe: Enea Silvio **Piccolomini** in der sittlichen und politischen Entscheidung. — Bas, Stu: Helbing & Lichtenhahn 1963. X, 167 S. = Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft LXXXVIII; DM 18,—.

Meuthen, Erich: Briefe des **Aleriensis** an die Sforza. — RömQu LIX, 1964, 88—99.

Kristeller, Paul Oskar: An unknown humanist sermon on St. Stephen by Guillaume **Fichet**. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. VI = Studi e testi CCXXXVI, CdV 1964, 459—497.

Zoepfl, Friedrich: Kloster Ottobeuren und der **Humanismus**. — Ottobeuren. Festschrift zur 1200—Jahrfeier d. Abtei, Augsb 1964, 187—267.

5. Mittelalter

Halbertsma, Herrius: Hauptlinien in der früheren Kirchengeschichte **Frieslands**. — Rome et le christianisme dans la région rhénane, P 1963, 49—53.

Farmer, Hugh: The studies of **anglo-saxon** monks ⟨**A. D. 600—800**⟩. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 87—103.

Hughes, Kathleen: Irish monks and learning. — Ib. p. 61—86.

Hlawitschka, Eduard: Studien zur Äbtissinnenreihe von **Remiremont** ⟨**7.—13.Jh.**⟩. — Saarbrücken: (Institut f. Landeskunde des Saarlandes; Saarbrücker Zeitung Verl. u. Druckerei [in Komm.]) 1963. 181 S. = Veröffentlichungen d. Instituts f. Landeskunde d. Saarlandes IX; DM 17,50.

Coens, M.: La Vie de S. **Magne** de **Füssen** par Otloh de St-Emmeran. — AnalBoll LXXXI, 1963, 159—227.

Schwarzmaier, Hansmartin: Gründungs- und Frühgeschichte der Abtei Ottobeuren. — Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier d. Abtei, Augsb 1964, 1—72.

Rijk, L. M. de: On the curriculum of the arts of the Trivium at St. **Gall** from c. 850— c. 1000. — Vivarium I, 1963, 35—86.

Bertolini, Ottorino: La dottrina **Gelasiana** dei due poteri nella polemica per la successione nel regno di Lorena ⟨**869—870**⟩. —

Mélanges Eugène Tisserant Vol. IV = Studi e testi CCXXXIV, CdV 1964, 35—58.

Martini, Giuseppe: Il papato medioevale e la sua dottrina politica. Lezioni raccolte dalla Gigliola Soldi Rondinini. — Mil: Goliardica (1963). 231 p.; lire 2 400.

Turville-Petre, Joan: Translation of a lost penitential homily. — Trad XIX, 1963, 51—78.

Straeten, Joseph van der: S. **Robert** de la Chaise-Dieu. Sa canonisation, sa date de fête. — AnalBoll LXXXII, 1964, 37—56.

Lonhard, Otto-Günter: Das Kloster **Blaubeuren** im Mittelalter. Rechts- und Wirtschaftsgeschichte einer schwäbischen Benediktinerabtei. Mit e. Beitrag: Siegel u. Wappen des Klosters von Eberhard Gönner. — Stu: Kohlhammer 1963. XV, 171 S. mit Abb. = Veröffentlichungen der Kommission f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg. B, XXV; DM 19,80.

Stacpoole, A.: **Hildebrand,** Cluny and the papacy. — DownRev LXXXI, 1963, 142—164. 254—272.

Gautier, P.: L'épiscopat de **Théophylacte Héphaistos,** archevêque de Bulgarie. — RevÊtByz XXI, 1963, 159—178.

Borntrager, Conrad-M., OSM: The service of our Lady according to St. **Anselm** of **Canterbury**. — Studi storici dell'Ordine dei Servi di Maria XII, 1962, R 1963, 17—56.

Gómez, Ildefonso M.: Los Cartujos y los estudios. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 163—207.

Dimier, Anselme: Les premiers cisterciens étaient-ils ennemis des études? — Ib. p. 119—146.

Sukopp, Theodor: Beiträge zur Gründungsgeschichte des ehemaligen Augustinerinnenklosters **Merten** a. d. Sieg. — AnnHVNied CLXV, 1963, 5—53.

Vööbus, A.: Neues Licht über das Restaurationswerk des **Johannan von Marde**. — OrChr XLVII, 1963, 129—139.

Daly, Lowrie J., SJ: Walter **Burley** and John **Wicliff** on some aspects of kingship. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. IV = Studi e testi CCXXXIV, CdV 1964, 163—185.

Hoste, Anselme: Les études chez les moines des **XIIIe et XIVe siècles.** — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 249—260.

(Urbanus V) Acta Urbani V ⟨**1362—1370**⟩. E regestis Vaticanis aliisque fontibus collegit A. L. Tautu. — R: Pont: Univ. Gregorianae 1964. XVIII, 386 p. = Fontes 3, XI; lire 8 000.

Goñi Gaztambide, J.: Tres rótulos de la universidad de **Salamanca** de 1381, 1389 y 1393. — Anthologica Annua XI, 1963, 227—338.

Bujnoch, J. (Hrsg.): Hus in Konstanz. Der Bericht des Peter von Mladoniowitz. — Graz, Wien, Köln: Styria 1963. 195 S. = Slavische Geschichtsschreiber III.

Dahlerup, T.: Studier in **senmiddelalderlig** dansk kirkeorganisation. — Kbhvn: Gad 1963. 186 p. = Kirke-historiske studier II, 15; dcr 19,50.

Reber, Ortrud: Die Gestaltung des Kultes weiblicher Heiliger im **Spätmittelalter.** Die Verehrung d. Heiligen Elisabeth, Klara, Hedwig u. Birgitta. — Hersbruck: Pfeiffer in Komm. 1963. XII, 288 S., 1 Titelbild; DM 18. — [Diss. Würzburg].

Picasso, Giorgio M.: Gli studi nella riforma di **Ludovico Barbo**. — Los monjes y los estudios. VI semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 295—324.

Insausti, Sebastian: Promulgación de las Constituciones sinodales de **1499** en la parroquia de **Azpeitia**. — Scriptorium Victoriense X, 1963, 276—291.

6. Gesamte Neuzeit

Colombás, García M.: Los estudios en la Congregación de San Benito de Valladolid. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 339—362.

Kawerau, Peter: Kirchengeschichte **Nordamerikas.** Kirchengeschichte **Brasliens** im Abriß von Martin Begrich. Die Kirchengeschichte **Südamerikas** spanischer Zunge von Manfred Jacobs. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1963). 63 S. = Die Kirche in ihrer Geschichte IV, Lfg S; DM 6,20.

Berglar, P.: Verhängnis und Verheißung. Papst **Hadrian VI.** Der Jesuitenstaat in **Paraguay**. — Bo: Verl. Bibliotheca christiana 1963. 241 S.; DM 14,80.

Heyden, Hellmuth: Protokolle der **pommerschen** Kirchenvisitationen. (Bd II:) **1540—1555**. — Köln, Graz: Böhlau 1963. IX, 420 S. = Veröffentlichungen der historischen Kommission für Pommern IV, 2; DM 42,—.

Reinhardt, K.: Dokumentation zu Pedro **Luis** SJ ⟨**1538—1602**⟩. I. Teil: Dokument 1—27 ⟨**1561—1593**⟩. — Aufsätze zur portugiesischen Kulturgeschichte, 3. Bd 1962/63, Mstr 1963, 1—46.

Guerin, M. Patricio, OCSO: Fray Angel **Manrique,** obispo de Badajoz y su famosa memorial ⟨1577—1649⟩. — MiscCom XL, 1963, 299—355.

Miele, Michele, OP: La riforma domenicana a **Napoli** nel periodo post-Tridentino ⟨**1583—1725**⟩. — R: Institutum historicum FF. Praedicatorum Romae ad S. Sabinae 1963. 406 p. = Dissertationes historicae XVI; lire 5000.

Humberdrotz, Rudolf: Die Chronik des Klosters **Sonnenburg** ⟨Pustertal⟩. (Memori Puech). Eingeleitet u. aus d. Originalhandschr. ediert. Bd I: **1597—1766.** — Innsbr: Univ.-Verl. Wagner 1963. 283 S., 2 S. Faks. = Schlern-Schriften CCXXVI.

Olarra Garmendía, J. de, y María Luisa de Larramendi: Correspondencia entre la nunciatura en España y la Santa Sede durante el reinado de Felipe II ⟨**1598—1621**⟩. — Anthologica Annua XI, 1963, 365—666.

Patrides, C. A.: Adam's „Happy Fault" and **XVIIth**-century apologetics. — FrancStud XXIII, 1963, 238—243.

Janssen, P. W., OCarm: Les origines de la réforme des **carmes** en **France** au **XVIIe** siècle. — sGravh: Nijhoff 1963. 299 p. = Archives internationales d'histoire des idées IV; hfl 29,75.

Allerit, Odette de: Les études dans la Congrégation de Saint Vanne et Saint Hydulphe. — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 403-436.

Rosenkranz, Albert: Die reformierten Bergischen Synoden während des jülisch-klevischen Erbfolgestreites. Bd. I: Die Zeit des Krieges **1611—1648.** — Düs: Presseverband der Evang. Kirche im Rheinland 1963. XI, 376 S. = Schriftenreihe d. Vereins f. Rhein. Kirchengeschichte XVI; DM 14,60.

Forte, Stefano L., OP: Il domenicano Giuseppe **Paglia,** architetto siciliano a Roma ⟨1616—1683⟩. — ArchFrPr XXXIII, 1963, 280—394.

Kurrus, Theodor: Die **Jesuiten** an der Universität **Freiburg** i. Br. 1620—1773. Bd I. — Frb/B: Alber 1963. 265 S. mit 1 Abb. = Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte XXI; DM 24,—.

Vandenbroucke, François: L'esprit des études dans la Congrégation de **Saint-Maur.** — Los monjes y los estudios. IV semana de estudios monasticos Poblet 1961, (Poblet) 1963, 457—501.

Ceyssens, Lucien, OFM: La fin de la première période du **Jansénisme.** Sources des années 1654—1660. Tome I: ⟨**1654—1656**⟩. Avec la collaboration du A. Légrand. — Brux, R: Inst. historique Belge de Rome 1963. LXXXVI, 546 p. = Bibliothèque de l'Institute historique Belge de Rome XII.

Dal Pino, Andrea-M., OSM: Agiografia servitana nell'opera dei Bollandisti dal **1660** al **1701.** — Studi storici dell'Ordine dei Servi di Maria XII, 1962, R 1963, 140—201.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Klassen, Walter: Spiritualism in the **reformation**. — The Mennonite Quarterly Review XXXVII, 1963, 67—77.

Luther's and **Zwingli**'s propositions for debate. The ninety-five theses of 31 October 1517 and the sixty-seven articles of 19 January 1523. In the original version and contemporary translations. With a new English translation, introduction and bibliography by C. S. Meyer. — Leid: Brill 1963. 72 p. = Textus minores XXX; hfl 4,—.

Kuhr, Georg: Der katholische Pfarrer Johannes **Mendel** und die Anfänge der **Reformation** in **Ansbach**. — Festgabe Matthias Simon = ZBayKG XXXII, 1963, 74—92.

Lohse, Bernhard: **Luther** als Disputator. — Luther XXXIV, 1963, 97—111.

Schmidt, Martin: Luthers Schau der Geschichte. — LuthJb XXX, 1963, 17—69.

Strand, Kenneth A.: Luthers condemnation of the Rostock New Testament. — Andrews University Seminary Studies I, 1963, 108—120.

Bornkamm, Heinrich: Erneuerung der Frömmigkeit. Luthers Predigten 1522—1524. — Wahrheit und Glaube. Festschrift für Emmanuel Hirsch . . . , Itzehoe (1963), 50—65.

Hughes, Philip: The reformation in England. (Fifth,) revised edition, three volumes in one. — Lo: Burns & Oates (1963). XXV, 408; XXIII, 366; XXVII, 460 p.; £ 5,—.

Kirchhoff, Karl-Heinz: Exekutivorgane und Rechtspraxis der Täuferverfolgung im Münsterland **1533—1546.** — WestForsch XVI, 1963, 161—180.

Garstein, Oskar: Rome and the counter-reformation in **Scandinavia** until the establishment of the s. Congregatio de Propaganda Fide in 1622. Based on source material in the Kolsrud collection. Vol. I: ⟨**1533—1583**⟩. — (Coph:) Universitetsforlaget (1963). XII, 413 p.

Biundo, Georg: Kaspar **Aquila.** Ein Kämpfer für das Evangelium in Schwaben u. in der Pfalz, in Sachsen u. Thüringen. — ([Sp:] Verein f. Pfälz. Kirchengeschichte) 1963. XV, 201 S., 1 Titelbild = Veröffentlichungen d. Vereins f. Pfälz. Kirchengeschichte X; DM 20,—.

Kohls, Ernst-Wilhelm: Die Schule bei Martin **Bucer** in ihrem Verhältnis zu Kirche und Obrigkeit. — Hdlb: Quelle & Meyer 1963. 244 S. = Pädagogische Forschungen XXII; DM 12,—.

Pérez Carmona, José: El burgalés **Juan** de **Salazar,** obispo de Lanciano, en Trento. — HispSacr XVI, 1963, 139—190.

García Cuéllar, Fidel: Política de **Felipe II** en torno a la convocación de la tercera etapa del Concilio Tridentino. — HispSacr XVI, 1963, 25—60.

Walser, Peter: Glaube und Leben bei Heinrich **Bullinger.** — Zwingl XI, 1963, 607—616.

Wicki, Josef, SJ: Die **Chiffre** in der Ordenskorrespondenz der Gesellschaft Jesu von Ignatius bis General Oliva ⟨**ca. 1554—1676**⟩. — ArchHSJ XXXII, 1963, 133—178.

Brodrick, J., SJ: St. **Peter Canisius.** — Lo: Chapman 1963. 928 p.; sh 42.

Krumwiede, Hans-Walter: **Molans** Wirken für die Wiedervereinigung der Kirchen. — JGNsKG LXI, 1963, 72—114.

8. Neuere Zeit

Clercq, Carlo de: Nomination et démission de Dominique de **Pracht** comme archevêque de Malines. — SacEr XIV, 1963, 361—467.

Nestle, Fritz: Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde in **Ellwangen.** — Ellwangen 764—1964. Beiträge u. Untersuchungen z. 1200-Jahrfeier, Ellwangen 1964, 445—502.

Kottwitz, H(ans) E(rnst) von: Baron H. E. **Kottwitz** und die Erweckungsbewegung in Schlesien, Berlin und Pommern. Briefwechsel. Eingel. u. hrsg. von Friedrich Wilhelm Kantzenbach. — Ulm: Verl. Unser Weg 1963. 262 S. = Quellenhefte z. ostdeutschen u. osteuropäischen Kirchengeschichte XI/XII; DM 26,50.

Mours, S.: Un siècle d'évangelisation en France, 1815—1914. Tome I: **1815—1870.** — Flavion: Ed. de la Libr. des éclaireurs unionistes 1963. 279 p. = Essais sur l'histoire du protestantisme français I.

Moreau, G.: Histoire du protestantisme à **Tournai** jusqu'à la veille de la révolution des Pays-Bas. — P: Les Belles Lettres 1963. 426 p. = Bibliothèque de la faculté de philosophie et lettres de l'université de Liège CLVII; F 24,—.

Przywara, Erich: **Newman** und Josef von **Görres.** — Newman-Studien VI, Nbg 1964, 97—104.

Schmitt, Albert, OSB: Kardinal **Wiseman** und die Wiederbelebung der Kirche in England. — ErbAuftr XL, 1964, 298—307. 376—387.

Delius, Walter: Probleme, die der evangelischen Kirche in den Kriegen **1864** und **1866** gestellt waren. — ThLZ LXXXIX, 1964, Sp. 535—538.

Cruickshank, Marjorie: Church and State in **English** education: 1870 to the present day. — NY: St. Martin's Pr. 1963. XVI, 200 p.; $ 8,—.

9. Neueste Zeit

Spael, Wilhelm: Das katholische Deutschland im 20. Jahrhundert. Seine Pionier- und Krisenzeiten. **1890—1945.** — Wü: Echter-Verl. (1964). 376 S.; DM 19,80.

Mülhaupt, Erwin: Der Protestantismus im 20. Jahrhundert. Rückgang oder Fortschritt? — Wahrheit und Glaube. Festschrift für Emmanuel Hirsch . . . , Itzehoe (1963), 150—173.

Parsons, Robert T.: The Churches and Ghana society **1918—1955.** — Leid: Brill 1963. XVI, 240 p.; hfl 25,—. [Vgl.]: A. Lehmann: Orientalist. Literaturzeitung LIX, 1964, 411 f.

Gowing, Peter G.: Newman Smith and the Congregational-Episcopal Concordat. — ChH XXXIII, 1964, 175—191.

Braun, Robert: Religionsprozesse in Oslo **1933.** — Credo XLV, 1964, 116—122.

Wolf, Ernst: Die evangelischen Kirchen und der Staat im Dritten Reich. — Zü: EVZ-Verl. (1963). 40 S. = Theologische Studien LXXIV; sfr 4,40.

Pouilliart, R.: Maurice **Maeterlinck** et la mystique flamande. Notes complémentaires. — Dr. L. Reypens-Album = Studiën en Tekstuitgeven van Ons Geestelijk Erf XVI, Antw 1964, 281—302.

Pothan, S. G.: The Syrian christians of Kerala. — Lo: Asia Publishing House 1963. 133 p.; sh 32,—.

Capovilla, L.: **Giovanni XXIII** in alcuni scritti di Don Giuseppe de Luca. — Brescia: Morcelliana 1963. XI, 147 p.; 9 ill.

Montfoort, Edward van: De Oosterse kerken en het **tweede Vaticaans Concilie.** — ChrOH XVI, 3, 1964, 179—193; bl. 194: Somm.: Les Églises orientales et le deuxième concile du Vatican.

Maron, Gottfried: Evangelischer Bericht vom **Konzil.** 2. Session. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 66 S. = Bensheimer Hefte XXIII; DM 3,—.

Die 80. Generalversammlung der deutschen Katholiken in **Stuttgart.** — HK XIX, 1, 1964, 4—39.

VI. Christliche Philosophie

Dempf, Alois: Geistesgeschichte der altchristlichen Kultur. — Stu: Kohlhammer (1964). 295 S.; DM 24,—.

Iványka, Endre von: Plato christianus. Übernahme und Umgestaltung des Platonismus durch die Väter. — Eins: Johannes Verl. (1964). 495 S.; DM 45,—.

Lechner, Odilo: Idee und Zeit in der Metaphysik **Augustins.** — Mchn: Pustet (1964). 232 S. = Salzburger Studien zur Philosophie V; DM 29,—.

Hiss, Wilhelm: Die Anthropologie **Bernhards** von **Clairvaux.** — B: de Gruyter 1964. 148 S. = Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie VII; DM 22,—.

Platzeck, E. W., OFM: Der Platonismus bei Raimund **Lull** ⟨1232—1316⟩. — PhJ LXXII, 1, 1964, 66—83.

Gilson, Étienne: Prolégomènes à la Prima Via. — AHDLMA, A. XXXVIII = T. XXX, 1963, 53—70.

Di Noto, Antonio, OFM: La théologie naturelle de **Pierre de Trabibus,** OFM. Choix de Questions du Ier Livre des Sentences ⟨Ms 154 de la Bibliothèque Communale d'Assise⟩. — Padova: CEDAM 1963. 190 p. = Pubblicazioni dell'Istituto Universitario di Magistero di Catana. Ser. filos. Saggi e monografie XLV.

Poveda, E.: El tratado „De suppositionibus dialecticis" de San **Vicente Ferrer** y su significación histórica en la cuestión de los universales. — Anales del Seminario de Valencia III, 1963, 5—88.

Harrison, Frank R.: The **Cajetan** tradition of analogy. — FrancStud XXIII, 1963, 179—204.

González Caminero, N.: Antimodernidad y supermodernidad de **Pascal.** — Augustinus VIII, 1963, 475—518.

Lakebrink, Bernhard: Hegels Einfluß auf die Religionsphilosophie Franz von **Baaders.** — PhJ LXXII, 1, 1964, 120—133.

Dolch, Heimo: **Teilhard** de **Chardin** im Disput. — Köln: Bachem (1964). 75 S.; DM 4,20.

Delfgaauw, Bernard: Teilhard de Chardin und das Evolutionsproblem (Teilhard de Chardin, dt.) — Mchn: Beck (1964). 132 S.

Wrede, Michael: Die Einheit von Materie und Geist bei Teilhard de Chardin. — Lmbg: Lahn-Verl. 1964. 76 S. = Glaube, Wissen, Wirken III; DM 6,80.

Langlois, Jean, SJ: Teilhard et la cosmologie. — ScEccl XVI, 1964, 321—349.

Steenberghen, Fernand van: La philosophie en chrétienté. — RPhLouv LXI, 1963, 561—582.

Gómez Caffarena, J., SJ: „Argumento ontológico" y metafísica de lo absoluto. — Pens XIX, 1963, 301—332.

Girardi, Giulio: Pour une définition de l'**athéisme.** — Sales XXV, 1963, 47—72.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Proano Gill, Vicente: Tradición, escritura, iglesia. — Burgense V, 1964, 287—400.

Semmelroth, Otto, SJ: Von der Gnade des **Glaubens.** — GL XXXVI, 1963, 179—191.

Stoeckle, Bernhard, OSB: Desiderium personale. Erwägungen zur Problematik des Naturverlangens nach der **Gottesschau.** — TrThZ LXXII, 1963, 1—22.

Philipon, M. M., OP: Les dons du **Saint Esprit.** — P: Desclée [&] de Brouwer (1964). 392 p. = Textes et études theologiques.

Fichtner, Joseph, OSC: Theological **anthropology.** The science of man and his relations to god. — (Notre Dame:) Univ. of Notre Dame Pr. 1963. 100 p. = The University theology themes.

Parente, Pietro: Elevazioni teologiche sulla **Madre** di Dio e degli uomini. — Mil: Ancora (1963). 202 p.; lire 850.

Volk, Hermann: Maria, Mutter der Gläubigen. — Mz: Grünewald-Verl. (1964). 46 S.; DM 4,50.

Galot, J(ean): L'**Immaculée** conception. — Maria. Études sur la Sainte Vierge . . . T. VII, P 1964, 9—116.

Bartolomei, Tommaso M., OSM: L'influsso del „Senso della fede" nell'esplicitazione del dogma dell'Imm. Conc. della B. Virgine degna Madre di Dio. — Marianum XXV, 1963, 297—346.

Arias, Aloisio, OSA: **Gratia** christiana iuxta methodum H. del Val, OSA. — Matriti: Ed. Religion y Cultura 1964. XXIV, 426 p. = Bibliotheca theologica Augustiniana.

Willig, Irene: Geschaffene und ungeschaffene Gnade. Bibeltheologische Fundierung und systematische Erörterung. — Mstr: Aschendorff (1964). VI, 310 S. = Münsterische Beiträge zur Theologie XXVII; DM 42,— (Diss., Münster, Teildr.)

Most, Gulielmo G.: Novum tentamen ad solutionem de gratia et praedestinatione. — R: Ed. Paulinae 1963. 487 p.

Guerard des Lauriers, Michel L., OP: La communion intelligible dans la vérité entre l'Église enseignant et l'Église enseignée. — Div VIII, 1964, 97—130.

Congar, Yves [Hrsg.:] Das **Bischofsamt** und die Weltkirche (L'épiscopat et l'Église universelle, dt.) — Stu: Schwabenverl. (1964). 864 S.; DM 42,—.

Alonso, Joachim Maria, CMF: De corpore seu „collegio episcopali". — R: Studium Theol. „Claretianum" 1964. 117. p.; lire 1 200.

Winklhofer, Alois: **Eucharistie** als Osterfeier. — Ffm: Knecht (1964). 235 S.; DM 14,80.

Tillard, J.-M. R., OP: L'eucharistie, pâque de l'Église. — P: Éd. du Cerf 1964. 267 p. = Unam Sanctam XLIV; F 13,50.

Schillebeeckx, E., OP: Het **huwelijk.** Aardse werkelijkheid en heilsmysterie. Deel I. — Biethoven: Nelissen (1963). 280 p.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Neuhäusler, Engelbert: Der Bischof als geistlicher Vater nach den frühchristlichen Schriften. — Mchn: Kösel -Verl. (1964). 104 S.; DM 8,80.

Arias, Luis, OSA: La gracia en san **Pablo** y en san **Agustin.** — Salm XI, 1964, 97—145.

Rahner, Hugo, SJ: Symbole der Kirche. Die Ekklesiologie der Väter. — Sa: Müller (1964). 576 S.; DM 39,50.

McCue, J. F.: The Roman primacy in the second century and the problem of the development of dogma. — ThStudies XXV, 1964, 161—196.

Diepen, H.-M.: L'„Assumptus homo" patristique. — RThom, A. LXXI = T. LXIII, 1963, 225—245. 363—388; LXIV, 1964, 32—52. 364—386.

Goenaga, José Antonio, SJ: La humanidad de Cristo: Figura de la Iglesia. Estudio de teología espiritual agustiniana en las „Enarrationes in Psalmos". — Madr: Ed. Augustinus 1963. 208 p.

Stiernon, Daniel, AA: Marie dans la théologie orthodoxe **Gréco-Russe**. — Maria. Études sur la sainte Vierge ... T. VII, P 1964, 239—338.

Gerken, Alexander, OFM: Der johanneische Ansatz in der Christologie des hl. **Bonaventura**. — WissWeish XXVII, 1964, 89—100.

Peter, Carl J.: Participated eternity in the vision of god. A study of the opinion of **Thomas Aquinas** and his commentators on the duration of the acts of glory. — R: Gregorian Univ. Pr. 1964. VII, 308 p. = AnalGreg CXLII = Ser.fac.theol.: sectio B, n. XLV; lire 3 500.

Bravo, Francisco: El sacerdocio común de los creyentes en la teología de **Lutero**. — Vitoria: Eset 1963. XXX, 425 p. = Victoriensia XVI.

Höhne, Wolfgang: Luthers Anschauungen über die Kontinuität der Kirche. — B, Hbg: Luther. Verl.-Haus 1963. 170 S. = Arbeiten zur Geschichte u. Theologie des Luthertums XII.

Kinder, Ernst: Zur Lehre vom Heiligen Geist nach den lutherischen Bekenntnisschriften. — Fuldaer Hefte XV, B-Hbg 1964, 7—38.

Albizu, J. L., OFM: La escritura y la tradición en los teólogos franciscanos españoles del siglo **XVI**. — Verdad y Vida XXI, 1963, 61—119.

Segovia, A., SJ: Cristo integro, fuente de todas las gracias, recibido bajo cada especie eucarística. Sobre el canon 3, sesión XXI del concilio de **Trento**. — ArchTeolGran XXVI, 1963, 5—95.

Mayr, Johann: Die Ekklesiologie Honoré **Tourneleys**. — Ess: Ludgerus-Verl. H. Wingen 1964. XV, 169 S. = Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie VI; DM 23,—.

Analdich, L., OFM: La inspiración verbal de la escritura en los teológos y escrituristas españoles del siglo **XIX**. — Salm X, 1963, 555—570.

Kirche und **Abendmahl**. Studien und Dokumente der Abendmahlsgemeinschaft im Luthertum. Hrsg. v. Vilmos Vajta. — B, Hbg: Luther. Verl.-Haus 1963. 348 S.; DM 16,—.

Scheffczyk, Leo: Die Erbschuld zwischen Naturalismus und Existentialismus. ⟨Zur Frage nach der Anpassung des Erbsündendogmas an das moderne Denken⟩. — MüThZ XV, 1964, 17—57.

3. Konfessionskunde und ökumenische Bewegung

Ebneter, A[lbert, SJ]: Was ist eine **Sekte**? — Orient XXVII, 1963, 28—32; ebd. S. 68—70: Kirche und Sekten.

Hoekema, Anthony: The four major cults: Christian science, Jehovah's witnesses, Mormonism, Seventh-day adventism. — GrR: Eerdmans 1963. XIV, 447 p.; $ 5,95.

Kaufmann, Robert: Le **millénarisme**. — Religions de salut ... = Annales du Centre d'Étude des religions II, Brux (1962), 81—98.

Die Baptisten. Hrsg. von J. D. Hughey. — Stu: Evang. Verl.-Werk (1964). 282 S. = Die Kirchen der Welt II; DM 28,—.

Hollenweger, Walter J.: Literatur von und über die **Pfingstbewegung** ⟨Weltkonferenzen, Holland, Belgien⟩. — NedThT XVIII, 1964, 289—306.

Fries, Heinrich: The ecclesiological status of the protestant churches from a catholic viewpoint. — Journal of ecumenical studies I, 1964, 195—212.

Borovoy, Vitaly: The meaning of **catholicity**. — EcumRev XVI, 1, 1963, 26—32; ib. p. 33—42: Welch, Claude: Catholicity.

Santos Hernandez, Angel: Iglesias de Oriente. Vol. II: Repertorio bibliográfico. — Santander: „Sal Terrae" 1963. 742 p. = Bibliotheca Comillensis.

Spuler, Bertold: Die **orthodoxen** Kirchen. XLVI—IL. — IntKirchlZ LIII, 1963, 1—25. 129—148; LIV, 1964, 1—27. 129—151.

Stupperich, Robert: Die orthodoxe Kirche in neueren konfessionskundlichen Darstellungen. — KiOst VII, 1964, 185—192.

Leeming, Bernard: Orthodox-catholic relations. — Re-discovering eastern christendom. Essays in commemoration of Bede Winslow ..., Lo (1963), 15—50.

Montfoort, Edward van: De Kerk van Rome en de oosterse kerken. De pelgrimstocht van z. H. Paus Paul VI naar het Heilig Land. — ChrOH XVI, 4, 1964, 229—247.

Stephanou, E(lpide), AA: De ontmoeting te Jerusalem en de grieks-orthodoxe kerk. — ChrOH XVI, 4, 1964, 248—269; bl. 269—270: Somm.: La rencontre de Jérusalem et l'Église orthodoxe de Grèce.

Rouquette, Robert: Apories **anglicanes** ⟨1962—1964⟩. — Etudes XCVII, 1964, 538—555; ib. p. 402—413: Tempête dans l'Église l'Angleterre.

Lawrence, John: Anglicans and orthodoxy. — Re-discovering eastern christendom. Essays in commemoration or Bede Winslow ..., Lo(1963), 119—134.

Mann, Ulrich: Vom Wesen des **Protestantismus**. — Hdlb: Quelle & Meyer 1964. 228 S.; DM 15.80.

Brunotte, Heinz: Die evangelische Kirche in Deutschland. Geschichte, Organisation und Gestalt der EKD. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1964). 208 S. = Evangelische Enzyklopädie I; DM 7,80.

Wendland, Heinz-Dietrich: Was bedeuten **Tillichs** Thesen über den Protestantismus. — NZSystThRelph V, 1963, 192—213.

Gloege, Gerhard: Gnade für die Welt. Kritik und Krise des Luthertums. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 78 S.

VII. Moraltheologie

Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift für Werner **Schöllgen**. Hrsg. von Franz Böckle und Franz Groner. — Düs: Patmos-Verl. (1964). 474 S.; DM 52,—; S. 11—25: Korff, Wilhelm: Bibliographie Werner Schöllgen 1927—1963.

Häring, Bernhard: Die gegenwärtige Heilsstunde. Gesammelte Aufsätze. Schriften zur Moraltheologie. — Frb/B: Wewel 1964. 547 S.; DM 34,50

Hamel, Eduardus, SJ: Fontes graeci doctrinae de **epikeia**. — PerMorCanLit LIII, 1964, 169—185.

Murphy, F. X.: The background to a history of **patristic** moral thought. — Studia moralia I. Academia Alfonsiana ..., R(1963), 49—85.

Hof, Hans: Conscientia och lex in corde scripta enligt **Augustinus**. — SvTKv XL, 1964, 183—195.

Rief, Josef: Die moraltheologische Konzeption in den Sentenzen des **Petrus Lombardus**. — ThQ CXLIV, 1964, 290—315.

Dunbabin, Jean: The two commentaries of **Albertus Magnus** on the Nicomachean ethics. — RechThAncMéd XXX, 1963, 232—250.

Hörmann, Karl: Die Prägung des sittlichen Wollens durch das Objekt nach **Thomas** von **Aquin**. — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift für Werner Schöllgen, Düs (1964), 233—251.

Conley, Kieran, OSB: A theology of wisdom. A study in St. Thomas. — Dubuque, Iowa: The Priory Pr. (1963). XIII, 171 p.; $ 3,—.

Lottin, O., OSB: A propos de la formule „Ultra humanum modum" de saint Thomas d'Aquin. — RechThAncMéd XXX, 1963, 277—298.

Klomps, Heinrich: Das „Hygiasticon" des Leonhard **Lessius** und sein moraltheologischer Aktualitätswert. — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung, Düs (1964), 252—264.

Capone, D.: Dissertazioni e note di s. **Alfonso** sulla probabilità e la coscienza dal 1748 al 1763. — Studia moralia I. Academia Alfonsiana ... R(1963), 265—343.

Vereecke, Louis, CSSR: Préface à l'histoire de la théologie morale moderne. — Ib. p. 87—120.

Moraltheologie und **Bibel**. Drei Vorträge beim Kongreß der deutschsprachigen Moraltheologen 23.—27. September 1963 in Freising. — Pad: Schöningh 1964. 98 S. = Abhandlungen zur Moraltheologie VI; [enth.:] S. 9—38: Haag, Herbert: Der Dekalog; S. 39—69: Schnackenburg, Rudolf: Die neutestamentliche Sittenlehre in ihrer Eigenart im Vergleich zu einer natürlichen Ethik; S. 70—98: Stelzenberger, Johannes: Reich Gottes bei den deutschen Moraltheologen 1800—1850.

Bökmann, Johannes: Aufgabe und Methoden der **Moralpsychologie**. Im geschichtlichen Ursprung aus der „Unterscheidung der Geister". — Köln: Bachem (1964). 264 S.; DM 28,—.

Anciaux, P(aul): Dynamische perspectieven in de moraal. — — CollMechl XLIX, 1964, 343—363; p. 364—367: Résumé: Les perspectives dynamiques de la morale.

Ermecke, Gustav: Zur Diskussion über aktuelle Moralprobleme in der Öffentlichkeit. Moralsoziologische u. moralpädagogische Überlegungen. — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift für Werner Schöllgen, Düs (1964), 154—174.

Endres, Josef: Anteil der Klugheit am Erkennen des konkret Wahren und am Wollen des wahrhaft Guten. — Studia moralia I. Academia Alfonsiana ..., R (1963), 221—263.

Plé, Albert: Moral acts and the pseudo-morality of the unconscious. — Cross currents of psychiatry and catholic morality ..., NY (1963), 152—187.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

Kasch, Wilhelm F.: Die Sozialphilosophie von Ernst **Troeltsch**. — Tü: Mohr 1963. IX, 283 S. = BeitrHistTh XXXIV.

Newman, Jeremiah: Principles of peace. A commentary on **John XXIII**'s Pacem in Terris. — Oxf: Catholic Guild 1964. 214 p.; sh 12/6.

Messner, Johannes: Der Eigenunternehmer in Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. — Hdlb: Kerle; Louv: Nauwelaerts (1964). 163 S. = Sammlung politeia XVII; DM 12,80.

Utz, Arthur: **Humanisation** de l'entreprise et ordre économique. — Frb/S: Éditions Valores [e. a.] 1964. 180 p. = Publication de l'Institut International des Sciences Sociales et Politiques, Fribourg-Suisse; DM 16,80.

Handbuch der Sozialerziehung. Bd III: Praxis der Sozialerziehung bei gestörten sozialen Beziehungen. Mit e. Anhang: Selbstdarstellung der Wohlfahrtsverbände. — Frb/B: Herder (1964). XVII, 585 S.; DM 42,—.

Zieris, Ernst: Betriebsführung und **humane Betriebsgestaltung**. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 173—187.

Rosensträter, Heinrich: Das Meister-Lehrling- und das Lehrer-Schüler-Verhältnis im Vergleich zur Vater-Sohn-Beziehung. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 107—125.

Wessel, Martha: Die Stellung weiblicher Berufsschüler zu ihrer

Arbeit und zu ihrem Beruf. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 91—106.

Riedel, Ernst: Menschliche **Produktivität**. — Hdlb: Quelle & Meyer 1964. 119 S.; DM 22,50.

David, J.: Grundsätzliche Erwägungen zur Frage der **Automation**. — Orient XXVIII, 1964, 73—76.

Die **Arbeit** und die **Arbeiter** in der Gesellschaft der Gegenwart. Die 51. Soziale Woche der Katholiken Frankreichs. — HK XVIII, 12, 1964, 592—598.

Ehlert, H. J.: **CGB- und DGB-Programm** — ein Vergleich. — Gesellschaftspolitische Kommentare XI, 1964, 201—208. 217—222.

Kolb, Eberhard: Die Arbeiterräte in der deutschen Innenpolitik 1918—1919. — Düs: Droste Verlag 1962. 432 S. = Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien XXIII; DM 45,80.

Küng, Emil: Psychologie des **Eigentums**. — Kyklos XVII, 1964, 165—178.

Schubnell, Hermann: Die **Erwerbstätigkeit** von Frauen und **Müttern** und die Betreuung ihrer Kinder. — Wirtschaft und Statistik 1964, 444—456.

Starke, Marie-Theres: Die Frau zwischen Familie und Beruf. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 127—140.

Mappilaparambil, Anni: Die **indische** Frau zwischen traditioneller Familienbindung und moderner Arbeitswelt. — JbInstChrSozWiss V, 1964, 141—164.

Higgins, Edward: Differential **fertility** outlook and patterns among major religious groups in Johannesburg. — Social Compass XI/1, 1964, 32—62.

Becker, Walter: **Massenmedien**, Jugend und Familie. — StdZ, Jg LXXXIX, 10 = Bd CLXXIV, 10, 1963/64, 241—253.

Maass, Waldemar: **Schwierige Kinder**. Beispiele aus der Praxis von Erziehungsberatungsstellen als Hilfe für Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter. — B-Spandau u. Neuwied am Rhein: Luchterhand Verlag 1964. 230 S. = Jugend im Blickpunkt; DM 19,80.

Psychiatrische und **psychotherapeutische** Hilfe in der Sozialarbeit. [Beiträge von: Görres, A., Bischofs, H. u. a.]. — CaritasFr LXV, 1964, 217—242.

Fischer, Erwin: Trennung von **Staat und Kirche**. Die Gefährdung der Religionsfreiheit in der Bundesrepublik. — Mchn: Szczesney Verlag (1964). XIII, 354 S.; DM 22,50.

Hoefnagels, Harry: Kirche in veränderter Welt. Religionssoziologische Gedanken. — Ess: Driewer Verl. (1964). 111 S.

Lange Rudolf: Die **Pfarrei** im Spannungsfeld der pluralistischen Gesellschaft als soziologisches Strukturproblem. — StdZ, Jg LXXXIX, 12 = Bd CLXXIV, 12, 1964, 419—434.

Weigt, Ernst: Beiträge zur **Entwicklungspolitik in Afrika**. Zur aktuellen Problematik der Entwicklungsländer. Wirtschaftliche und soziale Probleme der neuen Staaten Ostafrikas. — Köln u. Opladen: Westdeutscher Verlag 1964. 128 S. = Die industrielle Entwicklung C, III; DM 22,—.

Brenninkmeyer, Ingrid: The Sociology of **fashion**. — P: Librairie du Recueil Sirey; Köln u. Opladen: Westdeutscher Verlag 1963. VII, 182 p. = Internationale Schriftenreihe für soziale und polit. Wissenschaften. Sozialökonomische und sozialpolitische Reihe IV; DM 9,80.

X. Kirchenrecht

(einschl. Kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Ragazzini, Severino M., OFMConv: La potestà nella chiesa. Quadro storico-giuridico del diritto costituzionale canonico. — R: Desclée 1963. XXXI, 376 p.

Concilios **Visigóticos** e Hispano-Romanos. Edición preparada por José Vives con la colaboración de Thomás Marín Martínez, Gonzalo Martínez Díez. — Barc, Madr: (Consejo superior de Invest. Cient. Inst. Enrique Flórez) 1963. XVIII, 580 p. = España cristiana. Textus I.

Schierse, P. J.: Legislation on sequestration in Roman law and in the decretals of **Gregory IX**. — Jurist XXIII, 1963, 291—313.

Orsy, Ladislas, SJ: Irregular ordinations in **Gratian's** decretum. — The Heythrop Journal IV, 1963, 163—173.

Bónis, György: Die Entwicklung der geistlichen Gerichtsbarkeit in **Ungarn** vor **1526**. — SavZ, kan LXXX, 1963, 174—235.

Echeverria, Lamberto de: Les representants des **prélats** aux **synodes**. — EphIurCan XIX, 1963, 167—179.

Fornasari, Marius: Collectio canonum **Barberiniana**. Textus. — Apoll XXXVI, 1963, 214—297.

Adriányi, Gábor: Die Stellung der ungarischen Kirche zum österreichischen Konkordat von **1655**. — R: (Lin.—Tip. Detti) 1963. 153 S. = Dissertatio ad lauream in fac. s. theol. apud Univ. s. Thomae Aq. in Urbe.

Conrad, Wolfgang: Die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche. Eine Untersuchung über den Rechtscharakter der Einigungsformel der deutschen Staatskirchenverträge seit **1945**. — Gö: Schwartz-Verl. 1964. 158 S. = Göttinger rechtswissenschaftliche Studien LII; DM 19,80.

Fedele, Pio: La **libertà** religiosa. — Mil: Giuffrè 1963. VIII, 302 p.; lire 2500.

Sanchez y Sanchez, A. M.: La potestad de la Iglesia. Análisis de su aspecto iurídico. — Salm X, 1963, 609—634.

Robleda, Olis, SJ: La **nulidad** del acto iurídico. 2. ed. — R: Libr. Ed. dell'Univ. Gregoriana 1964. VIII, 358 p. = AnalGreg CXLIII = Ser. fac. iuris canonici: sectio A, n. VII; lire 3000.

Acebal, J., OP: Las cuestiones prejudiciales en Derecho Canónico. — CiencTom XC, 1963, 571—628.

Sabater March, J.: La potestad de los **legados pontificios**. — EstFranc LIV, 1963, 321—398.

Jiménez Urresti, Theodoro Ign.: Del colegio apostólico al colegio episcopal. — RevEspDerCan XVIII, 1963, 5—43.

Heimerl, Hans: Die Amtsgewalt des Pfarrers. — OeAKR XV, 1964, 157—177.

Di Iorio, A. OFMCap: Summa statuta pro alienationibus faciendis vel contrahendis debitis et obligationibus cum beneplacito apostolico ⟨can. **534, 1; 1532, 1.** n. 2⟩. — Laurentianum IV, 1963, 469—496.

Beyer Jean, SJ: La consécration à Dieu dans les **Instituts séculiers**. Vol. II. — R: Pr. de l'Univ. Grégorienne 1964. VIII, 224 p. = AnalGreg CXLI = Ser. fac. iuris can.: sectio A, n. VI; lire 2 200.

Mosiek, Ulrich: Bemerkenswertes aus der neuesten Judikatur der S. R. **Rota**. — OeAKR XV, 1964, 189—208.

Ritty, C.: Possible invalidity of marriage by reason of sexual **anomalies**. — Jurist XXIII, 1963, 394—422.

Bertrams, Wilhelmus, SJ: De indole personali et sociali consensus matrimonialis. — PerMorCanLit LIII, 1964, 409—443.

Ribas Bracons, J. M.: La permuta de **beneficios**. — RevEspDerCan XVIII, 1963, 45—110.

Hoffmann, Georg: Lehrgewalt und Lehrzucht. — ZevKR IX, 4, 1963, 337—384; ebd. S. 384—404; Weeber, Rudolf: Lehrgewalt und Lehrzucht. Ein Beitrag aus der Sicht kirchenleitender Praxis.

XI. Pastoraltheologie und Katechetik

Trillhaas, Wolfgang: Evangelische Predigtlehre. 5., neubearb. Aufl. — Mchn: Kaiser Verl. 1964. 203 S.; DM 10,—.

Bohren, Rudolf: Predigt und Gemeinde. Beiträge zur praktischen Theologie. — Zü, Stu: Zwingli-Verl. (1963). 243 S.; DM 18,50.

Jentsch, Werner: Handbuch der Jugendseelsorge. Geschichte, Theologie, Praxis. Teil II: Theologie der Jugendseelsorge. — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus G. Mohn (1963), 528 S.; DM 64,—.

Du und ich. Ein Handbuch über Liebe, Geschlecht und Eheleben. Hrsg. v. Franz-Xaver von Hornstein u. Adolf Faller. (Völlig neubearb. Ausg. des früher u. d. T. „Gesundes Geschlechtsleben„ erschienenen Werkes.) — Mchn: Kösel-Verl. (1963). 487 S.

Plé, Albert: St. **Thomas** and the psychology of **Freud**. — Cross currents of psychiatry and catholic morality, NY (1963), 84—109.

Withe, Victor, OP: Seele und Psyche (Soul and psyche, dt.) Theologie und Tiefenpsychologie. — Sa: Müller Verl. (1964). 276 S.; DM 23,—.

Condrau, Gion: Wesen und Bedeutung der **Psychotherapie**. — Neurose und Religion. Krankheitsbilder u. ihre Problematik, Olten, Frb/B (1964), 9—62.

Rudin, Josef: Psychotherapie und religiöser Glaube. — Ebd. S. 63—94.

Tweedie, Donald F.: The christian and the couch. An introduction to christian **logotherapy**. — GrR: Baker Book House 1963. 240 p.; $ 3,95.

Choisy, Maryse: Psychoanalysis and catholicism. — Cross currents of psychiatry and catholic morality, NY (1963), 62—83.

The priest and mental **health**. Edited by E. F. O'Doherty, S. Desmond McGrath. — (Staten Island, NY: St. Paul Publ. 1963). XI, 251 p.

Hornstein, Franz Xaver: Sexualität und Pastoral im 20. Jahrhundert. — An XVIII, 1963, 101—108; ebd. S. 109—118: Auer, Alfons: Pansexualismus und Seelsorge; ebd. S. 119—130: Cruchon, Georges: Geschlechtstrieb vom psychologischen und pastoralen Gesichtspunkt aus; ebd. S. 130—141: Schaller, Jean Pierre: Genetik, Sexualität, Sinnlichkeit, Affektivität im Lichte der Pastoralpsychologie; ebd. S. 141—151: Weilner, Ignaz: Sexualität und Moral. Anregungen zur seelsorgerlichen Behandlung des Problems; ebd. S. 152—159: Rock, Romuald: Tugend der Keuschheit als seelsorgliche Aufgabe; ebd. S. 159—166: Weber, Leonhard M.: Die Erziehung zur Schamhaftigkeit ein erschwertes Anliegen der Jugendseelsorge von heute; ebd. S. 254—262: Stoeckle, Bernhard: Fragen der Seelsorge um die Konkupiszens; ebd. S. 350—357: Stoeckle, Bernhard: Eros und Jugendseelsorge.

Oraison, Marc: The psychoanalyst and the confessor. — Cross currents of psychiatry and catholic morality, NY (1963), 206—225.

Rodewyk, Adolf, SJ: Die dämonische Besessenheit in der Sicht des Rituale Romanum. — Aschffbg: Pattloch Verl. (1963). 224 S.

Schüepp, Guido: Das Paradox des Glaubens. **Kierkegaards** Anstöße für die christliche Verkündigung. — Mchn: Kösel-Verl. (1964). 292 S.; DM 28,50.

Christliche Erziehung heute. Hrsg. v. Johannes Lehmann. Mit Beitr. von Walter Rest [u. a.]. — Mchn: Ehrenwirth [1964]. 130 S.

Otto, Gert: Schule, Religionsunterricht, Kirche. Stellung und Aufgabe des Religionsunterrichtes in Volksschule, Gymnasium u. Berufsschule. 2., verb. Aufl. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1964). 173 S.; DM 13,50.

Filthaut, Theodor: Das Reich Gottes und die Glaubensunterweisung. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 160 S. = Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik; DM 7,80.

Der Zukunftsbezug in der Verkündigung. Bearbeitet von Josef Goldbrunner. — Mchn: Kösel-Verl. (1964). 161 S. = Schriften zur Katechetik IV; DM 10,80.

Gottes Wort und unsere Antwort. Handbuch für den Bibelunterricht. Hrsg. von Hans Hilger. Bd I: **Altes Testament** bearb. v. Hans Hilger, Lothar Knecht, Johannes Mertes. Mt e. ausführl. synoptischen Zusammenstellung als Gegenüberstellung der Katechesen dieses Handbuches mit den entsprech. Lektionen der deutschsprachigen neuen Schul- u. Auswahlbibel. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). VIII, 547 S.; DM 29,80.

Kommentar und Katechesen. Zum Glaubensbuch für das 3. u. 4. Schuljahr. Teil III: Vom christlichen Leben. Halbbd I: Lehrstücke 1—26 ⟨1—4, 31—52⟩ bearb. v. Josef Dreißen. — Frb/B: Herder (1964). VII, 222 S.; DM 12,80.

Läpple, Alfred: Biblische Verkündigung in der Zeitwende. Werkbuch der Bibelkatechese. Bd II: Das Volk Israel. III: Jesus Christus. Messias u. Kyrios. — Mchn: Don Bosco Verl. 1964. 248 S.; 167 S.; DM 8,80; 7,20.

Retraites et recollections pour pré-adolescents. Expériences pastorales, thèmes, plans, organisation par Jean Christin et une équipe sacerdotale. — (P:) Ed. du Centurion (1963). XIV, 174 p. = Catéchèse et pastorale.

Sloyan, Gerard S.: Liturgy and catechetics. — The revival of the liturgy . . ., (NY 1963), 42—61.

XII. Liturgik und Kirchenmusik

Vogel, Cyrille: Introduction aux sources de l'histoire du culte chrétien au moyen âge. — Studi medievali III, 1962, 1—97; IV, 1963, 435—569.

Salmon, Pierre, OSB: Un Bréviaire-Missel du **XIe** siècle. Le manuscrit Vatican latin 7018. — Mélanges Eugène Tisserant Vol. VI = Studi e testi CCXXXVI, CdV 1964, 327—344.

The Bec **Missal**. Edited by Anselm Hughes. — (Leighton Buzzard) 1963: (The Faith Pr.) XV, 302 p. = Henry Bradshaw Society XCIV.

Gülden, Josef: Johann **Leisentrits** Bautzener Messritus und Messgesänge. — Mstr: Aschendorff (1964). 68 S. = Kathol. Leben u. Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung XXII.

Fischer, Balthasar: Das **Rituale Romanum** ⟨1614—1964⟩. Die Schicksale eines liturgischen Buches. — TrThZ LXXIII, 1964, 257—271.

Kolbe, Ferdinand: Die liturgische Bewegung. — Aschffbg: Pattloch (1964). 169 S. = Der Christ in der Welt IX, 4; DM 4,50.

Every, George: Edmund **Bishop** and the epiclesis. — Re-discovering eastern christendom. Essays in commemoration of Bede Winslow . . ., Lo (1963), 77—89.

Concilium **Vaticanum II**. Constitutio de sacra liturgia cum commentario. — EphLit LXXVII, 1964, 185—419.

Antonelli, F. — Rinaldo Falsini: Costituzione conciliare sulla sacra liturgia. Introduzione, testo latino-italiano, commento, con la collaborazione di A. Bugnini [e. a.]. — Mil: Vita e Pensiero 1964. 368 p.

Crist in our midst. The Liturgy constitution. Commentarium a P. Murray [e. a.] — The Furrow XV, 1964, 267—362.

Crichton, J. D.: The church's worship. Considerations on the Liturgical constitution of the Second Vatican Council. — Lo: Chapman 1964. X, 246 p.

Ceriani, Grazioso: La Costituzione sulla sacra liturgia presentata ai fedeli. — (Mil:) Massimo, Didascaleion (1964). 286 p. = Quaderni di orientamenti pastorali I; lire 1 100.

Concilio Vaticano II. Edición dirigida por Casimiro Morcillo González. Tomo I: Comentarios a la constitución sobre la sagrada liturgia. Autores Franquesna Floristán [e. a.] — Madr: Biblioteca de Autores Cristianos 1964. XVIII, 583 p. = Biblioteca de autores cristianos CCXXXVIII; pes 110.

Volk, Hermann: Theologische Grundlagen der Liturgie. Erwägungen nach der Constitutio de sacra liturgia. — Mz: Grünewald-Verl. (1964). 123 S.; DM 6,80.

Verheul, A.: Einführung in die Liturgie. Zur Theologie des Gottesdienstes (Inleiding tot de liturgie. Haar theologische achtergrond, dt.) — Wien, Frb/B, Bas: Herder (1964). 275 S.

Federici, T.: Une inchiesta liturgica tra laici attivi. — Riv-Liturg L, 1963, 171—232.

Vandenbroucke, F., OSB: Vers un nouveau style de la **messe**. — QuestLitPar LIV,1964, 126—149.

McGowan, Jean Carroll, RSCJ: **Concelebration**: Sign of the unity of the church. — (NY:) Herder and Herder (1964). XXIII, 128 p.; $ 3,75.

Nuij, A., OSB: Le rituel de la concélébration nouvelle. — QuestLitPar XLV, 1964, 206—227.

Schulz, Hans-Joachim: Die **byzantinische** Liturgie. Vom Wesen ihrer Symbolgestalt. — Frb/B: Lambertus-Verl. 1964. 227 S. = Sophia I; DM 24,80.

Engberding, Hieronymus, OSB: Die Angleichung der byzantinischen Chrysostomusliturgie an die byzantinische Basiliusliturgie. — OstkSt XIII, 1964, 105—122.

Hammerschmidt, Ernst: Stellung und Bedeutung des **Sabbats** in **Äthiopien**. — Stu: Kohlhammer Verl. (1963). XV, 82 S. = Studia Delitzschiana VII; DM 18,—.

Szöverffy, Josef: Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung. Ein Handbuch. I: Die lateinischen **Hymnen** bis zum Ende des **11.** Jahrhunderts. — (B:) Schmidt (1964). 464 S.

Quoika, Rudolf: Die tewtsche theologey und die Musik. — KmJb XLVII, 1963, 39—51.

Combe, P., OSB: La réforme du chant et des livres de chant grégorien à l'abbaye de Solesmes ⟨1833—1883⟩. — Études grégoriennes VI, 1963, 185—234.

Overath, Johannes: Liturgie und Kirchenmusik im Sinne der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die hl. Liturgie. — Musica Sacra LXXXIV, 1964, 192—202.

Hucke, Helmut: Die Kirchenmusik in der Liturgiekonstitution des 2. Vatikanischen Konzils. — MusAlt XVI, 1964, 8—16.

Wagner, Johannes: Neue Aufgaben der katholischen Kirchenmusik im Zeitalter der pastoralliturgischen Erneuerung. — LJ XIII, 1963, 22—29.

Fellerer, Karl Gustav: Soziologie der Kirchenmusik. Materialien zur Musik- und Religionssoziologie. — Köln, Opladen: Westdeutscher Verl. (1963). 148 S. = Kunst und Kommunikation IX.

McNaspy, Clement J., SJ: The sacral in liturgical music. — The revival of the liturgy . . ., (NY 1963), 163—190.

Mertens, F.: Le chant: principes théoriques fondamentaux. — Musica Sacra LXIV, 1963, 31—39. 124—130.

Gelineau, Joseph, SJ: Structure chorale de la messe et problèmes de musique sacrée. — CollMechl XLVIII, 1963, 573—597.

Gillard, Ch.: Le chant dans les messes solennisées. — Rev-EcclLiège XLIX, 1963, 311—321.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtumm

Paul-Marie de la Croix, OCD: **Johannes**. Evangelist u. Geisteszeuge (L'Évangile de Jean et son témoignage spirituel, dt.) Aus d. Franz. übertr. v. Oda Schneider. — Pad: Schöningh (1963). 485 S.; DM 24,—.

Leclercq, Jean: L'érémitisme en Occident jusqu'à l'an mil. — Le millénaire du Mont Athos, 963—1963. I, (Chev 1963), 161—180.

Décarreaux, Jean: Du monachisme primitif au monachisme athonite. — Ib. p. 19—57.

Fournée, Jean: Enquête sur le culte populaire de saint **Martin** en **Normandie**. Préface de M. Gabriel Le Bras. — Nogent-sur-Marn: Société Parisienne d'histoire et d'archéologie Normandes 1963. 256 p., 56 pl. = Travaux de la société parisienne d'histoire et d'archéologie Normandes.

Rivera Recio, J. F.: Los textos hagiográficos mas antiguos sobre s. **Eugenio** de **Toledo**. — Toledo: Instituto Provincial de investigaciones y estudios Toledanos 1963. 77 p. = Vestigios del Pasado II.

McNulty, Patricia M. — Bernard Hamilton: Orientale lumen et magistra latinitas. Greek influences on Western monasticism, ⟨900—1100⟩. — Le millénaire du Mont **Athos**, 963—1963. I, (Chev 1963), 181—216.

Lemerle, Paul: La vie ancienne de s. Athanase l'Athonite. Composée au début du XIe s. par Athanase de Lavra. — Le millénaire du Mont Athos, 963—1963. I, (Chev 1963), 59—100.

Dimier, M.-Anselme: Vita venerabilis **Amedaei Altae Ripae** ⟨† c. **1150**⟩, auctore monacho quodam Bonaevallensi synchrono et oculato. — StudMonast V, 1963, 265—304.

Devos, Paul: Le dossier de saint **Wenceslas** dans un manuscrit du **XIIIe** siècle ⟨Codex bollandianus 433⟩. — AnalBoll LXXXII, 1964, 87—105; p. 106—119: Passio S. Wenceslai; p. 119—131: Translatio et miracula s. Wenceslai.

Muccioli, M.: Santa **Caterina** da **Bologna**, mistica del quattrocento. — Bologna: Ed. Nigrizia 1963. XII, 258 p.; lire 1 100.

Meijer, A. de: Johannis **Brugmann** OFM. Vita alme virginis Liidwine. — Groningen: Wolters 1963. 178 p. = Rijksuniversiteit te Utrecht. Teksten en dokumenten II.

Villasante, L., OFM: Doctrina de san **Pedro** de **Alcántara** sobre la oración mental. — Verdad y Vida XXI, 1963, 207—255.

Ortolani, Oddone: Per la storia della vita religiosa Italiana nel cinquecento **Pietro Carnesecchi**. Con estratti degli atti del processo del Santo Officio. Prefazione di Alberto Pincherle. — Firenze: Le Monnier 1963. XV, 265 p.; lire 3 000.

Bruno de Jesus-Marie: St. **John** of the **Cross** and modern psychology. — Cross currents of psychiatry and catholic morality . . ., NY (1963), 226—243.

St. Teresa of **Avila**. Studies in her life, doctrine and times. Edited by Father Thomas, ODC and Father Gabriel, ODC. — Westm, Maryl.: Newman Pr. (1963). 249 p.; $ 4,75; [cont. e. a.:] p. 9—28: Fr. Anselm, ODC: St. Teresa and her reform; p. 29—76: Fr. Gabriel, ODC: St. Teresa of Jesus and St. John of the Cross. A study in similarities and contrasts; p. 77—103: Fr. Ermanno, ODC: The degrees of Teresian prayer; p. 104—112: Fr. Norbert, ODC: The prayer of active recollection according to St. Teresa; p. 113— 138: Fr. Marcellus, ODC: Friendship with the blessed trinity according to St. Teresa; p. 139—153: Fr. Theophilus, ODC: Mystical ecstasy according to St. Teresa; p. 154—190: Fr. Laurian, ODC: The doctrine of St. Teresa on spiritual betrothal;

p. 191—205: Fr. Emmanuel, ODC: St. Teresa and our blessed Lady; p. 206—221: Barden, William, OP: St. Teresa and the Dominicans; p. 222—235: Brodrick, James, SJ: St. Teresa and the Jesuits; p. 236—243: O'Riordan, Sean, CSSR: The influence of St. Teresa of Avila on St. Alphonsus Liguori.

Waach, Hildegard: Die Idee des Ordens von der **Heimsuchung Mariä**. — JbMystTh IX, 1963, 165—190.

Moliner, José María de la Cruz, OCD: Aspectos y figuras de la espiritualidad españoles de los siglos XVI y XVII, estudios con preferencia hasta hoy. — Corrientes espirituales en la España del siglo XVI..., Barc 1963, 95—123.

Maximilianus, OFMCap: De Nederlandse vertalingen van het **Dies irae** in de **17e** en **18e** eeuw. — OGE XXXVIII, 1964, 5—22. 145—205.

Matthei, M.: Fray Bernardo **Sotomayor**, primer monje trapense chileno, 1779—1829. — Yermo I, 1963, 91—106. 193—221. 317—350.

Graef, Hilda: **Mystiker** unserer Zeit (Mystics of our time, dt.) Zehn moderne Mystiker der katholischen Kirche. — Luz: Rex-Verl. (1964). 258 S.; DM 16,80.

Heijke, Jan, CSSP: Franz **Libermann**. Jude und Christ. Ein Leben unter dem Anruf Gottes. — GL XXXVI, 1963, 42—60.

Zernov, Nicolas: The **Russian** religious renaissance of the twentieth century. — Lo: Darton, Longman & Todd (1963). IX, 410 p.; sh 35.

Abate, Giuseppe, OFMConv: Il Barone Antonino **Petyx** TOF ⟨+ 1935⟩. Saggio di scritti spirituali. — MiscFranc LXIII, 1963, 467—494.

Cuskelly, E. J., MSC: A heart to know thee. A practical summa of the spiritual life. — Westm: Newman Pr. 1963. XVII, 317 p.

Evoy, John J., SJ, and Van F. Christoph, SJ: Personality development in the religious life. — NY: Sheed & Ward (1963). VIII, 248 p.; $ 3,95.

Aguilar, Fernando Sebastian, CMF: La vida de prefección en la Iglesia. Sus lineas esenciales. — Madr: Coculsa (1963). 460 p. = Coleccion „Sacra doctrina" III; pes 180.

Colosio, I., OP: Spiritualità moderna e visione beatifica. — Rivista di ascetica e mistica VIII, 1963, 416—548.

Sullivan, Kathryn, RSCJ: Lectio divina and the formation of the modern religious woman. — The revival of the liturgy..., (NY 1963), 99—113.

Molinari, Paolo, SJ: Die Heiligen und ihre Verehrung (I santi e il loro culto, dt.) Mit einem Vorwort v. Arcadio Kardinal Larraona. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1964). 223 S.; DM 28,50.

XIV. Christliche Archäologie und Kunst

Bibliographie des **Kirchenbaus** und der **kirchlichen Kunst** der Gegenwart. Bearb. von Veronika Poscharsky im Auftr. d. Inst. f. Kirchenbau und kirchl. Kunst der Gegenwart. T. I—IV. — Marb: (Institut f. Kirchenbau und kirchl. Kunst der Gegenwart) 1963—1964. 82 S., 110 S., 102 S., 63 S.

Vorgrimler, Herbert: Heutige Theologie und heutige Kunst. — Gott in Welt. Festgabe für Karl Rahner, Bd II, Frb/Br, Bas Wien (1964), 681—689.

Lützeler, Heinrich: Abstrakte Kunst in den Kirchen? — Moral zwischen Anspruch und Verantwortung. Festschrift f. Werner Schöllgen, Düs (1964), 287—306.

Fuchs, Alois: Zur Situation der christlichen Kunst, insbesondere des Kirchenbaues der Gegenwart. — ThGl LIII, 1963, 43—50.

Weitzmann, Kurt: Zur Frage des Einflusses jüdischer Bilderquellen auf die Illustrationen des Alten Testamentes. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.-Bd I, 1964, 401—415.

Meyshan, Josef: **Jewish** coins in ancient historiography. — PalExplQu XCVI, 1964, 46—52.

Buschhausen, Helmut: Frühchristliches **Silberreliquiar** aus **Isaurien**. Mit 6 Taf. — Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft XI/XII, 1962/63, 137—168.

Martinelli, Patrizia: Caratteristiche architettoniche degli edifici paleocristiani di **Ravenna**. — Ravenna: Ed. Dante 1964. 94 p., 28 pl.

Vallin, Pierre, SJ: Dominus pacem dat. A propos du mausolée de Constantina à Rome. — RechScRel LI, 1963, 579—587.

Grabar, A.: **Sculptures** byzantines de **Constantinople** ⟨IVe—Xe siècle⟩. — P: Libr. Maisonneuve 1963. 144 p., 74 pl. = Bibliothèque archéologique et historique de l' Institut français d'archéologie d'Istanbul XVII; F 80,—.

Kähler, Heinz: Zur Datierung des **Sarkophags** von **Manastirine** im Archäologischen Museum von Split. — Mullus. Festschrift Theodor Klauser = JbAntChr Erg.-Band I, 1964, 173—180.

Bushart, Bruno: Beiträge zur Baugeschichte der Stiftskirche in **Ellwangen**. — Ellwangen 764—1964. Beiträge u. Untersuchungen z. 1200-Jahrfeier, Ellwangen 1964, 703—766.

Hecht, Konrad: Die Krypta und das Altarhaus der Stiftskirche im Lichte einer neuen Bauuntersuchung. — Ebd. S. 623—702.

Radocsay, Dénes: Vier verlorengegangene romanische Kapitelle aus der Sammlung Schnütgen. — Westf XLII, 1964, 225—233.

Darsy, Félix Dominique, OP: Il sepolcro di S. **Nicola a Mira**. — Mélanges Eugène Tisserant II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 29—40.

Buchwald, Hans: The carved stone ornament of the high middle ages in San Marco, Venice. With 8 pl. — Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft XI/XII, 1962/63, 169—209.

Walter, Ewald: Zur Baugeschichte des **Kölner** Domes im **13.** Jahrhundert. — AnnHVNied CLXV, 1963, 241—253.

Rouët de Journel, Marie Joseph, SJ: Iconographie et histoire. — Mélanges Eugène Tisserant III = Studi e testi CCXXXIII, CdV 1964, 251—261.

Egger, Gerhard: Spätantikes Bildnis und frühbyzantinische Ikone. — Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft XI/XII, 1962/63, 121—136.

Hommel, H.: Profectio Mariae — zur Ikonographie der »Flucht nach Ägypten«. — ThViat IX, 1963, 95—112.

Kurz, Otto: Three **Armenian miniatures** in the Fitzwilliam Museum, Cambridge. — Mélanges Eugène Tisserant II = Studi e testi CCXXXII, CdV 1964, 271—279.

Schulten, Walter: Die **Heilige Stiege** auf dem Kreuzberg zu Bonn. Beitrag zur Kunst- u. Frömmigkeitsgeschichte d. Barockzeit. — Düs: Rheinland-Verl. (1964). 181 S., 28 Bl. Abb. 4° = Bonner Beiträge z. Kunstgeschichte VIII; DM 30,—.

Busch, Karl: Die Ottobeurer Gemäldegalerie. Mit 33 Abb. — Ottobeuren 764—1964. Beiträge zur Geschichte der Abtei = Studien u. Mitteilungen des Benediktinerordens LXXIII, 1962, Sonderbd. 1964, 219—319.

Müller-Christensen, Sigrid: Der Alexandermantel von Ottobeuren. — Ebd. S. 39—44.

Alpatow, Michael: Die „Apokalypse" des Moskauer Kremls und das antike Erbe in der europäischen Kunst. Mit 7 Taf. — Jahrbuch der Österreichischen Byzantinischen Gesellschaft XI/XII, 1962/63, 211—227.

Diesem Heft liegt folgender Prospekt bei:
Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft (Verlag Aschendorff).
Wir bitten um Ihre Aufmerksamkeit.

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Dr. Johann Auer, Bonn-Ippendorf, Röttgener Straße 20; Dr. Albrecht Beckel, Münster, Kardinal-v.-Galen-Ring 50; Prof. Dr. Karl Becker, Karlsruhe, Südendstraße 39; Prof. Dr. Alois Edmaier, Eichstätt, Residenzplatz 3; Prof. Dr. Dr. Joh. H. Emminghaus, Mülheim-Ruhr/Speldorf, Falkenweg 6/Wolfsburg; Pater Cajetan Eßer OFM, Franziskanerkolleg Exaeten b. Roermond (Holland); Dozent Dr. Adolf Exeler, Münster, Erphokirchplatz 8; Dr. Bernhard Fraling, München, Schrenkstraße 2a; Dr. Norbert Greinacher, Wien XIX, Peter-Jordan-Str. 29; Prof. Dr. Wilhelm Grenzmann, Bad Godesberg, Moselstraße 3; Prof. Dr. Dr. Josef Hasenfuß, Würzburg, Jägerstraße 13b; Prof. Dr. Ludwig Hödl, Bonn, Wurzerstraße 9; Prof. Dr. Fritz Hoffmann, Erfurt, Geschwister-Scholl-Straße 76; Doz. Dr. Oswald Loretz, Münster, Domplatz 8; Pater Anselm Roth OSB, Gerleve üb. Coesfeld, Abtei St. Josef; Pater Franz Sobotta SJ, Münster, Sentmaringer Weg 55—57; Prof. Dr. Dr. Heribert Schauf, Aachen, Mozartstraße 9; Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Tübingen, Schleifmühlenweg 30; Prof. Dr. Josef Schmid, München, Franz-Marc-Str. 12/I; Dr. Hans Joachim Schulz, Münster, Weseler Straße, Friedrichsburg; Prof. Dr. Georg Schwaiger, München, Preysingstr. 21.

© Aschendorff, Münster (Westf.), 1965 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Z 64/1702 SCH